

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mir Fraue**

Band (Jahr): **65 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mir Fraue

Schweizer

Frauenblatt

Nr. 3 März 1983
65. Jahrgang
Fr. 3.-



525

An alle Damen und Herren, die einen Partner suchen

Den Mann Ihrer Träume, die Frau Ihres Herzens, können Sie jetzt bald kennenlernen durch die grosse Partnerauswahl-Liste von Altmann. Hier können Sie nachlesen und dann selbst auswählen, wen Sie gerne kennenlernen möchten. Damen und Herren aus der ganzen Schweiz, die ebenfalls einen lieben Partner suchen, sind in der Liste eingetragen. Machen sie den ersten Schritt und fordern Sie die kostenlose Partnerauswahl-Liste an bei:

ALTMANN AG
Militärstrasse 106, 8021 Zürich
oder telefonisch, auch abends: (072) 22 39 49

Angora  Wäsche
angoraland

DIE WÄSCHE FÜR IHRE GESUNDHEIT

Prüfen Sie unsere Qualität.
Eigene Produktion – deshalb so günstige Preise.
Bitte kostenlosen Farbprospekt anfordern.

MODELLTEX
Werdenbergerweg 23, FL-9490 Vaduz
Tel. (075) 2 21 61.



CHINA-Reise

unter dem Motto

«Die Frauen sind die Hälfte des Himmels»

Die Schweizerische Vereinigung für die Freundschaft mit China organisiert diese Spezialreise in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Frauenverband.

Wir wollen auf dieser Reise einen allgemeinen Einblick in das geheimnisvolle Reich der Mitte gewinnen, besonders aber das Leben der chinesischen Frauen in Stadt und Land kennenlernen.

Daten: 13. Juli bis 3. August 1983
Route: (Zürich) / Beijing / Chengdu-Chongqing / Changsha / Schanghai / Beijing / (Zürich) = Flug, – = Bahn
Preis: Fr. 5500.–
Hauptsprache: französisch

Verlangen Sie unser ausführliches Spezialprogramm!

Schicken Sie mir unverbindlich das Programm der **China-Reise**
«Die Frauen sind die Hälfte des Himmels»:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden Sie den Talon bitte an:

Schweizerische Vereinigung für die Freundschaft mit China,
Postfach 2336, 3001 Bern

Wenn Sie ausser
Englisch, Französisch,
Italienisch, Spanisch
oder Deutsch auch die
Engländer, Franzosen,
Italiener, Spanier
oder Deutschen
besser verstehen
wollen:

EUROCENTRES

So nah an der Sprache,
wie überhaupt möglich.

Bei den Eurocentres lernt man im Sprachgebiet.

**Eurocentres, Seestrasse 247,
8038 Zürich. Tel. 01/482 50 40**

Ihr Partner für gesunde Nahrung

BIOFARM-KURSE

– ein Begriff!

Das Herbstprogramm ist da.

- **Backen und Kochen mit Vollkorn**
Brot und viele Getreidegerichte selber ausprobieren.

NEU!

- **Gsünder ässe**
Der lang ersehnte Fortsetzungskurs von «Backen und Kochen». Viele neue Getreidegerichte.
- **Natürliche Konservierungsmethoden**
Energiesparende Methoden wie Einsäuern, Einmieten und vieles andere mehr.
- **Güetzi und Kleingebäck aus Vollkorn**
Die Verbindung des Angenehmen mit dem Vernünftigen.
- Zahlreiche regionale Veranstaltungen über Themen des biologischen Landbaus.

Verlangen Sie das detaillierte Programm. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz!
Für Gruppen und Vereine bieten wir Spezialarrangements an!



4936 KLEINDIETWIL
Tel. 063/56 20 10

BIOFARM

E.T.: phone home!



Lys Wie Dues-Zinn

Vorschau April 1983:

Schwerpunktthema: CH International
Gerichtshof der Menschenrechte
UNO und was ihr die Frauen
verdanken
Mein Kind wurde entführt
Katastrophenhilfe
(Erfahrungsberichte)
Internationale Schweizerinnen
«Unser» Fürstenhaus Liechtenstein
Entwicklungshilfe und Frauen
Bewegte Frauenszene
und vieles andere mehr

Leider können wir das Kassettengespräch mit dem prominentesten Single der Schweiz, mit Rudolph Friedrich, dem neuen Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes, jenem Departement, in welchem mehr Frauenschicksal entschieden wird als in irgendeinem anderen, erst später bringen.
Der neue Justizminister leidet unter Arbeitsüberlastung. Geben wir ihm fairerweise 100 Tage Schonzeit, bevor wir ihm irgendeine Etikette aufkleben.

Wenn das extraterrestre Mönsterlein mit Kulleraugen die drei heimwehkranken Menschenworte säuselt: «E.T. phone home», dann bleibt kein Auge trocken. Wenn man der Propaganda glauben darf, haben darüber Millionen geweint. Mich hat der Film seltsam kalt gelassen. Die Clichés sind allzu offensichtlich. Man nehme ein paar blanke, unschuldige Kinderlein und ein kleines, ebenso unschuldiges Ungeheuer von einem fernen Stern und setze dazwischen die ganze böse, verdorbene Welt. Mir lief erst ein Schauer über den Rücken, als ich im Nachhinein las, dass drei Menschen dem E.T. Gestalt verliehen, das heisst in seine Haut geschlüpft und sie bewegt haben, nämlich eine zwergwüchsige Frau und ein zwergwüchsiger Mann, der kürzlich verstorben ist. Den rührenden Watschelgang aber verdankt E.T. einem bis zum Rumpf beinamputierten 12jährigen Jungen ...

Weinen wir nicht immer öfter über die falschen Dinge, protestieren wir nicht der Einfachheit halber gegen fernliegende Ungerechtigkeit? Werden wir dagegen nicht immer dickfelliger und unzugänglicher, wenn es um echte Probleme, die sich direkt neben uns abspielen, geht?

Diese Ausgabe tippt einige Probleme an, die Singles angehen. 40% der Frauen im heiratsfähigen Alter sind unverheiratet. Es gibt mehr Mädchen- als Bubengeburt, die Frauen werden älter als Männer, das ist das eine. Dazu kommt eine statistische Verfälschung, denn als heiratsfähig gilt heute ein Mädchen ab 18 und ein junger Mann erst ab 20. Aber gleichwohl, es gibt vierzig Prozent unverheiratete, geschiedene, verwitwete Frauen und Frauen, die im Konkubinat leben.

Welche Summe von Schicksalen, die absolut nicht zu unserer überlieferten Auffassung von Frauenschicksalen passen!

Probleme ohne Zahl. Probleme, die ganz sicher nicht bloss über neue Gesetze entschärft werden können, sondern nur über ein näheres Zusammenrücken. Wir müssen wieder lernen, über echte Dinge zu weinen.

65. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:

Schweiz Fr. 36.-, Ausland Fr. 47.-

Redaktion:

Lys Wiedmer-Zingg

Postfach 9, 1580 Avenches

Tel. 037 75 15 91

Redaktionskommission:

Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Madeleine Kist-Gschwind, Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen; Georgette Wachter-Pittet, Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

Inserate, Abonnements

Börsig AG

Postfach

8703 Erlenbach ZH

Tel. 01 9108016

PC 80-3323

Zum Titelbild

Astrid-Keller malt Frauen, die Spuren hinterlassen.

Unser Titelbild zeigt die Dichterin Elsa Lasker-Schüler.

4 Die AUF – eine soziale Notwendigkeit

Ein Bericht von Anny Hamburger über die Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen

7 Ist die Frauenliteratur tot?

9 Was bedeutet Euch die Politik?

12 Unsere Mütter lernten um nichts kämpfen

Astrid Keller-Fischer

13 Sturm über Babetli

14 Der verschwiegene Schmerz

18 Friedliche Schulaufgaben

19 Ist die Emanzenwelle vorbei?

20 Frauenszene Schweiz

24 Briefe an die Redaktion

25 Das Kleine und das Grosse in der Natur

(Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen)

27 Vorsicht ist geboten

(Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine)

28 Frau und Gesamtverteidigung

(Bund Schweizerischer Frauenorganisationen)

30 Die ganze Welt ist meine Gemeinde und Gutes tun meine Religion

(Schweiz. Bund abstinenter Frauen)

32 Neue Bücher Tips für Konsumenten

Dr. Renate Nagel, Benziger Verlag, Zürich, gehört zu den erfolgreichsten Verlegerinnen der Schweiz. Sie berichtet über die sich abzeichnende Entwicklung der Frauenliteratur, die vor rund 10 Jahren ihren stürmischen Siegeszug begann. Seite 6



Anny Hamburger ist Präsidentin der AUF. Die AUF nimmt sich den Problemen alleinstehender Frauen vehement an. AUF ist ein Beispiel dafür, wieviel mit Entschlossenheit – auch ohne grosses Budget – zu erreichen ist. Seite 4

Der Oberarzt Paul Neuhaus findet, dass es eine unzulässige Einmischung der Gesellschaft ist, ihn nach der Scheidung von seinem Sohn zu trennen und ihm bloss noch ein limitiertes Besuchsrecht zuzugestehen. Unter dem Sammeltitle «der verschwiegene Schmerz» schildert er seine Ansichten. Seite 10



Es gibt im Eidgenössischen Parlament eine Reihe von unverheirateten, geschiedenen und verwitweten Frauen. Sublimieren sie ihre Einsamkeit, indem sie Politik machen? Das ist nämlich die Ansicht vieler Männer und Frauen. Wie die Wirklichkeit aussieht auf Seite 16



Die AUF – eine soziale Notwendigkeit

Arbeitsgemeinschaft unverheirateter Frauen

Vorgeschichte und Vereinsgründung

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Stellung der Frau in der Schweiz grundlegend gewandelt. Neben den politischen Rechten erhielt sie Lebensgestaltungsmöglichkeiten, von denen frühere Generationen nicht zu träumen gewagt hätten. Die Technisierung des Haushaltes setzte Kräfte frei für schöpferische Tätigkeiten.

Die ledige Frau wurde aus der Grossfamilie entlassen und auf sich selbst gestellt. Hat die Entwicklung dieser Tatsache Rechnung getragen oder bestehen Ungereimtheiten, die einer Neubewertung bedürfen? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Gruppe lediger Frauen. Sie verfolgt mit wachsender Besorgnis die Tendenz, ledige Frauen je länger desto mehr zu benachteiligen. Ein unterschwelliges Unbehagen über offensichtliche und versteckte Diskriminierungen verstärkt sich von Jahr zu Jahr. Da jedoch die überwiegende Mehrzahl der ledigen Frauen ein durch verschiedene Umstände bedingtes Einzeldasein lebt, resignieren sie meistens unter dem Eindruck, nicht ernst genommen zu werden. Der Versuch, sich zu wehren, lohne sich nicht, er sei zum vornherein zum Scheitern verurteilt. Es bleibe nichts anderes übrig, als sich zu ducken und den Konflikten auszuweichen.

Einzelvorstösse bei Politikern, Berufsverbänden, Frauenorganisationen, kirchlichen Institutionen usw. wurden zwar mit Verständnis entgegengenommen und – wenn es gut ging – wohlwollend geprüft. In der Praxis blieb alles beim Alten.

Berechtigte Hoffnungen setzten ledige Frauen in den UNESCO-Bericht über die Stellung der Frau in der Schweiz. Doch sie wurden enttäuscht. Befragt wurden vorwiegend junge Frauen mit einem Fragebogen, der eher für Heiratskandidatinnen als für zeitlebens ledige Frauen gedacht war. Die Feststellung der Verfasser (S. 124)

«Zwar wurden ledige Frauen unabhängig von ihrem Alter befragt, aber die Zahl der erfassten älteren ledigen Frauen ist so klein, dass eine spezifische Untersuchung nötig wäre, um über deren Probleme etwas aussagen zu können»

bewog die späteren Gründerinnen der AUF, eine Umfrage unter ledigen Frauen über 30 durchzuführen, um zu

erfahren, wo die ledige Frau steht, wie sie ihre Lebenslage und gesellschaftliche Stellung beurteilt, wo Benachteiligungen und deren Ursachen liegen, wie ihnen begegnet werden könnte.

Das Echo übertraf die kühnsten Erwartungen. Die Hälfte der versandten 800 Fragebogen kamen beantwortet zurück. Dieses umfangreiche Material – es wurden 160 Positionen aus allen Lebensgebieten erhoben – vermittelt wertvolle Hinweise, in welchen Belangen die ledige Frau ihre unbefriedigende Situation am stärksten empfindet. Die Dringlichkeit der Verbesserung ihrer Stellung in Gesellschaft und Gesetzgebung wurde unterstrichen, ein Zusammenschluss gewünscht. Die Vereinsgründung erfolgte am 30. August 1975 in Olten. Seither entwickelte sich die AUF zu einer respektablen Organisation, die als Gesprächspartnerin ein bedeutend grösseres Gewicht besitzt als noch so gut fundierte frühere Einzelvorstösse.

Der Vereinszweck wird umschrieben mit

«Schutz der Rechte und Ansprüche, Hebung der sozialen Stellung und Wahrung der Interessen der ledigen Frauen in der Schweiz.»

Unabhängig von politischen oder konfessionellen Bindungen setzt sich der Verein zum Ziel, die spezifischen Probleme der zeitlebens ledigen Frauen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er verwendet sich für die Verbesserung ihrer Situation bei Behörden und andern Gremien. Damit schliesst er eine seit langem empfundene Lücke und hofft auf die Zusammenarbeit mit andern Frauenorganisationen bei der Verwirklichung seiner Ziele.

Die rechtliche Stellung der ledigen Frau

Sie hat als Neutrum (das Fräulein) keine spezifische Geschlechtszugehörigkeit. Je nach Nutzen für die Allgemeinheit wird sie dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. Beispiel: In der AHV ist sie als einzige Frau in der Beitragspflicht dem Manne gleichgestellt, in der Krankenversicherung jedoch wird sie als Frau eingestuft und hat solidarisch mit den andern Frauen höhere Prämien zu bezahlen.

Eine neue Gefahr droht ihr seit dem 14. Juni 1981: nämlich ausschliesslich mit dem ledigen Mann verglichen zu



Anny Hamburger
Präsidentin und Gründerin der AUF

ist in St. Gallen aufgewachsen. Mehrere Jahre Bürotätigkeit in Industrie und Verwaltung. Studium am «Institut des Ministères Féminins» der Theologischen Fakultät Genf. 10 Jahre Pfarrhelferin an der französischen Kirche in Bern. Hauptaufgabe: Betreuung der welschen Haushaltvolontärinnen in der Bundesstadt und deren Umgebung. Berufsbegleitend Musikstudium mit Abschluss als Geigenlehrerin. Seit 1963 Lehrerin für Instrumentalunterricht an mehreren Schulen des Bezirks Zofingen.

werden. Aus verschiedenen Gründen lehnt die AUF eine solche Rechtsauffassung ab. Konstitution und körperliche Leistungsfähigkeit der ledigen Frau müssen mit derjenigen anderer Frauen und nicht mit derjenigen des Mannes verglichen werden. Es bestehen physiologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausserhalb von Schwangerschaft und Mutterschaft. Der gesamte Lebenslauf, besonders die berufliche Laufbahn unzähliger lediger Frauen lässt sich nicht mit derjenigen lediger Männer vergleichen. Möglicherweise wird sich dies in einer fernen Zukunft, wenn die Gleichstellung der Geschlechter von der Wiege bis zur Bahre vollzogen sein wird, ändern. Für Frauen jenseits der Lebensmitte ist dieser Zug jedoch längst abgefahren. Eine Rückwirkung von Art. 4 BV al. 2 ist völlig ausgeschlossen. Mit der Gleichstellung der Geschlechter sind jedoch andere, z. B. zivilstandsbedingte Ungleichheiten, die ebenso schwerwiegende Auswirkungen haben, nicht beseitigt.

Die AUF setzt sich dafür ein, dass neue Gesetze und Verordnungen weder neue Ungleichheiten schaffen, noch bereits bestehende weiter verschärfen dürfen.

Die ledige Frau in den Sozialversicherungen

In sämtlichen Zweigen der Sozialversicherungen (AHV, 2. Säule, ALV, EO, Krankenversicherung) leistet die ledige Frau Solidaritätsbeiträge zugunsten von Ehepaaren und Familien, Witwen und Waisen. Dieses Solidaritätsprinzip bejaht die AUF, solange es darum geht, für jene Glieder der Gesellschaft gemeinsam aufzukommen, die nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Die Solidarität muss aber auch ihre Grenzen haben, nämlich dort, wo es Versicherten, die die Solidaritätsbeiträge aufzubringen haben, schlechter geht als deren Nutzniessern. Deshalb verlangt die AUF im Hinblick auf die 10. AHV-Revision die Gleichstellung der Frauen in vergleichbarer sozialer Lage. Der Zivilstand allein darf nicht länger zu unterschiedlichen Rechten und Pflichten führen. Familiäre Aufgaben sollen gleich gewertet werden, ob es sich um Kindererziehung oder Pflege kranker/invalider Familienangehörigen handelt. Beispiel: eine ledige Frau sollte unter den gleichen Bedingungen wie sie für den Mutterschaftsurlaub gelten bei Erkrankung der Eltern einen Pflegeurlaub beanspruchen können.

Die ledige Frau im Erwerbsleben

Ihre Stellung erscheint vielen beneidenswert: guter Lohn, befriedigende Arbeit, reichliche Freizeit, unbeschwerte Ferien. **Einkommen:** Vergessen wird meistens, dass die ledige Frau mit ihrem Verdienst für sämtliche Lebenshaltungskosten allein aufkommen muss. Diese sind besonders hoch bei der häufigen Wohnform des Einpersonenhaushaltes. Zudem wird von vornherein ein gutes Drittel oder mehr für Steuern und Versicherungen abgezweigt. Der verbleibende Rest reicht zwar zur Deckung der Lebensbedürfnisse aus. Für den Wahlbedarf jedoch bleibt ihr kaum mehr übrig als dem Durchschnitt der Familien.

Arbeit: Nur ca. die Hälfte der älteren ledigen Frauen konnten ihren Beruf im Rahmen sehr beschränkter Möglichkeiten selbst wählen. Die grosse Mehrzahl arbeitet 40 Jahre oder länger in untergeordneter Stellung, bei eintöniger Arbeit. Diese kann jedoch hohe Anforderungen an bestimmte Fähigkeiten und an die Konzentration stellen und sich deshalb besonders ermüdend auswirken. Im Gegensatz zu finanziell gesicherten Frauen (z.B. Ehefrauen, Witwen, geschiedene Frauen mit Unterhaltsansprüchen) können ledige Frauen bei vorgerücktem Alter ihre Arbeitszeit nicht reduzieren oder vorzeitig aus dem Erwerbsleben austreten.

Was bietet die AUF?

Sie bietet ledigen Frauen Rückhalt. Durch wertvolle Information in ihrem vierteljährlich erscheinenden Bulletin befähigt sie zur besseren Wahrung der Rechte. An Veranstaltungen und Tagungen können Kontakte geknüpft werden. Mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit leistet sie einen Beitrag zur Anerkennung der Ledigen als gleichwertige und gleichberechtigte Glieder der Gesellschaft.

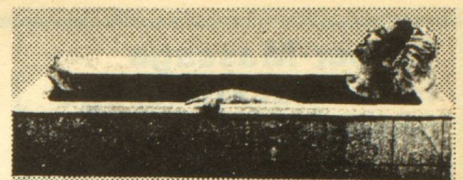
weil ihnen schwerwiegende Nachteile in der Altersvorsorge erwachsen.

Freizeit: Reichliche Freizeit haben junge Frauen ohne familiäre Bindungen. Mit zunehmendem Alter zeichnet sich eine Verschiebung ab. Von der Lebensmitte an verfügt eine Hausfrau in der Regel über bedeutend mehr freie Stunden als eine voll berufstätige Ledige mit eigenem Haushalt. Kommen noch Betreuungspflichten an alten Eltern oder invaliden Geschwistern hinzu, so schmilzt die effektive Freizeit auf ein Minimum zusammen. Diese reicht gerade zur Regenerierung der zur Erledigung des Arbeitspensums nötigen Kräfte aus.

Die ledige Frau in der öffentlichen Meinung oder der soziale Unterschied

Die Gesellschaft gesteht der ledigen Frau ein geringeres Mass an Lebensqualität zu als Frauen anderen Zivilstandes. Noch heute sprechen massgebende Persönlichkeiten der ledigen Frau das Recht auf eine eigene Wohnung ab. Ein Mansardenstübchen genügt für sie. Ihr Selbstbewusstsein wird ohnehin oft angeschlagen. Ständig hält man ihr vor: «Das genügt für Dich. Für Dich allein brauchst du nicht mehr.» Kürzlich wurde einer ledigen Frau beim Wohnungswechsel der übliche freie Umzugstag verweigert mit der Begründung, sie habe ja keine Möbel. Die logische Folge dieser Einstellung: fehlender Haushaltabzug im Steuerrecht, geringerer Ortszuschlag im eidgenössischen Beamtenrecht, geringere Entschädigungsansprüche bei auswärtiger Verpflegung.

Hingegen erachtet es die Gesellschaft immer noch als selbstverständlich, dass sich im Bedarfsfalle die ledige Tochter um kranke oder alte Eltern kümmert. «Man gibt doch die Mutter nicht ins Altersheim, wenn eine ledige Tochter da ist.» Von den verheirateten Töchtern spricht niemand, denn diese haben für einen Mann zu sorgen. Weil sie selbst einkaufen, kochen, waschen, glätten, putzen kann, soll der ledigen Frau ein niedriger Lohn genü-



Für Rheumatiker: YUMA-Moorbad mit Naturkraft

Kuren Sie daheim mit dem schlammfreien YUMA-Moorbad aus Schweizer Moor. Kein Verschmutzen der Badewanne. Bewährt gegen Rheuma, Ischias, Gicht und **Frauenleiden**. 10 Vollbäder nur Fr. 25.-, 25 Bäder Fr. 46.-, in Ihrer Apotheke oder Drogerie.

Prospekte durch YUMA AG,
9445 Rebstein SG



Tanz-Therapeutin

Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Schulen Sie Körperbewusstsein!
Begeistern Sie andere!



Ein erster Schritt zur
Verwirklichung ist eine
Ausbildung zur
Tanz-Therapeutin.

Beginn und Kursdauer
wählen Sie selbst.
Eignungstest,
Diplomabschluss.
Schulleitung:
Frau V. Eggenberger.

Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

Gymnastikseminar 8002 Zurich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



Schmerzfrei – **ohne Tabletten** –
dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam – besonders empfohlen
allen Leserinnen von «mir Fraue»!

als Salbe oder Öl in Apotheken und
Drogerien

Körper-Massage Fuss-Druckmassage Shiatsu

Wochenkurse
mit Diplom-Urkunden

Unsere Kurse sind seriös und preisgünstig.

Unterlagen durch:

Massageschule Pro Sanitate
Postfach 327
3930 Visp
Tel. (028) 46 1207
Privat (028) 46 26 32

24 + 35 KRÄUTERÖL

erfrischend und belebend, für die tägliche Körper-, Mund- und Fusspflege.

100-ml-Flasche Fr. 15.-

Postfach 55, 9620 Lichtensteig

**Punkto Spass nehmen
wir es in unserem Club
sehr ernst.**

Golden Part Club, der unmögliche Freizeit- und Partnerclub mit den vielen tollen Möglichkeiten: Exotische Traumferien, gesellige Parties, kulinarische Köstlichkeiten, sportliche Week-ends, Jassen, Kegeln, Tanzen, Spielen, Flirten... In unserem Club können Sie, das versteht sich von selbst, auch Ihren Wunschnpartner finden. Nur eines ist nicht ganz selbstverständlich: Der bescheidene Mitgliedsbeitrag.



GOLDEN PART CLUB

Badenerstr. 281, 8040 Zürich, Tel.: 01/242 96 00

Tönt gut. Ich möchte mehr über Ihren Club erfahren. Senden Sie mir Ihre Unterlagen.

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____

gen. Sie kann Überzeit machen, an Sonn- und Feiertagen arbeiten, denn es wartet niemand auf sie. So sehr sie an ihrem Arbeitsplatz benötigt und gefordert wird, so wenig ist sie ohne Partner in der Freizeitgesellschaft erwünscht, denn diese besteht aus Paaren und Familien.

Die ledige Frau im Alter

Im Alter erhält die ledige Frau die Quittung für ihre Laufbahn. Hatte sie das Glück, in jungen Jahren eine gute Berufsausbildung zu erhalten – was früher fast ausschliesslich Töchtern «aus gutem Hause» vorbehalten war – und die richtige Laufbahn eingeschlagen, so wird sie wahrscheinlich zu jenen 10% lediger Frauen gehören, die eine maximale AHV-Rente erhalten und einer Pensionskasse angeschlossen sind, also einen finanziell gesicherten Lebensabend vor sich haben. Hatte sie jedoch eine schlecht bezahlte Stellung oder ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen, um Familienangehörigen beizustehen, so wird sie eine Rente erhalten, die kaum die Lebenshaltungskosten zu decken vermag. Auch bei der 2. Säule wird sie benachteiligt, denn viele Kassen entrichten Verheirateten und verheiratet gewesenen Versicherten eine Haushaltszulage. Auf die Frage, weshalb Ledigen mit eigenem Haushalt diese Entschädigung verweigert bleibe, antwortete der zuständige Beamte: «Eine Witwe hat halt Möbel (vgl. oben!)».

In Bezug auf Entlohnung und der damit verbundenen Alterssicherung besteht nämlich ein grosser Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während beim Manne in der Regel ein direkter Zusammenhang zwischen beruflicher Qualifikation und Einkommen besteht, ist dies lange nicht bei allen Frauen der Fall. Jahrzehntlang arbeiteten hochqualifizierte Frauen für ein Taschengeld oder für einen auf ihre bescheidenen Ansprüche zugeschnittenen Bedarfslohn. In vielen Berufen war die sehr niedrig bewertete freie Station Teil des Einkommens. Im Alter sehen sich nun diese Frauen für ihre «um Gottes Lohn» geleisteten Dienste bestraft mit Renten, zu wenig zum Leben, zuviel zum Sterben. Anders Frauen, die sich erst in der zweiten Lebenshälfte eine bessere Position erarbeiten konnten, werden die frühen Verdienstjahre zum Verhängnis. So jener Beamtin auf verantwortungsvollem Posten, die aufgrund ihres letzten Einkommens eine maximale AHV-Rente erhoffte. Sie wurde enttäuscht. Ihr Fehler lag in ihrem früheren Beruf. Bei der Einführung der AHV anno 1948 arbeitete sie als Krankenschwester.

Erster Erfolg auf eidgenössischer Ebene

Am 29. November 1981 haben Volk und Stände mit einem Ja-Stimmenanteil von 68,9% die neue Bundesfinanzordnung angenommen. Damit beschlossen die Stimmberechtigten die Gleichstellung der Ledigen mit den Verwitweten und Geschiedenen im eidg. Steuerrecht. Die AUF nimmt für sich in Anspruch, mit ihrer dem Parlament eingereichten Petition mit 10648 Unterschriften sowie mit der Vernehmlassung zur Weiterführung der Bundesfinanzordnung entscheidend zu dieser Neuregelung beigetragen zu haben.

Ist es verwunderlich, dass viele ledige Frauen im Alter enttäuscht sind über ihre kleinen Renten, nachdem sie jahrzehntlang ihrer Beitragspflicht nachgekommen waren? Irgend etwas kann bei der AHV wirklich nicht stimmen, wenn ausgerechnet jene Frauen, die am meisten Beiträge entrichten müssen, von sämtlichen Versicherten die geringsten Renten erhalten.

Die AUF fordert deshalb anlässlich der 10. AHV-Revision eine gründliche Überprüfung der Rentenberechnungsgrundlagen unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der ledigen Frau, analog der Sonderregelungen für die verheiratete, verwitwete und geschiedene Frau.

Umdenken und handeln

Die ledige Frau ist die billigste Arbeitskraft. In ihrer Lohntüte figurieren weder Familien-, noch Kinder-, noch Haushaltszulagen. Sie belastet die Infrastruktur am wenigsten. Mit ihren Steuern und Solidaritätsbeiträgen an die Sozialversicherungen trägt sie zum Wohlergehen von Ehepaaren und Familien bei. Es ist höchste Zeit, dass sich Staat, Kirche, politische Parteien, soziale Institutionen, Frauenorganisationen und -kommissionen auf ihre Verantwortung der ledigen Frau gegenüber besinnen. Sie braucht denselben Schutz, dieselbe soziale Sicherheit wie die verheiratete, verwitwete und geschiedene Frau. Das Angewiesensein auf Ergänzungsleistungen, für welche sie den Bedürftigkeitsnachweis erbringen muss oder Pensionskassenansprüche, die auf blosser Wohlwollen beruhen (der für sie viel zu hohe Koordinationsabzug verunmöglicht einen genügenden Versicherungsschutz) lehnt sie ab. Auch sie hat Anspruch auf ein gesichertes Alter als Gegenleistung für ihren jahrzehntelangen Einsatz im Interesse der Allgemeinheit.

Anny Hamburger

Ist die Frauenliteratur tot?

Im Gespräch mit der Redaktion: Dr. Renate Nagel

Redaktion: In den letzten 10 Jahren hat das, was man unter Frauenliteratur versteht, einen ungeheuren Aufschwung genommen. Auch etablierte Buchhandlungen, nicht nur Frauenbuchläden, begannen dieser Frauenliteratur ganze Abteilungen zu widmen. Heute ist ein Trend zurück zur Belletristik festzustellen oder zum reinen Sachbuch, etwa über schmerzlose Geburt. Ist die Frauenliteratur bereits wieder tot?

Dr. Renate Nagel: An der Gegenmesse zur letzten Frankfurter Buchmesse hat man diese Frage auch diskutiert. Ist Frauenliteratur schon am Ende? Wenn man unter Frauenliteratur jene Literatur versteht, die von Frauen über Frauen für Frauen geschrieben wurde, ohne Bemühen an der literarischen Gestaltung, muss man diese These wohl bejahen. Diese Literatur, die an und für sich wichtig und notwendig war, die auch viel ausgelöst hat, läuft sich tot. In diesem engen Sinne habe ich und hat der Benziger-Verlag auch nie Frauen-Bücher herausgegeben.

Was mich hingegen nach wie vor interessiert, ist der besondere Beitrag, den

Frauen in den letzten Jahren zur literarischen Entwicklung geleistet haben: die Sensibilität, die radikale Offenheit, die neuen Fragestellungen, die sie in die Literatur hineingetragen haben, und nicht zuletzt eine besondere Art des Schreibens.

Ich denke da an die Bücher von Christa Wolf und Irmtraud Morgner, von Karin Reschke und Verena Stefan, Birgitta Ahrens. Aber ich denke auch Bücher wie «Mitteilung an den Adel» von Elisabeth Plessen, 1976 erschienen, in dem die schwierige Beziehung einer Tochter zu ihrem Vater beschrieben wird, in dieser Form ein neues Thema. Ich denke an die Romane von Grete Weil, Claudia Storz, Hannelies Tasschau, Maja Beutler. Auch das Buch von Anne Cuneo, die 1972 mit ihrem Buch «Dinge bedeckt mit Schatten» das intensive Erlebnis eines Schwangerschaftsabbruchs darstellt, oder «Keine Hand frei» von Hedi Wyss zähle ich zur Frauenliteratur, die nicht tot, sondern sehr lebendig, befruchtend und neu ist.

Von dieser Art Literatur haben wir im Benziger Verlag relativ früh viel herausgegeben. Ein Drittel aller Bücher, die wir verlegen, sind von Frauen geschrieben.

Redaktion: Wollte da der Benziger Verlag, mit Ihnen als Verlegerin einfach auf einer Welle mitreiten, die im engen Zusammenhang steht zur Evolution der Gesellschaft im allgemeinen und der Emanzipation der Frauen im besonderen?

R.N.: Das war nie geplant. Es hat sich einfach ergeben. Natürlich reagiere ich – wie jeder Mensch – auf Zeitströmungen. Es mag auch eine Rolle spielen, dass unsere Lektoren Frauen sind. Kommt dazu, dass wir ein kleinerer bis mittelgrosser Betrieb sind, der, überschaubar geblieben, eine persönliche Beziehung zu den Autoren erlaubt. Nicht selten entstehen aus solchen Beziehungen Freundschaften. Es mag sein, dass in manchen Fällen eine Beziehung mit Frauen leichter fällt als mit einem Mann.

Redaktion: Überall wird von Krisen im Verlagswesen gesprochen. Aber offensichtlich hat der Bannstrahl den Benziger Verlag nicht getroffen. Sie wurden letzthin, mit vier anderen Verlegern zu-

sammen, mit dem Oertli-Preis ausgezeichnet, in Anerkennung Ihrer Bemühungen um den Kulturaustausch innerhalb der Schweiz.

R.N.: Unser Verlag produziert pro Jahr rund 110 Neuerscheinungen. Er ruht auf drei völlig voneinander unabhängigen Säulen. Er ist in drei Sektoren aufgeteilt:

1. Verlag Literatur, Kinder- und Jugendbücher. Jahresproduktion rund 50 Titel (davon sind 30 Kinder- und Jugendbücher)

2. Verlag Theologie und Religionspädagogik. Jahresproduktion rund 50 Titel.

3. SABE (Zusammenschluss von Sauerländer und Benziger) Lehrmittel für Schulen. Jahresproduktion rund 10 Bücher.

Für den zuerst genannten Bereich (Literatur für Erwachsene und für Kinder und Jugendliche) bin ich verantwortlich.

Redaktion: Sie wissen das so gut wie ich als Redaktorin einer Frauenzeitschrift. Viele Menschen, vor allem Frauen, erzählen: «Mein Leben ist ein einziger Roman!» Was bewegt Sie, als Verlegerin, sich für ein Manuskript zu entscheiden. Genügt es, ein ausserordentliches Schicksal zu haben?

R.N.: Mich interessiert in erster Linie an einer Autorin, einem Autor, dass er mir Erfahrungen vermittelt, denen ich unter diesem Gesichtswinkel bis heute nicht begegnet bin.

Ich nenne als Beispiel den Roman von Claudia Storz «Jessica mit Konstruktionsfehlern», die Geschichte einer jungen Frau, die mit einer schweren Krankheit leben muss. Ein Buch, das betroffen macht, aus Gründen des Inhalts, aber auch der Form, in der dieses Thema dargestellt wird.

Und damit komme ich zu einem zweiten Gesichtspunkt: Für mich ist bei der Auswahl eines Manuskriptes die Form genau so wichtig wie der Inhalt. Die Bildwelt, die Sprache, die Sensibilität, damit umzugehen.

Erst zusätzlich kommen andere Kriterien ins Spiel: Wen kann dieses Buch ansprechen? Wieviele kann es ansprechen?

Aber das ist nicht das Entscheidende. Ich produziere auch Bücher, die kommerziell vielleicht ein Risiko darstellen,

Car-Reisen Galliker Ballwil

Reiseprogramm 1983

	Tage	Fr.
5. bis 8. April Padua-Venedig-Innsbruck	4	550.-
14. bis 21. April und 5. bis 12. Oktober Nevers-Lourdes-Ars	8	950.-
30. April bis 5. Mai Holland Tulpenblüte	6	865.-
19. bis 26. Mai und 14. bis 21. Sept. Nevers-Lourdes-Riviera	8	980.-
29. Mai bis 5. Juni Florenz-Rom-Assisi	8	980.-
21. bis 26. Juni Pisa-Elba-Siena	6	875.-
7. bis 12. August Zillertal	6	635.-
7. bis 21. Oktober Fuschisee-Salzkammergut	5	590.-

Alle Fahrten mit neuem Car mit Klimaanlage und Bordtoilette. Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.

Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041.89 1494

von denen ich aber meine, dass sie eine Funktion erfüllen.

Redaktion: Jeder Verlag hat ja ein Credo, eine Vorstellung von dem was er mit seinen Büchern erreichen, bewegen will. Wie steht das beim Benziger Verlag?

R.N.: Ich glaube, dass ein Verlag aus dem Raum heraus kulturell tätig werden sollte, in dem er beheimatet ist. Das ist in unserem Fall zunächst die Deutschschweiz. An zweiter Stelle folgt der Kulturaustausch mit den anderen Sprachregionen der Schweiz. Darüberhinaus sind wir als Verlag eingebettet in den grösseren deutschsprachigen Raum, veröffentlichten also Bücher von Autoren aus der Bundesrepublik, der DDR und aus Österreich. Aus Gründen der Verlagstradition bemüht sich Benziger ausserdem um Literatur aus Italien und Skandinavien. Solche Übersetzungen sind meiner Meinung nach allerdings nur sinnvoll, wenn sie Erfahrungen weitergeben, die unsere deutschsprachigen Autoren nicht in dieser Form vermitteln. Ich nehme als Beispiel die Romane des Sarden Gavino Ledda. Es sind Bücher, die singuläre Erfahrungen vermitteln, wie auch die Werke des brillant erzählenden Leonardo Sciascia, der über den Einfluss der Mafia auf seine eigene Umwelt schreibt.

Redaktion: Nach welchen Kriterien gehen Sie vor? Wie finden Sie Autoren?

R.N.: Wir erhalten ungeheuer viele Manuskripte. Wir haben das früher einmal gezählt. Pro Jahr gingen rund 1500 unangeforderte Manuskripte bei uns ein. Es gibt mehrere Möglichkeiten, einen Autor zu finden.

1. Wir haben einen Autor bereits bei uns verlegt. Dann ist die Zusammenarbeit bei einem neuen Buch von Anfang an sehr intensiv.
2. Ein bekannter Autor empfiehlt das Manuskript eines jungen, unbekanntem Kollegen oder einer Kollegin.
3. Unter den unaufgefordert eingeschickten Manuskripten sind immer wieder Werke, die uns so beeindruckten, dass wir sie veröffentlichen. Die Chancen sind allerdings – statistisch gesehen – recht klein. Vielleicht im Verhältnis 5 bis 9 auf 1000. Immerhin, das sehr eindrückliche Buch der damals zweiundsiebzigjährigen Grete Weil «Meine Schwester Antigone», war ein solch unbestelltes Manuskript. Allerdings hatte Grete Weil vorher schon publiziert.
4. Ein Journalist, ein Wissenschaftler fällt mir durch seine Arbeit auf, und ich frage ihn, ob er nicht Lust hätte, über ein bestimmtes Sachthema für uns zu schreiben. Ich suche auch Kontakte zu Schriftstellern, die bisher nur für Erwachsene schrieben und bitte sie,

Renate Nagel in Stichworten:

In Deutschland geboren, kam sie 1962 in die Schweiz. Sie hat an fünf verschiedenen Universitäten studiert und zwar Geschichte, politische Wissenschaft, Philosophie und Anglistik. Sie dissertierte mit einem Thema aus der neuen amerikanischen Geschichte und lehrte eine Zeitlang an einem College in Amerika. Sie ist seit 20 Jahren verheiratet mit einem auf den Computereinsatz spezialisierten Unternehmensberater.

für Kinder oder Jugendliche zu schreiben.

Redaktion: Sie wissen es, ich weiss es als Autorin aus eigener Erfahrung, reich wird niemand mit Bücher schreiben. Und oftmals wird gerade in Schriftstellerkreisen der Vorwurf an die Adresse der Verleger erhoben, dass sie sich zu wenig einsetzen für die Autoren/Autorinnen.

R.N.: Tatsache ist, dass in den letzten Jahren alles um ein vielfaches teurer geworden ist, dass man aber ein gebundenes Buch auch heute noch immer zu einem Preis von – umgerechnet – einem bescheidenen Mittagessen bekommen kann.

Werbung, Inserate kosten enorm viel Geld. Mit einer einmaligen Anzeige ist es nicht getan, es braucht Wiederholungen. Organisierte Dichterlesungen kosten Geld. Die Ankündigung an die Buchhändler über Neuerscheinungen, zweimal pro Jahr, Veröffentlichungen im Schweizer Buchhandel, dem «Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel», die Freiemplare kosten Geld. Dazu kommt ein ungeheurer Kostendruck, die viele Verleger tatsächlich in die Krise trieb.

Nehmen wir an, ein Buch kostet (Ladenpreis) Fr. 20.–. Davon erhält der Autor 10%, der Buchhandel 45% (es gibt Schwankungen zwischen



Grossisten und Detaillisten). Die technischen Herstellungskosten pro Buch belaufen sich auf rund Fr. 4.–, die Auslieferungsfirma verlangt pro Buch 1.20 bis 1.40. Der Grafiker und der Lithograf kosten Geld. Hinzu kommen die Unkosten für Lektorat, die Werbung, die Honorarbuchhaltung – also für reine Dienstleistungen –, die verlagsinterne Verwaltung, usw. Sie sehen, es bleibt für einen über das Übliche hinausgehenden Werbeaufwand einfach kein Geld mehr.

Redaktion: Sie haben sich im Gespräch mehrfach als einen politischen Menschen bezeichnet. Ich glaube, Ihr politisches Engagement vor allem in Ihren dreissig Kinder- und Jugendbüchern, die Sie pro Jahr produzieren – neben der Literatur für Erwachsene – zu entdecken.

R.N.: Mir liegt Jugendliteratur. Es geht mir darum, dass die Jungen lernen, selbständig zu denken und zu urteilen, ohne sich mit Clichés vollstopfen zu lassen. Lesen soll aber auch Spass machen. Beispielsweise halte ich die Rotstrumpfbände für einen wichtigen Beitrag zur Jugendliteratur. Im Band «Ich bin anders als du» wird versucht, Verständnis für Aussenseiter

Mit gutem Gewissen gegen den Schmerz.



Denn heutzutage sollte ein Schmerzmittel nicht nur rasch wirken, sondern auch gut verträglich sein.

ASPRO 500
aktiv gegen Schmerzen.

Was bedeutet Euch die Politik?

Von den 22 National- und drei Ständerätinnen sind zwölf ledig, verwitwet oder geschieden.

Ich habe sie alle zum Thema angefragt, denn mir liegt daran, ein demokratisch breit gefächertes Bild dieser Frauen zu geben.

Man wird gebeten, nun nicht auf die Pianistin zu schießen. Es ist nicht das erstemal bei solchen Rundfragen, dass sich die «Linken» prompt melden, dass aber die «Rechten» den Zweck solcher Recherchen offensichtlich nicht einsehen. Schade, dass sie nicht mitmachen. Es gibt kaum ein anderes Lesemedium, das Frauen solche Chancen bietet.

Redaktion



Weg vom bloss Hoffen und «Man sollte»-Sagen

Sie möchten «von ein paar alleinlebenden Spitzenpolitikerinnen hören, was Politik für sie bedeutet». Darf ich in Briefform antworten? Ich möchte nämlich subjektiv und ehrlich auf Ihre Fragestellung eingehen.

Ich war betroffen über ihre Feststellung, ich sei eine «alleinlebende Frau». Das tönt kalt und einsam. Ich bin doch durch ein Netz verschiedenster Freundschaften und Beziehungen – privat, beruflich, politisch – warm eingewickelt. Ich komme mir nicht «alleinlebend» vor. Allerdings habe ich meine eigene Wohnung. Die ist das Schneckenhaus, das ich brauche, um mich von Zeit zu

Doris Morf (ZH) Journalistin und Schriftstellerin, Jahrgang 1927, geschieden.

Zeit zurückzuziehen und in Ruhe Energie aufzutanken, wenn mich das Netz freundschaftlicher, beruflicher und politischer Beziehungen zu eng einwickelt. Aber diese Ein-Mensch-Oase einer eigenen Wohnung ist für mich nicht nur der Ruhe wegen wichtig. Sie gibt mir die Möglichkeit, meinen Arbeitstag, der oft bis zwei Uhr morgens dauert, so einzuteilen, wie ich es will. Das steigert nicht nur meine Effizienz, sondern auch meine Lust an einem nicht immer wieder durch andere Pflichten unterbrochenen Arbeiten.

Ich will hier nicht im Detail darstellen, wie sich das alles bei mir entwickelt hat – dieses Einspuren Richtung Politik und Alleinwohnen. Aber nach fast fünfundzwanzig Jahren Mütter-, Ehe- und Haushaltspflichten hatte ich anfangs der siebziger Jahre das Bedürfnis, endlich einmal meinen Tag selber, nach eigenem Rhythmus, einzuteilen im Hinblick auf alle die sich damals neu abzeichnenden Aufgaben beruflicher und politischer Art. Da kam vieles zusammen: meine Söhne waren gross; ich war als eine der ersten Frauen ins Zürcher Stadtparlament gewählt worden und fühlte mich in der Kommunalpolitik wie der Fisch im Wasser; ich wurde bereits 1971, im ersten Jahr des eidgenössischen Frauenstimmrechts, von der sozialdemokratischen Partei als Kandidatin für den Ständerat in eine Wahlkampagne mit 40 Veranstaltungen in 30 Tagen geschickt; daneben hatte ich Aufträge zum Schreiben von Fernsehspielen, die zeitaufwendig waren.

auf der einen Seite zu lehren, aber auf der anderen Seite auch die Ich-Findung zu fördern, das Sich-Abgrenzen-Lernen gegen fremde Einflüsse.

Im Band «Glück ist keine Angst zu haben», geht es um Gefühle, um den Umgang mit Gefühlen, um den Missbrauch der Gefühle (etwa in Politik und Werbung).

Ich versuche, wie ich das bereits vorher sagte, für die Jugendliteratur erfahrene Autoren zu gewinnen. Zu unseren Schweizer Jugendbuchautoren gehören Otto Steiger, Emil Zopfi, Klara Obermüller, Federica de Cesco, aber auch Evelin Hasler, die seit Jahren für Kinder und Jugendliche schreibt und eben mit ihrem zweiten Roman «Anna Göldin. Letzte Hexe» mit rund 16000 verkauften Exemplaren einen sehr beachtenswerten Erfolg gehabt hat.

Neuerscheinungen von Autorinnen

Im Frühjahr 1983 werden 5 Bücher von schweizerischen und ausländischen Autorinnen im Benziger Verlag herauskommen:

«Die Emigrantin» von Carla Belotti, einer in der Provinz Bergamo geborene Italienerin, die ihr Schicksal, das sie als Fremdarbeiterin auch in die Schweiz verschlägt, unsentimental erzählt.

«Die Wortfalle» von der in Bern aufgewachsenen Maja Beutler. Es ist, wenn auch auf vertrackte Art, das Portrait einer Ehe. Ein Roman voller Hintergründigkeit.

«Im Sommer der Sternschnuppe» von Marilyn Sachs. Ein Jugendbuch um

Ehrgeiz, Eifersucht um dem Bedürfnis nach Freundschaft und Anerkennung.

«Flammender Stern» von Federica de Cesco, ein Jugendbuch, das in Arizona um die Jahrhundertwende spielt.

«Bruder Bär und Schwester Bär» von Hanna Muschg, die als Hanna Johansen sehr sensible und schwierige Bücher veröffentlichte. Hier erzählt sie Geschichten, die sie ihren eigenen Kindern erzählte. Ein Kinderbuch von Hanna Muschg ist eine Kostbarkeit.

«Der wunderbare Ottokar», ein Kinderbuch von Eveline Hasler, der Verfasserin von «Anna Göldin. Letzte Hexe».

Ich habe ihre Frage, was Politik für mich bedeute, nicht vergessen. Beides, das Alleinwohnen und die Politik, bedeuteten für mich den Übergang vom Passivsein zum Aktivwerden, bedeuteten auch, die Summe von über zwanzig Jahren kritischem Beobachten in politisches Handeln umsetzen zu können, und bedeuteten vor allem, vom blossen Hoffen und «Man sollte»-Sagen wegzukommen und selber einzugreifen, mit dem Ziel, eine bestimmte Wirkung auszulösen – frauenpolitisch, kulturpolitisch, energiepolitisch, menschenrechtspolitisch. Alles in allem bedeutet Politik für mich also keineswegs, allein zu leben, eine «alleinlebende Frau» zu sein, sondern nur, allein zu wohnen, um mit noch viel mehr Menschen als früher Kontakt zu haben – und dennoch auf eigenen Füßen zu stehen.

Nationalrätin Doris Morf

Es wäre Unsinn, sich als Frau nur mit Frauenfragen zu beschäftigen

«Da steh ich nun, ich armer Tor» heisst es im Faust. Die Redaktorin bittet mich, einen Artikel zu schreiben über das Thema «Frau und Politik». Das ginge ja noch, aber sie schreibt auch noch dazu, dass mein Artikel für ein Heft bestimmt ist, das sich besonders mit den Problemen der alleinlebenden Frauen befasst. Nun muss ich gleich sagen, dass für mich kein Unterschied besteht in der Politik, der eine verheiratete Frau sich widmet und meiner Politik. Ich habe da in meiner politischen Vergangenheit auf der Ebene der Gemeinde, des Kantons und des Bundes immer wieder erlebt, dass «politische Frauenfragen» (das ist auch eine höchst fragwürdige Bezeichnung) von verheirateten Frauen nicht anders angegangen werden als von den ledigen. Man kann ja nicht, z. B. weil man selber keine Kinder hat, sich nicht für das Wohl von Kindern oder ihrer Mütter einsetzen. Die Zukunft unserer Kinder ist für das ganze Volk wichtig. Ich arbeite zur Zeit in einer Kommission zum Kranken- und Mutterschaftsversicherungsgesetz. Dort erlebe ich immer wieder, dass ledige und verheiratete Frauen mit den gleichen Voraussetzungen an dieses Thema gehen. Das will aber nicht heissen, dass Frauen, die sich mit Fragen beschäftigen, die Frauen ganz besonders angehen, immer gleicher Meinung sein müssten. Das zeigt sich sehr deutlich z. B. in der Frage der Fristenlösung. Aber in vielen andern Fragen finden wir Frauen im Parlament die gleichen Antworten, z. B. was das Kindesrecht und das Eherecht angeht. Wir haben auch untereinander einen guten Zusammenschluss und beraten oft «frauenspezifische Fragen» gemeinsam, bevor sie im



Gertrud Spiess (BS) pens. Gymnasiallehrerin, CVP, Jahrgang 1914, unverheiratet.

Plenum drankommen. Aber solche Fragen sind doch eher selten. Ich bin z. B. in der ständigen Kommission für Verkehr und in der Energiekommission. Dort ist von Frauenangelegenheiten nie die Rede, aber wer sich in die Politik einlässt, muss sich eben überall interessieren und einsetzen. Es wäre ja Unsinn, wenn wir Frauen uns nur für «Frauenfragen» interessierten.

Was verlangt politische Arbeit von jedem Politiker? Dass er sich für die Fragen, die das Zusammenleben der Menschen regeln, interessiert, dass er diese Dinge intensiv kennenlernt und sich dann eben mit ihnen beschäftigt. Das muss man zuerst lernen, wenn möglich schon durch das Gespräch im Elternhaus, dann durch Zeitungen und Bücher, durch die Erfahrungen im Beruf, durch den Einsatz in Vereinen und Organisationen. Mir scheint immer noch, der beste Weg zur «grossen» Politik sei das «Abverdienen» in Gemeinde und Kanton. Und schliesslich scheint mir enorm wichtig, dass man immer das ganze im Auge hat, dass man also nicht ein einseitiger Interessenvertreter ist, also z. B. als Frau nicht einfach eine «Frauenpolitikerin». Das ist nicht immer leicht, denn jeder bringt gewisse Vorstellungen und Voraussetzungen in die Politik mit und er kann dann leicht ein einseitiger Interessenvertreter werden. Wichtig ist, dass man Augen und Ohren stets offen hält und nie glaubt, man sei jetzt zu alt zum Lernen.

Gertrud Spiess, Nationalrätin

Politik vertreibt jede Form von Langeweile

Umfassend gesehen könnte man Politik ganz einfach als Leben schlechthin umschreiben: unser Leben in Gruppen in einer Gesellschaft. Wir alle versuchen unseren Standpunkt hervorzuheben und durchzusetzen, was wir anstreben, allen Widerständen, die sich unserer Auffassung entgegensetzen, trotzend. Zusammen mit jenen, die so denken wie wir, versuchen – die einen als gute, die andern als schlechte Taktiker – auch im privaten Kreis eigene Ansichten hineinzubringen. Wir alle sind also politisch.

Und selbst wenn wir die Politik im engsten Sinn des Wortes definieren, als Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, handeln wir im Prinzip wenigstens nach demokratischen Spielregeln. Die eigentliche Parteipolitik allerdings wird nur von einer kleinen Gruppe von Bürgern (und noch weniger Bürgerinnen), die etwas aktiver sind als die anderen, betrieben.

So wie ich die Politik erlebe, im Sinne der beiden letztzitierten Auffassungen, ist sie die spannendste Form von sozialem Engagement. Vielleicht nicht die lukrativste, aber mit grosser Sicherheit die interessanteste und riskanteste. Es geht dabei darum, Philosophie und Aktion, Idee und deren Konkretisierung in Einklang zu bringen. Eine nicht endende Aufgabe, die nicht nur jede Form von Langeweile vertreibt (Pascal würde uns sagen – anregt und überhört).

Die Politik bedeutet für mich in erster Linie Schwung. Engagement für die

anderen, für die weniger Privilegierten, jene, für die die Chancengleichheit nur ein Traum ist. Elan auch, sich mit ganz verschiedenen Problemen auseinanderzusetzen, die Teile der Gesellschaft oder alle angehen. Probleme, über die sich die politischen Parteien Rechenschaft geben (oftmals falsch verstanden als oberflächlichen Opportunismus).

Da ich lange auf ganz verschiedenen Sektoren öffentlichen Interessens gearbeitet habe (in der Studentengewerkschaft der Universität, später in Konsumentenschutzorganisationen), glaube ich sehr wohl in der Lage zu sein, über die Unerschöpflichkeit politischer Möglichkeiten und über die Begeisterung dafür, die sich immer wieder aus sich selber heraus erneuert, reden zu können.

Ich müsste noch hinzufügen, dass dieser Elan, von dem ich spreche, getragen wird vom Willen zur Veränderung in meiner dreifachen Qualität als Minderheit: Als Frau, als Linke, und darüber hinaus noch als Westschweizerin. Politik ist eine aufreibende Angelegenheit, die starkes Durchhaltevermögen auf allen Stufen verlangt. Moralische Haltung, Integrität und Klarheit sind unabdingbare Voraussetzungen. Ideologisch gesehen verlangt Politik Durchschlagskraft sowohl in der Definition des Endziels, wie in den zu wählenden Mitteln bei der Erreichung dieser Zielvorstellungen. Die Stunde der Wahrheit ist die «Aktion», wo es nicht mehr genügt zu reden, sondern Leistung zu erbringen.

Im persönlichen Bereich verlangt Politik eine grosse Arbeitsdisziplin und streng einzuhaltende Stundenpläne, auch von Unverheirateten. Denn ein sicherer Freundeskreis kann unter Umständen ebensoviel Zeit von uns fordern, wie eine Familie.

Dr. Yvette Jaggi, Nationalrätin

Yvette Jaggi (VD), Dr. sc. pol. Privatdozentin an der EPFL in Lausanne, SP, Jahrgang 1941, unverheiratet, Vizepräsidentin der SP Schweiz

Ich möchte an dieser Gesellschaft viel ändern

«Politik machen» heisst für mich, der Herausforderung einer Gesellschaft, an der ich vieles ändern möchte, annehmen. Ich will dazu beitragen, dass die Welt für alle Menschen wohnlich wird.

50 Millionen Menschen sterben pro Jahr an Hunger. 800 Milliarden Dollar werden weltweit pro Jahr für Rüstung ausgegeben. Die reichen industrialisierten OECD-Länder (darunter die Schweiz) werden immer reicher, die übrige Welt immer ärmer. US-Präsident Reagan hält einen auf Europa begrenzten und für die USA gewinnbaren Atomkrieg für machbar und möglich. Profitinteressen grosser Konzerne lassen die tropischen Regenwälder abholzen. In der unbewohnten Antarktis werden vom Menschen hergestellte hochgiftige Stoffe gefunden, die im natürlichen Stoffwechsel nicht abgebaut werden. Wird die ganze Erde mit der Technologie überzogen, die der Kapitalismus schuf und die sozialistischen Staaten praktisch unverändert übernommen, so droht eine ökologische Katastrophe. 40 Millionen Menschen im OECD-Raum sind arbeitslos. Kleine und mittlere Betriebe gingen in der Krise ein. Profitiert von der Krise haben hingegen die grossen Konzerne wie z.B. die Basler Chemie und die schweizerischen Grossbanken. Seit 1975 sind den Lohnabhängigen in der Schweiz 9 Milliarden Franken zusätzlich aus dem Sack gezogen worden: durch Erhöhung der indirekten Steuern, durch Subventionsabbau bei AHV und Krankenkassen. Die Freisinnigen nennen dies sparen; ich nenne es Sozialabbau, den weder bei den Rüstungsausgaben noch beim Strassenbau ist ein Franken eingespart worden. Zu dieser Politik mache ich Gegenpolitik.

Und wie steht's mit uns Frauen? Der Gleichheitsartikel ist verabschiedet und das begrüßenswerte neue Ehe-recht steht in parlamentarischer Beratung. Frauenlöhne sind aber immer



Dr. Ruth Mascarin (BS), Ärztin, POCH, Jahrgang 1945, unverheiratet

noch 30% tiefer als Männerlöhne, Frauen werden als erste entlassen, auch die berufstätige Frau macht zusehends den grössten Teil der Hausarbeit. In der Sozialversicherung können Frauen zwar gleichwertig zahlen, erhalten aber weniger Leistung. Gerade das jüngste Sozialversicherungsgesetz über die berufliche Vorsorge (2. Säule) ist ein krasses Beispiel dafür. Der Auftrag, eine Mutterschaftsversicherung einzurichten, steht seit 1945 in der Verfassung. Wo ist sie? Immer noch braucht es Häuser für geschlagene Frauen und ihre Kinder, Vergewaltigungen gelten weiterhin als Kavaliersdelikt, und das Schiessen von Schweizer Offizieren auf Fotos von Pin-up girls gilt als durchaus normal. Meine Politik stellt sich gegen diese Verhältnisse. «Politik machen» heisst für mich ganz persönlich auch, mich dem herrschenden Konsumzwang, der sinnentleerten Arbeit, dem Konkurrenzkampf jeder gegen jeden entziehen. Ich will ein Leben leben in dem Freude, Solidarität, Freundschaft reale Werte sind. «Politik machen» ist öffentlich und privat.

Ruth Mascarin, Nationalrätin

OFFENE BEINE

Vertrauen Sie der – Alternative – der kalten Sonne –
«DIAPULSE»

optimal angewendet mit 10jähriger Erfahrung im
Institut in Cham

hilft Ihnen zum Wohlbefinden, ohne Beeinträchtigung
herkömmlicher anderer Anwendungen
Ihre Probleme lösen

Offene Beingeschwüre

(Ulcera cruris)

dies muss nicht sein

im privaten «DIAPULS-INSTITUT» wird dies rein bio-
logisch ambulant «A»-thermisch, zum gesunden,
vollbelastbaren Gewebe regeneriert.

Migräne-Patienten

haben seit Jahren auf Dauer Erfolg.
Fragen Sie im Institut nach, wie es sich bei

Rheumapatienten

verhält.

DIAPULS-INSTITUT

Mugerenstrasse 64, 6330 Cham

Telefon während Bürozeit

(042) 36 77 20

Unsere Mütter lehrten uns nicht kämpfen

Astrid Keller-Fischer

«Astrid Keller-Fischer eignet sich die Geschichte(n) der Frauen an, pastelliert ihnen unglaublich schöne Augen, die Nähe erzeugen, verdichtet sie in ihre eigene Bilder» schreibt Angela Thomas-Jankowski, die Kunstkritikerin, über die Künstlerin.

Astrid Keller-Fischer malt Frauen, starke Frauen, kompromisslose Frauen, Frauen von denen Signalwirkung ausgeht. Sie malte Frida Kahlo, jene hochbegabte, leidenschaftliche, mexikanische Malerin, die seit ihrem 15. Lebensjahr, nach einem Unfall in

einem Autobus, anhaltend krank blieb. Frida Kahlo, weltberühmt geworden durch ihr Bild «die zerbrochene Säule» (1944), das ihren Körper wie eine verwüstete, vom Bauchnabel bis zum Kinn hin aufgebrochene Hülle zeigt, ist heute von der internationalen Frauenszene als eine der «ihren» adoptiert worden.

Astrid malte auch die «Pasionaria» (dolores ibárruri), eine Rosa Luxemburg, aber auch ein «Homage à Else Lasker-Schüler» (unser Titelbild), jene



romantische Dichterin, in deren expressionistischer Lyrik, sich, wie in ihrem Leben, Schwärmerisch-Phantastisches, Traumhaft-Groteskes mit tiefer jüdischer Religiosität, Sinnlichkeit und Zauber orientalischer Exotik vereinigt.

«Unsere Mütter lehrten uns nicht leben, sie, die das Überleben gerade so hinKRIEGten, machten uns vor, alles sei «im Butter», in bester Harmonie — für uns, ihre Töchter.... Unsere Mütter lehrten uns nicht kämpfen», sagt Astrid.

Astrid Keller wurde am 26.2.1934 in Luditz, CSSR, geboren. Damals hatten die Eltern noch Geld. Dem Grossvater gehörte das erste Warenhaus am Platz. Der Vater schenkte der Mutter zur Hochzeit ein Haus.

Als Olga Fischer, die Mutter, mit ihren Kindern auf die Flucht geht, über zwei Grenzen, ist Astrid elf Jahre alt. Der Vater kommt in Kriegsgefangenschaft. Nach der Flucht gelingt es der Mutter, ein Haus in einem Wald bei Kassel zu organisieren. Sie kann jedoch nicht alle fünf Kinder bei sich behalten. Sie muss Geld verdienen. Astrid wird für anderthalb Jahre in einem Kinderheim untergebracht. Ihre roten Haare gereichen ihr nicht zum Vorteil, man begegnet ihr mit Fremdenhass.

Als der Vater aus der Gefangenschaft zurückkehrt, können auch die Kinder wieder heimkehren.

In der Schule gibt es (schon wieder) Mädchen, die feiner angezogen sind.

Astrid ist kein angepasstes Kind. Als es während der Weihnachtszeit, kurz vor der Abitur, den Mädchen «erlaubt» wird, während des Unterrichts Weih-

Sturm über Babettli

Das Schweizerische Frauenblatt ist die einzige Frauenzeitschrift in der Schweiz, die in jeder Nummer eine Künstlerin vorstellt, mehr noch, ihr das Titelbild zur Verfügung stellt.

Vor rund einem Jahr begannen wir mit einem Zyklus «Frauen stellen Frauen dar». Sie erinnern sich vielleicht noch an das bemalte, stolze Indianergesicht einer Meret Oppenheim. Wir haben

nachtsgeschenke zu stricken, springt Astrid auf, wirft die Lehrerin zu Boden und bedroht sie mit den Stricknadeln.

Doch was es bedeutet, eine Frau zu sein, die Erkenntnis trifft Astrid spät, mit siebzehn Jahren hat sie ihre erste Menstruation. Die Eltern nennen sie eine Herumtreiberin. Erst nach dem Tod der Mutter versöhnt sich Astrid mit dieser Frau, nennt sie eine Schwerarbeiterin und den gastfreundlichsten Menschen der Welt.

Nach dem Abitur geht Astrid an die Kunsthochschule Kassel, einsam, hungrig. Sie jobbt und «klaut».

Als sie den Schweizer Architekten Erwin Keller heiratet, hofft sie, dass es in der Schweiz etwas besser ist als in der damaligen BRD.

Als wir im Dezember das Titelblatt für diese Ausgabe aussuchten, das Bild von Elsa Lasker-Schüler, da hatte Astrid gerade in Berlin eine äusserst erfolgreiche Ausstellung hinter sich. Und sie schrieb mir: «Mein Erfolg in Berlin war vor allem bei den verschiedenen Frauengruppen sehr gross. Das Kennenlernen dieser Frauen und ihre Solidarität untereinander hat mir grossen Eindruck gemacht.»

Heute gehört Astrid Keller-Fischer zu jenen Künstlerinnen, die durch ihre Arbeit andere Frauen das Kämpfen lehren wollen, etwas was unsere Mütter uns zu lehren versäumt haben.

Zeichnungen und Collagen gebracht, Aquarelle und Ölbilder, und im Dezemberheft die Bronze-Engel der hochbegabten Klosterfrau Sr. Chantal Hug. Frauen stellen Frauen dar, das hat nichts mit Pornographie zu tun, nichts mit Vermarktung des Frauenkörpers. Man hat mir auch unterstellt, ich wolle nun mit billigen Tricks (bringen Sie das nächste Mal einen blutten Mann?) am Kiosk für vermehrten Absatz des Frauenblattes sorgen. Wir sind kein Kioskblatt, sondern eine Abonnements-Zeitschrift. Einige beklagten die schlechte Haltung des Babettlis und rieten zu mehr Anstrengung in der Turnstunde. Babettli, und darum habe ich diese Meisterwerk von Margrit Jäggi ausgesucht, ist für mich der junge Mensch schlechthin, der sich zugleich keck und doch schüchtern im Spiegel nackt und selbstverliebt betrachtet. Was kann an solch einer Darstellung schlecht sein? Wir diskutieren das Herabsetzen des Schutzalters, wir waren gestern jung oder haben selber Kinder in Babettlis Alter. Bitte versteht dieses Bild in diesem Sinne und Geist. L. W.

Ich bin schockiert

Als Abonnentin Ihres Blattes möchte ich Ihnen mitteilen, dass es mich schockiert hat, dass Sie auf der Titelseite der Januar-Nummer eine nackte Frau brachten. Mein erster Gedanke war: «Jetzt kommen die auch noch mit solch fragwürdiger Werbung». «Ich habe doch kein Pornoheft abonniert!» Dann wurde mir klar, dass Sie damit die auf Seite 21 vorgestellte Künstlerin Margrit Jäggi ehren wollten.

Was hat Sie nun aber bewogen die blutte Frau nicht innerhalb des Heftes abzdrukken, sondern als Titelbild zu wählen? – Meines Erachtens wird der Körper der Frau je länger je mehr vermarktet; die weibliche Gestalt wird zum Wegwerfartikel herabgespielt. In

wievielen Reklamen und Zeitschriften muss der Frauenkörper als Blickfang herhalten, weil sich irgendein Verkaufsgut besser präsentiert mit der Beigabe «Sex» und wohl auch besser verkaufen lässt? Man muss wirklich nicht prude sein, wenn man sein Missfallen an dieser Entwicklung zum Ausdruck bringt. Diese moderne Sinnlosigkeit ist doch gerade dazu angetan, einer Herabwürdigung des weiblichen Geschlechtes Vorschub zu leisten.

Bis jetzt habe ich Ihre Zeitschrift geschätzt, weil sie sich für *die Rechte* der Frau einsetzt. Es scheint mir ebenso wichtig, sich einmal für *die Würde* der Frau zu verwenden. Oder sehen Sie in der Zur-Schau-Stellung weiblicher Nacktheit (Blösse) irgend einen allgemeinen Nutzen für die Sache der Frau?

M. Schneider

Eigentlich schäme ich mich, die Januarnummer jemandem zu zeigen: Das Titelbild ist zu provokant!

Solange es noch nicht Mode ist, nackt herumzulaufen, ist es auch unsittlich und wirkt unanständig. Objektiv stört mich auch Babettlis Fehlhaltung. Der hängende Bauch zeugt von einer Schwäche des Reichen: in der Turnstunde werden wir gelehrt, das Becken senkrecht gerade zu halten.

In gewissen Kurorten, wo Frauen und Männer getrennt nackt kuren, finde ich nichts dabei, aber das Frauenblatt ist doch nicht nur für uns, sondern auch für Männer bestimmt – oder nicht?

Ich finde es nicht nötig, diesen Brief zu veröffentlichen – es genügt mir, wenn Sie Kenntnis nehmen (und die Künstlerin) von meiner Reaktion. Ich hoffe, ich sei nicht die einzige ...

Mit freundlichen Grüßen in Hochachtung für Ihre grosse und verantwortungsvolle Arbeit als Redaktorin eines so vielfältigen Blattes. Lilly Stahel



SCHLANK
mit
Barbara Müller

**Abnehmen in der Gruppe
oder im erfolgreichen
Brief-Telefon-Kurs**

Ich wünsche Gratis-Dokumentation
Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Ernährungsberatung Kreuzstr. 39
8008 Zürich, Tel. 01/69 00 05

immer
offen



RESTAURANT
CENTRAL
AFFOLTERN

Telefon
(01) 7661 15

**s'git gitz GITZI und Spargeln
mit allerfeinsten Zutaten!**

Am Fleischhaken hängt unsere Stärke!

Der verschwiegene Schmerz

Nach der Sendung «Musik für einen Gast» mit Heidi Abel, die im Dezember zweimal ausgestrahlt wurde, ging ein grosser Stoss von Zuschriften in Avenches ein. Von Frauen und Männern. Und dabei stiess ich auf drei grosse Hauptprobleme, die ich «den verschwiegenen Schmerz» nennen möchte.

1. Väter die nach einer Scheidung eine grausame Amputation von ihrem geliebten Kind erleben. Nach Rollenvorstellung macht ja eine solche Trennung den Männern weniger aus als den Frauen

2. Der soziale Abstieg nach einer schweren Krankheit oder einem Unfall. Das Ausgeliefertsein, die Verunsicherung, die bitteren Abhängigkeiten.

3. Die Isolation einer Frau, die ihr Kind oder ihre Kinder allein erzogen hat, und sich plötzlich in einer tödlichen Einsamkeit sieht, weil – auch das ein Rollenverhalten – sich die Kinder total von der Mutter zu befreien haben!

Drei Schicksale, drei Begegnungen. Ich glaube, dass sie Ihnen ebenso unter die Haut gehen werden wie mir.

Ein Mann wird nach der Scheidung von seinem Kind amputiert

Der Verlust meines Kindes
(de Fabian isch e Bombe)

Fabian lebt im Nachbardorf

Von der Mutter meines Sohnes Fabian, der jetzt bald 3½-jährig wird, bin ich seit Monaten geschieden. Fabian lebt mit ihr in einer Wohnung in einem Nachbardorf. Sie schaut gut zu ihm. Er ist zufrieden und macht auf mich einen glücklichen Eindruck. Wenn ich ihn, absolut nach den gesetzlichen Vorschriften, alle 14 Tage einmal sehen darf, fragt er mich: «Wenn chan ich de einisch zu dir cho?» Denn seit der Trennung unserer Ehe ist Fabian nicht mehr im Hause gewesen, in welchem er die ersten zwei Jahre seines Lebens verbracht hat. Fabian gehört in den Kreis meiner besten Freunde. Wir haben ein gegenseitiges gefühlsvolles Verhältnis, welches von Offenheit und gegenseitigem Akzeptieren getragen wird. Diese enge Beziehung zu meinem Sohn besteht bei mir seit seiner Geburt, denn schon am ersten Tag war ich überzeugt, dass er mich verstand, als ich ihm durch das Spitalfenster die untergehende Sonne am herrlich, fast kitschig roten Abendhimmel zeigte. Meine Aufgabe als Vater hatte ich von Anfang an folgendermassen definiert: Meine Kinder sollen in glücklicher, ausgeglichener Atmosphäre gross werden um ihnen die Möglichkeit zur selbständigen Entwicklung ihrer Persön-

lichkeit zu ermöglichen. Dafür wollte ich selbstverständlich auch für die notwendigen materiellen Grundlagen sorgen. Auf das Vertrauen, welches natürlich nur gegenseitig sein kann, legte ich besondern Wert. Dies wiederum ist nur durchführbar wenn es getragen wird von Ehrlichkeit.

Die intensive gegenseitige Beziehung zwischen Fabian und mir bestand von Anfang an. Trotz meiner zeitlich belastenden Arbeit als Oberarzt in einer chirurgischen Klinik, habe ich mir viel Zeit für ihn reserviert, um ihn auf den verschiedensten Entdeckungsreisen seiner Entwicklung zu begleiten. Dabei bestand mein Leitsatz immer darin, Fabian zu ermuntern und auch mit dem für eine positive Erfahrung notwendigen Lob nicht zu sparen. Die ersten Gehversuche über die Treppe, damals noch auf «allen Vieren», habe ich mit ihm gemacht und war selber erstaunt, wie rasch ein Kind unter Anleitung fähig ist etwas zu lernen, unter der Voraussetzung, dass man ihm genau erklärt, wie man es machen muss, und das nötige Lob ausspricht, bei jedem noch so geringen Fortschritt. Ich habe darauf geachtet in einer absolut normalen Sprache, wie mit Erwachsenen, mit ihm zu sprechen, natürlich im Rahmen der möglichen Verständlichkeit.

Ich fühle mich amputiert

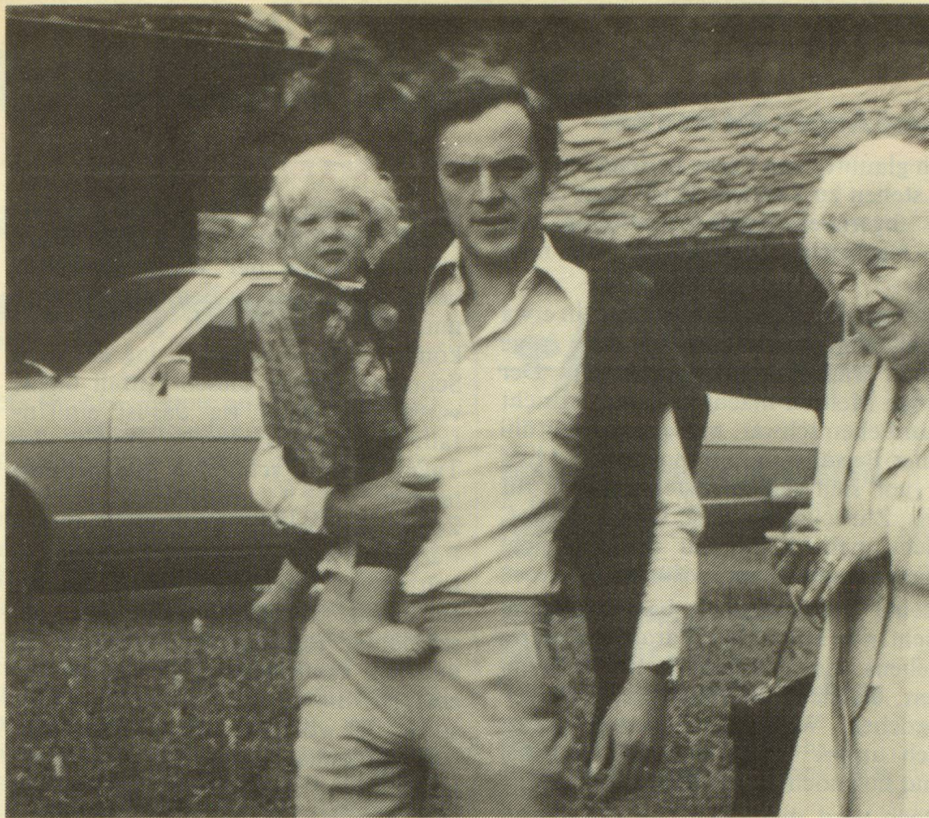
Und erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Dieses chinesische Sprichwort habe ich an meinem eigenen Leibe erfahren müssen. Ich war glücklich in einem schönen Haus mit einer netten Frau und einem bom-

bigen kleinen Sohn leben zu dürfen. Meine Arbeit befriedigt mich. Wir hatten nette Freunde und haben viel zusammen unternommen, extravagante Improvisationen. Wir erlebten viele schöne Momente gemeinsam. Aber dieser für mich glückliche Zustand sollte nicht andauern. Vor allem meine Frau war unglücklich, unzufrieden, fühlte sich überfordert und begann Vorwürfe zu machen. Sie gab mir die Schuld an ihrer Unzufriedenheit. Eine lange schwierige Zeit, der Versuch eine Lösung zu finden, konnte diese nicht erbringen. Es endete mit der Trennung und schliesslich mit der Scheidung.

Plötzlich sah ich mich in einer völlig neuen Lebenssituation. Nicht das Alleinsein störte mich, sondern das Gefühl, allein und gleichzeitig amputiert zu sein. Amputiert nicht nur von einer Frau, die man nicht verstehen konnte, sondern vor allem von Gesetzes wegen amputiert von meinem Sohn, für welchen ich aus tiefer Überzeugung ein, wie mir scheint, grosses Engagement und ehrliche Aufopferung und Einsatz auf mich nehmen wollte.

Diese Möglichkeit wurde mir plötzlich brutal entrissen und damit ein Loch in meinem Körper eröffnet, sei es über dem Herzen oder wo immer das sei, durch welches massenhaft Gefühle hervorquollen wie aus einer Wunde, die sich nicht mehr schliessen lässt.

Vor der Trennung wartete mein Sohn jedesmal wenn ich nach Hause kam auf mich. Ich nahm ihn in die Arme, und er erzählte mir, was er den Tag über gemacht hatte. Er nahm mich bei der Hand und zeigte mir, was er Neues entdeckt oder allenfalls angestellt hatte. Er wusste genau, dass er mir alles sagen konnte. Er wusste, dass ich falschgelaufene Dinge höchstens korrigieren würde. Er brauchte nicht Angst zu haben, dass ich ihn unnötig ausschimpfen würde. Diese tiefe Beziehung war plötzlich weggefegt. Von der Arbeit zurückkommend stand ich allein in meinem Hause und kam mir völlig verlassen vor. Das Zimmer von Fabian konnte ich anfänglich überhaupt nicht betreten, später nur unter Tränen, wenn ich dachte: Da habe ich mit ihm das gespielt, dort habe ich ihm Geschichten erzählt, hier haben wir zusammen geturnt! Ich lehnte mich auf gegen die Tatsache, dass diese Trennung erfolgte, obgleich ich sie nie gewollt hatte und schon gar nicht einverstanden war, meinen Sohn nur noch zweimal im Monat, d.h. insgesamt 14 Stunden sehen zu dürfen.



Verlust eines erwachsenen Kindes

Das Weggehen eines Kindes ist schwer

Wie habe ich mich mit Ihnen verbunden gefühlt, als Sie sagten, dass das Weggehen Ihres Sohnes schwer für Sie sein wird. Zumal Sie ihn auch alleine aufzogen, da Sie seit langem geschieden sind. All dies sind Parallelen zu meinem Leben. Wie kann ich Sie verstehen!

Seit meiner Scheidung im Jahre 1966, mein Sohn war damals 5 Jahre alt, habe ich keinen Mann mehr getroffen, mit dem ich eine neue Ehe eingehen wollte. Meinen Jungen ins Leben zu führen, war mir wichtiger und eine schönere Aufgabe. Im letzten Jahr machte er in Lausanne das Abitur.

Wir hatten ein sehr inniges Verhältnis und ich versuchte, Fehler zu vermeiden, die in unserer Generation gemacht wurden. Es scheint mir auch nicht ganz geglückt zu sein. Denn jetzt stehe ich vor den Scherben.

Seit März 1982 habe ich nichts mehr von meinem Sohn gehört

Mein Sohn ist im März 82 mit seiner Freundin nach Amerika gegangen, und ich habe bis jetzt noch keine Nachricht von ihm. Das ist der schlimmste Schicksalsschlag für mich und ich brauche lange, bis ich wieder Boden unter den Füßen habe.

Glauben Sie bitte nicht, dass ich eine Mutter bin, die ihren Sohn an sich ketten wollte. Ich selbst bin sehr für persönliche Entfaltung und Freiheit, jedoch in Grenzen. Ich habe immer sehr viel gesprochen und ein «Nein» wurde immer begründet. Als er grösser wurde, habe ich immer an sein Mitdenken und Mitmachen appelliert, um einen gemeinsamen Weg zu finden.

1977 hat sich mein Sohn Andreas für ein Internat in Lausanne entschieden, obwohl ich wusste, dass es gerade für ihn nicht leicht sein würde, auf seine «Häuslichkeit» zu verzichten. Es war, wie ich es voraussah, sehr hart für ihn. Jedoch er schaffte es und machte 1981 sein Abitur. Inzwischen lernte er seine vier Jahre ältere Freundin kennen und lebte ab Oktober 1980 mit ihr zusammen in einem Appartement.

Sein eigenes Leben nahm immer mehr Besitz von ihm und er wurde mir immer fremder. Trotz allem haben wir Gespräche geführt, und ich versuchte, ihn zu verstehen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Sie wissen ja selbst, wir waren auch einmal jung und vieles, was wir damals dachten und ausprachen, mussten wir inzwischen revidieren! Wenn wir Älte-

Meine Auflehnung gegen die von der Gesellschaft, wie mir schien, zu Gunsten der Frau erlassenen Gesetze waren grenzenlos. Mir kam plötzlich zum Bewusstsein, wie wenig ich mich vor der Heirat mit den möglichen Konsequenzen auseinandergesetzt hatte, dies hatte ich als grundlegender Optimist völlig missachtet. Um so tiefer war mein Leid, wohlwissend, dass es zum grossen Teil begründet war in meiner eigenen Dummheit. Der Trost der eigenen Dummheit mag über die von Gefühlen getragenen Verlustempfindungen in keiner Weise hinweghelfen. Überlegungen einfachster Art halfen am meisten.

Woher nimmt die Gesellschaft das Recht, mir meinen Sohn zu nehmen?

Aber immer wieder stiess ich an an der Frage, woher die Gesellschaft überhaupt die Vermessenheit nimmt, mein Privatleben zu steuern, indem sie mir vorschreibt, wieviel ich für meinen eigenen Sohn überhaupt zu tun berechtigt bin? Wollte ich z. B. an einem Donnerstag, wenn ich neben meiner Arbeit Zeit hatte, meinen Sohn für einen Spaziergang einladen, so war mir das eben von Gesetzes wegen verboten. Woher nimmt denn die Gesellschaft die Frechheit, mit zu verbieten, mich für meinen Sohn einzusetzen, ihm die Welt zu zeigen, ihm meine Meinung und Erfahrung mitzuteilen und mit ihm zusammen das Leben zu leben? Wer ist denn eigentlich verantwortlich für die Entwicklung eines Kindes? Ist es richtig, dass der Mutter die elterliche Gewalt übertragen wird? Wobei mich

schon der Ausdruck Gewalt nie begeistern konnte. Lag ich denn mit meiner anfangs geschilderten Idee, dass der Vater einen enormen Anteil an der Entwicklung des Kindes hat, völlig falsch? Jedenfalls stammt die Ansicht in absoluter Kontradiktion zu der mir von Gesetzes wegen aufoktruierten und für mich zu lebenden Situation.

Ich begann über Scheidungen und Scheidungskinder zu lesen. Dabei hat mich vor allem das Buch von Isolina Ricci «Was tun mit Scheidungskindern?» stark fasziniert. Ich fand mich da bestätigt in der Tatsache, dass das Wichtigste einer Trennung einer Ehe das Prinzip ist, die Kinder aus diesem Scheidungsverfahren herauszuhalten. Ich versuchte auch meiner Frau zu erklären, wenn immer möglich Auseinandersetzungen zwischen uns beiden, die vor allem in der juristischen Niederlegung und Ausschlichtung geradezu groteske Formen annehmen können, nicht auf des Kindes Rücken auszutragen. Vor allem Fabian aus dem Spiel herauszuhalten. Nicht etwa unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, sondern einzig darum, um das Verhältnis Mutter/Kind und Vater/Kind völlig zu trennen vom Verhältnis resp. Missverhältnis der beiden Elternteile.

Diese Aufgabe war unheimlich schwierig und liess sich nur erbringen, getragen vom grossen Willen, trotz der schlechten elterlichen Situation, für den Sohn eine möglichst optimale Stimmung zu schaffen und vor allem das Verhältnis zu ihm, das gegenseitige Vertrauen aufrecht zu erhalten, um damit mein Engagement als Vater der für den Sohn eintreten muss, ausführen zu können.

Peter Neuhaus

Gute Hotels für Ski- und Wanderfreudige

ERNEN bei Fiesch

(20 Autominuten
von Brig)

Ein typisches Walliser Bergdorf.

**Neuer Skilift Ernen-Galen in
Betrieb.**

Auch der Wanderer findet bei uns
ein wunderschönes Gebiet.

Hotel ALPENBLICK

Heimeliges, komfortables Hotel in
ruhiger Lage. Garagen. Zimmer mit
Dusche. **Halbpension Fr. 36.-.**

Vermietung von
Ferienwohnungen.

Telefon (028) 71 15 37
Familie Imboden, Besitzer

DEY-GEWÜRZE

Ihr Spezialist für
Gewürze, Gewürzmischungen
Tee (über vierzig Sorten)

Grill-Marinaden

Bitte verlangen Sie unsere Preisliste

DEY-GEWÜRZE

Flühgasse 21, 8032 Zürich
Telefon 01 - 53 97 44

re nicht das Verständnis und die Reife
haben, wer soll sie haben?

Diese Angst, die man hat

Ich glaubte, von Ferne helfend zur Sei-
te stehen zu können. Doch jetzt ist al-
les abgerissen. Keine Verbindung, kei-
ne Nachricht. Diese Angst, die man
hat.

Ich kenne so viele Familien, die in etwa
ähnliches durchmachen. Ich frage
mich, warum muss das so sein. Der
junge Mensch macht sich mit Absicht
sein Leben schwer. Muss er das Gefühl
einer Bewährung durchmachen? Muss
er vor sich selber bestehen? Nur für
uns Zurückgebliebene ist es schwer,
nicht mehr helfen zu dürfen, nicht
mehr anteilnehmen zu dürfen.

Meine Verbundenheit basiert absolut
nicht nur auf dieser Parallele unseres
Lebens. Es waren auch Ihre Gedan-
ken, die sich auf Männer und Frauen
beziehen. Wie recht haben Sie, dass
sich unsere Frauenwelt geändert hat
und sich noch ändern muss und wird.

Doch wird dies noch ein sehr langer
Prozess sein, vor allem in Bezug auf
den Mann. In unserer Generation fin-
det man wohl sehr wenig Männer, die
uns so akzeptieren, wie wir akzeptiert
sein wollen. Als Frau und vollwertiger
Mensch in der Gesellschaft. Auch ich
mache immer wieder die Erfahrung,
dass alle Beziehungen zwischen Mann
und Frau nur auf das eine hinauslau-
fen - früher oder später ins Bett. Ich
habe gefunden, dass es sehr wenig
Männer gibt, mit denen man gute Ge-
spräche führen kann.

Gespräche sind wichtig

Dabei sind die Gespräche so wichtig in
unserem Leben. Wir brauchen sie, um
uns mitzuteilen und den anderen anzu-
hören. Wie glücklich machen in Sätze
formulierte Gedanken! Wie befreiend
und beglückend ist es, sich selbst und
dem anderen durch das Gespräch et-
was gegeben zu haben.

In dieser Hinsicht habe ich gefunden,
sind Frauen weit ehrlicher und offener.
Für Frauen ist der Gedankenaustausch
eine Lebensnotwendigkeit. Wie viele
Frauen gibt es, die sich in der Ehe un-
verstanden fühlen und keine Anspra-
che haben. Und am Ende eines Lebens
leer und ausgebrannt sind vom Nur-
für-andere-da-sein.

Doch so gibt es auch Männer. Sie ar-
beiten und arbeiten für die Familie und
es bleibt nichts übrig. Auch da muss
ich immer sagen, macht etwas aus eu-
rem Leben! Seid gut zueinander. Seid
froh, dass ihr euch habt. Denn einen
Menschen als Kamerad zur Seite zu ha-
ben, ist, um das Leben zu meistern,
wohl das Höchste.

Ilse Polony, Karlsruhe

Krankheit: Sozialer Abstieg

Der Sturz im Tram

Ja, es ist wahr, ich bin in Not. Ich hat-
te vor vier Jahren einen Unfall, Sturz
im Tram unter der Wucht der Not-
bremse. Man hat zu Beginn nicht alles
untersucht, nicht alles gesehen, ich
konnte nicht alles sagen, lag auf dem
Schragen, wollte diesen Unfall nicht,
wusste auch nicht, was das ist, ein Un-
fall. Es ist ein Vergehen, die Not des
Tages, Unfall, schlimme Patientenka-
tegorie.

Zuvor ein Musterpatient, ein geübter
Patient, Nierenoperationen. Das Le-
ben soweit bestanden. Heute bin ich
ein ganz verunglimpfter und ge-
schmähter Patient, der verblutet, fi-
nanziell, kräftemässig. Da war immer
eine Hoffnung, jetzt scheint mir, als
stünde ich vor dem grossen Umsonst.
Mein Erdenhaus, mein Körper ist Zeu-
ge für die Vernachlässigung, für die
Not mancher Patienten, für die Misere
im ärztlichen Stand. Ich habe ganze Ab-
handlungen geschrieben über manche
Punkte, Röntgenbilder, Beweisnot-
stand, Psyche, das Schieben auf die
Psyche zulasten des Körpers, was heu-
te grosse Mode ist, im Grunde genom-
men aber eine fast verborgene Nich-
tung.

Ich habe 1000 Wege zurückgelegt und
viele Erfahrungen gemacht, viel ge-
weint, vieles verloren, werde entstellt,
man könnte mir noch helfen. Viel-
leicht, zum Teil auch, ist es das Pro-
blem einer alleinstehenden Frau, die
auf den Schrotthaufen gehört, jeden
Wert für unsere Gesellschaft verloren
hat, nach den Massstäben, wie sie heu-
te herrschen. Ich möchte schreien und
weiss nicht wie.

Die Ängste der Patienten sind enorm

Die Erfahrungen sind unwahrschein-
lich vielfältig, nach aussen, nach in-
nen. Irgendwo werden Grenzen ver-
schoben. Dr. Kübler-Ross spricht da-
von, dass in jedem Menschen ein Wis-
sen auch um seinen Körper ist. Meine
ganze Unfallsituation in dieser Hin-
sicht wäre klar, ich kann alles zeich-
nen, schreiben, habe viele Teilbestäti-
gungen, wenngleich nicht schriftlich.
Was nicht schriftlich ist, zählt nicht.
Was ich selber sage, zählt nicht, ja
man darf nichts sagen bei den Ärzten.
Man darf nur zugrunde gehen. Es ist
ein grosses Elend. Die Probleme sind
zum Teil bekannt, aber die Ängste der
sog. Patienten sind enorm. Die Angst
vor dem Abgrund. Der Arzt ist mit der

Lernen Sie jetzt über das Unterbewusstsein
mit

SUPERLEARNING

Ihre Wunschsprache, **leicht** und **spielerisch**:
Englisch, Spanisch, Französisch oder **Ita-
lienisch** nach der revolutionären Lernmetho-
de von Dr. Losanow.

Preis pro Sprachkurs nur Fr. 295.-, beste-
hend aus: Einführung in der Superlearning-
Methode. Ein leicht verständliches Lehrbuch.
7 Kassetten abgestimmt auf die Lektionen im
Buch für die perfekte Aussprache.

Bestelltalon Ich wünsche: MF

..... Sprache

per NN per Rechnung

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Wohnort

Datum

Unterschrift

DER NEUE WEG - ERFOLGSKURSE
Unterfeld 618, FL-9495 Triesen, ☎ 075 2 88 67

Praktische Hinweise

E. Hänsele & Co. AG, 9100 Herisau

Weizenkeimemulsion *H*

Die Rückbesinnung auf die Natur und auf natürliche Produkte zeigt sich auch als aktueller Trend in der Kosmetik. Die neue Bodylotion «Weizenkeimemulsion *H*» basiert auf Weizenkeimöl als einem wertvollen Grundstoff der modernen Kosmetik. Die biologische und kosmetische Wirksamkeit von Weizenkeimöl beruht auf seiner Naturbelassenheit: Es wird durch vorsichtige und schonende Kaltpressung mühlenfrischer Weizenkeime gewonnen und weder durch chemische noch physikalische Bearbeitungen in seinem komplizierten biologischen Wirkstoffgefüge verändert.

Die «Weizenkeimemulsion *H*» ist eine samtweiche Spezialpflege, die das Gewebe durchfeuchtet und dank einer Komposition von Weizenkeimöl und weiteren ausgesuchten Ölen das Fettverhältnis der Haut in idealer Weise ausgleicht. Diese natürliche Lotion ist diskret parfümiert und nicht fettend. Neben der täglichen Schönheitspflege dient die «Weizenkeimemulsion *H*» auch zur Behandlung von spröder, rauher oder rissiger Haut und zur Vorbeugung gegen Runzelbildung.

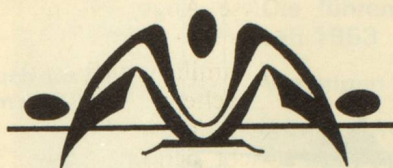
Parasana

Massage-Hautfunktions-Öl

Dieses Öl ist unentbehrlich für die vollkommene Hautpflege! Nebst der täglichen Ganzwaschung (oder Dusche) ist eine gründliche Massage der Haut zweimal wöchentlich unbedingt nötig, wenn Sie sich eine elastische und geschmeidige Haut wünschen. Parasanas Massage-Hautfunktions-Öl führt der Haut alle notwendigen Nährstoffe zu, dringt rasch und tief ein, ohne zu schmieren oder Flecken zu hinterlassen.

Dank seinem hohen Gehalt an reinem Mandelöl eignet sich Parasanas Massage-Öl für alle aktiven und pflegebewussten Menschen; Sportler wissen dieses Präparat seit langem zu schätzen.

Laboratorium Parasana,
6672 Gordevio



Massage-Schule MASSEIN

A. Mauz (vormals Carlo G. Weber)
Weinbergstrasse 24 (am Central)
8001 Zürich
Serjöse und gründliche Ausbildung

Körpermassage Sportmassage Theorie mit einem Arzt

(nicht für Heilzwecke)
Praxis und Theorie, Diplomabschluss
Tages- und Abendkurse. Kleine Gruppen.

Anmeldung:
Telefon (01) 252 74 23 oder
(01) 734 07 03

Kennen Sie das wohltuende Gefühl nach einer Massage?

Dipl. Masseurin

empfiehlt sich

für

Ganzkörper- und insbesondere

für

Rücken- und Nackenmassagen.

Anmeldung an:
Barbara Mezger, Grütstr. 54,
Zürich, Tel. (01) 52 99 47

Juli-Kurse 1983

im Kurzentrum BAD VALS GR
POSITIVE LEBENSGESTALTUNG
AUTOGENES TRAINING
SCHLANK WERDEN mit Garantie

Bescheidene Preise und
Ermässigung für Mitglieder der
PSYCHOVEREINIGUNG und des
VITA SANA CLUBS.

Auskünfte und Anmeldung:
PSYCHO-INSTITUT für alle Probleme,

Hermo Finazzi,
Dr. of Psych. CDM/USA

4601 Olten, Baslerstrasse 32
Tel. (062) 22 69 59

Ab 6. Nov. 1983 ☎ (062) 32 80 30

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

- Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.- und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.
- Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Fitness – Gesundheit – Kuren



Gesundheitszentrum Lanserhof

Das Gesundheitszentrum Lanserhof liegt südlich des Patscherkofels auf dem Sonnenplateau Lans, einer Gemeinde von nur 600 Einwohnern, im Tirol; Innsbruck ist der nächste Flugplatz. Die Regenerationskur nach Dr. F. X. Mayr ist ein natürliches Heilverfahren, das über die Reinigung der Verdauungsorgane auf Entschlackung, Gesundung und Regeneration des gesamten Menschen hinwirkt wie z. B. Herz- und Kreislauf, Magen-Darm, Gelenkrheuma, psychosomatische Störungen. Nach Dr. Mayr gibt es heute keinen Menschen, der so wohlernährt und gesund ist, als er es sein könnte, wenn sein Verdauungsapparat vollkommen in Ordnung wäre.

Spirulina

Schlank dank einer Alge

In den klaren Süßwasserseen des mexikanischen Hochlandes gedeiht eine seltsame, blaugrüne Mikropflanze, die Spirulina. Dieses biologische Plankton war schon zur Zeit der Aztekenkultur bekannt. Jetzt interessiert sich auch die Raumfahrtwissenschaft dafür. Denn Spirulina enthält den höchsten Anteil an hochwertigen Proteinen und Chlorophyll, der in der Natur vorkommt. Der amerikanische Forscher Prof. Dr. Christopher Hills kann wohl als einer der «Väter» von Spirulina bezeichnet werden. Bei seinen Versuchen fasteten er und seine Studenten jeweils mindestens eine ganze Woche. Sie nahmen nur Spirulina zu sich und reine Obst- und Gemüsesäfte, weil Spirulina kein Vitamin C enthält. Dabei zeigte sich

auch, dass jeder seine eigene Dosierung ermitteln muss, weil das Hungergefühl nicht bei jedem Menschen gleich ausgeprägt ist. Erstaunlich ist beim «Spirulina-Fasten» die erhaltene Vitalität, das gute Aussehen und die gute Stimmungslage.

Die Fusspflegerin!

Sie entfernt alle harte Haut und Hühneraugen schmerzlos. Die Nägel werden geschnitten und gepflegt, anschliessend folgt eine gute Fussdruckmassage. Auf Wunsch werden auch die Hände behandelt. Sprudelbäder mit frischem Kräuterabsud für Hände und Füsse. Nacken- und Rücken-Spezialmassagen.

VERENA CORAI
Fuss-Kosmetik sowie ganze Körpermassagen
Grossalbis 20, 8045 Zürich
Tel. (01) 462 74 42

Mit Tram und Bus leicht erreichbar.

Kosmetik-Fachschule



Seriöse Ausbildung zur Fachkosmetikerin resp. Bio-Kosmetikerin in medizinisch-wissenschaftlicher und apparativer Kosmetik.

Halbtags- und Abendschule

Halbtagschule je vormittags oder nachmittags.

Diplomabschluss nach 6 Monaten.

Institut SEMPER SANUS

8008 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bahnhof Enge) Telefon 202 76 77

Gerda Spillmann

Eine erfolgreiche Heimpflegemethode:

Bewegung in der Natur ist kreisend. Auch unseren Fingerspitzen ist die kreisende Bewegung selbstverständlich – und wir empfinden sie angenehm auf unserer Haut.

Darum wenden wir in unserer Heimkosmetik die kreisende Massage im Gesicht, am Hals, am ganzen Körper an. Sie erzeugt Wärme und ein rhythmisches Spannen und Entspannen aller Hautschichten. Physiologisch gesehen wird dadurch

- die Haut intensiver durchblutet
- der Hautstoffwechsel besser reguliert
- das Hautgewebe gestärkt
- und Spannkraft und Elastizität erhöht.

Wasser ist lebenswichtig. Auch für unsere Haut. Aber in unserer Heimkosmetik dient es nicht nur als Feuchtigkeitsspender. Sondern gleichzeitig als ideales Transportmedium für die hydroaktiven Wirksubstanzen unserer Nährcremen. So wie die Nährstoffe durch das Wasser in den Ackerboden geschwemmt werden, so dringen die hydroaktiven Nährstoffe durch das Wasser in die tiefsten Schichten der Haut ein.

Das Wasser zusammen mit den beliebten Nährcremen

- fördert also das Eindringen der Wirkstoffe
- verstärkt ihre hydrophile Wirkung
- belebt die Haut und intensiviert ihre Durchblutung (durch den natürlichen Wechsel zwischen Massagewärme und kühlendem Wasser)
- und schenkt der Haut Spannkraft und Widerstandsfähigkeit.



Sofortwirkung

Schätzt
man Sie auch 15 Jahre jünger

NEUE Teint-Verschönerungscreme voll-
bringt solche Überraschungen.

Viele Erfolgsberichte, Erfolg oder Geld retour!
Direkt vom Hersteller kostet der Topf nur
Fr. 15.30. Porto inbegriffen.

GRATIS! Senden Sie mit der Bestellung auch das Inserat ein, so schenken wir Ihnen unser Parfum FLEUR.

Dr. Sonderer & Co., Melonenstr. 12,
9100 Herisau, Telefon 071/51 2803
Abteilung Kosmetik

J. Fahrny

Internationale
Coiffeur-Fachschule

Die führende Ausbildungsstätte in der Schweiz
seit 1953

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm:

J. Fahrny AG
Zweierstrasse 100, Postfach 189, 8036 Zürich
Telefon 01/35 34 34, ab 17. 3. 1983 Telefon 463 34 34

Internationale Coiffeur-Fachschule

«Der Wille, beruflich tüchtig zu werden, überwindet weltweite Distanzen.» Dieser Slogan stammt aus der Zeit der Gründungsjahre, als sich Schülerinnen und Schüler aus aller Welt die Türklücke im respektablem Gebäude an der Zweierstrasse in die Hand gegeben haben. Eine weltumspannende Zahl von Schülerinnen und Schülern, die von Australien nach Skandinavien, von den USA nach Japan reicht, hat sich im Gästebuch dieses Hauses eingetragen. Der lebhaft betrieb wird heute von Tony Kopp geleitet. Die Räumlichkeiten wurden nach seiner Idee und Zweckmässigkeit neu gestaltet. Hell,

freundlich und persönlich, gleicht der 50plätzig Schulraum eigentlich einem Salon besonderer Art, der sich allerdings durch das grosszügige Entree mit der Empfangstheke und den Spitzenprodukten, die dem Lernenden zur Verfügung stehen, unterscheidet.

Es gibt nichts, was in der Praxis dieser Schule nicht erlernt wird. Hier erhält man die klassische Grundausbildung der Wasserwelle und Sechserlocken, woraus sich die tragbare Tagesfrisur entwickelt. Das aktuelle modische Gestalten, wie das konservative Frisieren nach alter Schule sind selbstverständlich. Die modernsten Apparate stehen den Schülern zur Verfügung

Haarpflege

Hair Line

Die Vorteile einer Haarpflege-Serie sind offensichtlich: Einem erstklassigen Haarpflegesortiment von gleicher Güte, gleicher Eleganz und gleicher Prägnanz ist der Erfolg praktisch vorbestimmt. «Ellen-Betrix»-Haarpflegeprodukte mit der Linie «Swinging Hair» bringen Fülle der Frisur, Geschmeidigkeit des Haares und natürlicher Seidenglanz. Das komplette Haarpflege-Sortiment umfasst nur 10 Präparate. Eines ergänzt nahtlos das andere.

Jonny Fahrny AG

Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können Sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin

werden.

Das Programm der Kosmetikfachschule Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet. Halbtageskurse und Abendkurse in Würenlos, Reinach/Basel, Zürich, Biel und Bern. Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK. Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

Gutschein für unverbindliche Auskünfte, zu senden an Kosmetikfachschulen von Prof. Francis C. Lachat, CH-1701 Freiburg, Telefon 037/22 40 18.

Name: _____

Adresse: _____

Jahrgang: _____
(Mindestalter 19 Jahre)

Schulen noch in Biel und Bern, jedoch bis 1983 ausgebucht

Erkaufen Sie sich das Glück!

Glück und Erfolg

wollen gelernt sein
wie Schönheit und Selbstbewusstsein.

Träume können wissenschaftlich und planmässig Wirklichkeit werden, egal ob Sie Schauspielerin, ein berühmtes Fotomodell oder ganz schlicht eine glückliche Ehefrau sein möchten.

Lassen Sie die Pragmatologie, eine von Francis C. Lachat speziell für Frauen und Mädchen ausgearbeitete Methodik, für sich arbeiten und profitieren Sie von diesem Kurs. Kompletter Kurs im Park-Hotel Mattenhof in Interlaken, vom 20. bis 26. Juni 1983, Fr. 775.- alles inbegriffen. Verlangen Sie die kostenlosen Unterlagen bei der Francis C. Lachat Schulleitung, Postfach, CH-1701 Freiburg.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Luftsprudel-Massagebad

Das Persana-Bad bewirkt eine nachhaltige, intensive Unterwasser-Luftsprudel-Massage. Aus 3600 düsenförmigen Öffnungen werden pausenlos Millionen von Luftbläschen auf den im Wasser Liegenden geschleudert. Die Poren der Haut öffnen sich, Luftsauerstoff und Bademedien können aufgenommen werden und in tiefere Schichten des Körpers transportiert werden. Die durch einen Sicherheitsthermostat gesteuerte Warmluft verhindert ein schnelles Abklingen der Badewassertemperatur und erhöht so die Dauerwirkung. Die intensive Massage aktiviert Kreislauf und Stoffwechsel. Giftstoffe und Verkrampfungen können sich gar nicht erst festsetzen. Kraftreserven werden mobilisiert.

Das Persana-Luftsprudel-Massagebad schenkt älteren Menschen neue Lebenskraft und dient den Jungen zur Erhaltung von Konzentration, Spannkraft und Frische.

Vorbeugen ist besser als heilen. Für den bedrohten, gehetzten Menschen unserer Tage ist die Möglichkeit von Entspannung und Regeneration wichtiger denn je. Baden mit dem Persana-Luftsprudel-Massagebad, denn Vorbeugen ist besser als Heilen!

Hydrcon AG, 8032 Zürich

Spielerisch jede Sprache lernen

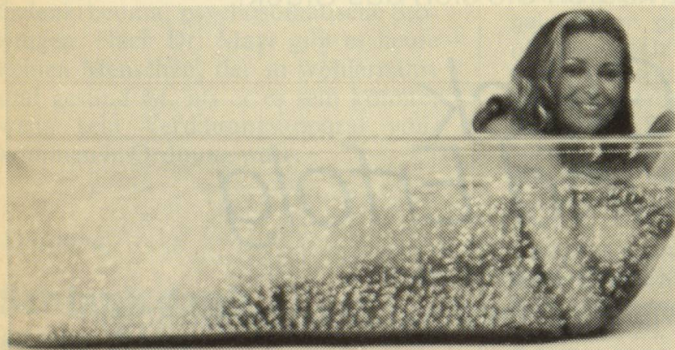
Es gibt jetzt eine wissenschaftlich erprobte Methode, mit deren Hilfe man Lernstoffe in einem Bruchteil der bisher benötigten Zeit aufnehmen kann, ohne sie eigentlich zu lernen. Man kann fast von einem «lernlosen Lernen» sprechen. Mit dieser Methode kann man z. B. eine Fremdsprache in nur vier Wochen erlernen. Dabei ist die Methode des «Blitzlernens» auf jede Art von Lernstoff anwendbar.

Nach jüngsten Erkenntnissen verfügt das Unterbewusstsein über ein nahezu unbegrenztes Potential an Lern- und Erkenntnismöglichkeiten. Damit werden die Lernmethoden überflüssig, die teilweise noch aus der Zeit der Dampfeisenbahn stammen.

Der Neue Weg, Erfolgskurse, FL-9495 Triesen, hat von der Gesellschaft für ganzheitliches Lernen die bereits entwickelten Superlearning-Lehrgänge in Englisch, Italienisch, Spanisch, Französisch und Wirtschaftsenglisch für den Vertrieb in der Schweiz übernommen. So finden auch Tagesseminare in die Einführungsmethode des ganzheitlichen Lernens in Zürich statt. Weitere Kurse sind in Vorbereitung.

Neu: Belherbal mit Henna

Nebst den bereits bestehenden Shampoos Belherbal gegen fettiges Haar mit den Wirkstoffen der Brennessel- und Birkenblätter und Belherbal gegen strapaziertes, kraftloses Haar, das Kamille und Schafgarbe enthält, wurde nun neu das Belherbal-Shampoo für gesundes Haar entwickelt. Der Wirkstoff Henna schützt das gesunde Haar und gibt ihm einen natürlichen Glanz. Die Palette der Belherbal-Produkte ist damit auf ideale Weise ergänzt, für jeden Haartyp kann nun Belherbal verwendet werden. Belherbal mit Henna wird in einer beige Packung verkauft. Henna (*Lawsonia inermis*) wächst im Nahen Osten, vorwiegend in Ägypten. Für das Belherbal-Shampoo für gesundes Haar wird ein Extrakt aus Hennasträuchern verwendet, das die Farbe des Haares in keiner Weise beeinflusst, im Gegensatz zu den zerriebenen Hennablättern, die früher zum Färben der Haare verwendet wurden. Belherbal ist ein Produkt der Mibelle AG und in der Migros erhältlich.



Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren



Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.

Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.

Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.

Schöder Schenke

Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.-

Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45

Lassen Sie Hektik und Stress oft nicht zur Ruhe kommen?

Nichts ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen wichtiger, als ausreichend natürlicher Schlaf. Aber jeder dritte Mensch schläft schlecht. Hektik, Stress und die Probleme des Alltags belasten. Oft ist man am Abend nervös erregt, unruhig oder aufgedreht. Das Einschlafen fällt schwer.

Was können Sie selbst dagegen tun?

Ein dickes Fell wachsen lassen. Und das macht es vor allem während des Schlafes ohne chemische Hilfe.

Dr. Dünner's Passionsblumen-Tabletten erleichtern auf schonende und milde Weise das Einschlafen und fördern einen wohlthuenden und erholsamen Schlaf. Die medizinischen Eigenschaften der Blätter und Blüten der Passionsblume sind seit 1867 bekannt und nachgewiesen. Die rotvioioletten Kronenblätter enthalten Wirkstoffe, welche beruhigende, schlaffördernde und blutdrucksenkende Eigenschaften besitzen.

Natürlich ist es ausserordentlich wichtig, mit einer sinnvollen und ausgewogenen Zusammensetzung die wertvollen Wirkstoffe dieser Pflanze therapeutisch richtig einzusetzen.

Dr. Dünner's Passionsblumen-Tabletten enthalten pro Tablette 150 mg Passionsblumen-Krautpulver und 200 mg Passionsblumen-Trockenextrakt.

Die sorgfältige Auswahl und Analyse der Ausgangsstoffe, sowie eine Herstellung nach geprüften Verfahren, garantieren eine hohe, immer gleichbleibende Qualität. Eine Qualität, die spürbar wird, wenn es um Ihren Schlaf und um Ihre Gesundheit geht.

Fragen Sie Ihren Apotheker oder Drogisten über die Passionsblumen-Tabletten im Vertrieb bei Dr. Dünner's AG, Kirchberg.

Existenz verbunden. Da ich einst ein sog. normaler Patient war, habe ich durch mich selbst einen Masstab. Vielleicht wenden sich alle Wege gegen mich. Es ist oft ausserordentlich schwer, den Weg zu finden. Und wenn man ihn nicht findet, was dann? Gibt es wohl im Leben ein ganz grosses Versagen, ein ganz grosses Umsonst? Vielleicht sollte ich mich mit diesen beiden Worten an die Maschine setzen und sehen, was sich aus meiner Seele herauschreibt. Das grosse Umsonst. Das grosse Versagen. Die verborgene Seite des Lebens.

Man hängt am Leben

Seltsam in der Tat, dass man trotz allem am Leben hängt, es halten will. Ich habe aber derart viele Erfahrungen gemacht, von denen ich glaube, dass ein Teil davon betrachtenswert ist, dass ich gekämpft habe, es noch tue. Nur gehen nun die Kräfte verloren. Ob es nur daran liegt, dass ich eine alleinstehende Frau bin, dass ich mich nicht durchsetzen kann? Es scheitert so vieles auch am Rollendiktat. Ja, über diese Punkte hätte ich lange Texte.

Novalis schreibt davon, dass man jeden Schmerz, jedes Leid, jeden körperlichen Schmerz umwandeln sollte in Poesie. Transformation. Manches habe ich in ähnlicher Form niedergelegt, selbst hinsichtlich mancher Orga-

ne. Und es brechen Hintergründe auf. Da liegt soviel Material, doch was, wenn ich den Berg nicht mehr bewältige, mein Leben nicht mehr bestehe? Da sind Versicherungsfragen, harte äussere Probleme. Und ich bin müde. Einfach noch stillsitzen und schreiben. Das geht auch nicht. Man mobilisiert die letzte Kraft, um nicht abhängig zu werden. Die Hingabe an eine übergeordnete Instanz? Das Vertrauen?

Wie verhindert man Rollendiktate?

Für mich heute ein brennendes Problem: wie kommt man ins Gespräch mit den Aerzten, wie verschiebt man Grenzen, wie verhindert man vernichtende Rollendiktate? Wie sammelt man Menschen, die um sich wissen, mehr oder weniger, jedoch gezwungen sind, zu schweigen, um die Oberen, die Bestimmenden nicht zu erzürnen? Wie verwandelt man das Gegeneinander in

Sprachen nach Mass

mit dem Lehrer und im Labor nach freier Zeitwahl

Tages- und Abendkurse ab 6 Schülern. Besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch. Vorbereitungskurse für Cambridge, London GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw. — Nachhilfe-Unterricht für Sekundarschüler und Gymnasiasten.

Vermittlung von Schulen in England

Hull's School of English and Modern Languages
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50

Die Schule bleibt das ganze Jahr geöffnet.

isx167038d

ein Miteinander, wie bringt man Aerzte dazu, statt mit Willkür und Allwissenheit zu regieren, sich mit allem was sie sind und haben in den Dienst des Lebens zu stellen? Da sind so viele Fragen. Und doch, es sind auch nur ein paar ganz wenige Fragen. In einem Nachmittag wäre bei mir eine klare Situation möglich, vorausgesetzt, man lässt alles offen zu.

Ich bin heute 54 Jahre alt. Beruflich habe ich 20 Jahre geschrieben, für Menschen. Und jetzt? Auf der einen Seite der Abgrund. Daneben eine Fülle. Als hätten sich Schleusen geöffnet. Mich hinsetzen und schreiben, das ist oft der Wunsch. Aber wenn ich weiterlebe, bedarf ich der Hilfe durch einen Arzt. Das ist unerlässlich. Ein hartes Buch schreiben über den Weg eines Unfallpatienten, mit all den Nöten und Abgründen. Auch das braucht Zeit. Und die Zeit läuft. Alles lassen. Das ist der Abgrund. Der scheinbare Abgrund. Und diese Frage steht vor mir.

Ihre begleitete Sonderkreuzfahrt Ferien – Erholung – Gesundheit

Venedig–Griechenland–Aegypten–Israel–Jugoslawien. **29. 5. bis 11. 6. 1983** mit Sonderschiff MS AMBASADOR.

Fantastische Reiseziele – unbeschwerte Ferien – Unterhaltung – Gesundheitsvorträge – Entspannung mit Bruno Vonarburg und Holger Hannemann.

**Alle Kabinen mit Dusche/WC
Qualität zu Vorzugspreisen!
Ihr Conférencier: Urs Siegrist**

**Organisation und Durchführung
GLOBAL-TOURS
6340 Baar, Telefon 042/31 31 91**

COUPON

Senden Sie mir bitte unverbindlich Ihre vollständigen Kreuzfahrtunterlagen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: GLOBAL-TOURS, 6340 Baar

Friedliche Schulaufgaben

Im Januarheft berichtete Madeleine Kist über den Stress rund um die Schulaufgaben. – Diesmal bietet Margrit Locher-Dickmann selbsterprobte Tips an:

Prächtiges Frühlingswetter! Nach langen Regentagen freut sich alles über die wärmende Sonne. Bei Frau Bauer läutet das Telefon ... «ja, herrliches Wetter ... würde sehr gerne spazieren gehen ... aber die Schulaufgaben ... bis ich mit allen Kindern die Aufgaben gemacht habe, ist die Sonne weg ...» Oh, wenn doch diese Schulaufgaben nicht wären. Sie terrorisieren die Familie, belasten die Kinder, unterdrücken die Mütter, zerstören die Beziehungen!

Muss das so sein?

Ich wage zu behaupten NEIN. Ich behaupte es mit der Überzeugung der eigenen Erfahrung ganz steif und fest. Meine Mutter war Ärztin, 150%ig. Ihre Hobbies (Bergsteigen, Skifahren und Politik), die Familie und der Haushalt hatten sich mit dem Rest zu arrangieren.

Mein Vater hatte als Anwalt auch keine Arbeitszeit, die es ihm erlaubte, zur Schulaufgabenzeit zuhause zu sein, auch wenn sein Arbeitstag wegen einer Herzkrankheit weniger ausgelastet war, als der meiner Mutter. Die Eltern hatten also ihre Berufe, die Schule war Sache der Kinder. Ein reges gegenseitiges Interesse war allerdings da. Bei Tisch erzählten die Eltern von ihrer Arbeit und wir Kinder von der Schule. Und Fragen durften wir immer stellen. Auch mit Wörtchen oder Geografie «abfragen» durften wir kommen, aber Vater's pädagogisches Geschick brachte uns eher zum Verzweifeln denn zum Lernen. Wir zogen es vor, Schularbeiten selber zu erledigen. Fürs Leben haben wir davon mehr profitiert, als wenn durch der Eltern Hilfe hie und da eine bessere Note herausgeschaut hätte.

Als meine eigenen drei Kinder zur Schule kamen, beschloss ich – obwohl selber nicht berufstätig – meine Kinder zur selben Selbständigkeit bei den Schularbeiten anzuhalten. Der Verzweiflung nahe Freundinnen mit älteren Kindern bestärkten mich in meiner Absicht: **NIE WILL ICH SKLAVIN DER SCHULE WERDEN!**

Nach mehreren Jahren «Schulerfahrung» mit den eigenen Kindern in verschiedenen Schultypen, mit unterschiedlichen Begabungen und Neigungen wage ich es, ein paar handfeste Tips weiterzugeben.

● Die Schule ist vor allem Sache der Kinder, und die Schularbeiten auch.

● Lassen Sie ihr Kind von der Schule erzählen, aber fragen Sie es nicht aus. «Hast Du noch Aufgaben?» oder «Hast Du heute viel Aufgaben?» reicht. Die Details sind Sache des Kindes. Es wird sie eher erzählen, je weniger sie es ausfragen.

● Die These «zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen» hat für Schularbeiten nicht unbedingt Gültigkeit. Ihr Kind hat ja in der Schule schon gearbeitet. Eine ausgiebige Pause nach dem Mittagessen oder bei einem gemütlichen Zvieri ist nicht der erste Schritt zur Faulheit. Vor allem wenn die Tage kurz sind und das Wetter endlich einmal schön, darf man die Aufgaben mit gutem Gewissen auf die dunklen Abendstunden verschieben.

● Überhaupt hat jedes Kind einen andern Arbeitsrhythmus. Lassen Sie das Kind selber herausfinden, wann seine «gute Stunde» ist. Fixpunkt muss allerdings und absolut bindend die Schlafenszeit sein.

● Vor allem bei kleineren Kindern ist es wichtig, dass zur Aufgabenszeit Mutter und Geschwister nicht gerade etwas «irrsinnig Tolles» machen. Lesen, Briefe schreiben, oder was immer «Unattraktives» zu tun ist, gibt dem Kind die Gewissheit, dass auch Mütter «Aufgaben zu machen» haben.

● Kinder haben das Recht, Aufgaben nicht zu machen! Allerdings haben sie damit auch die Pflicht, die Konsequenzen ihres «Lassens» zu tragen. Weinen Sie nicht mit dem Kind über verdienten Arrest oder Strafarbeiten, geben Sie ihm aber auch keine zusätzliche Strafe. Als Mutter sind sie von den nicht gemachten Aufgaben nicht betroffen!

● Sagen Sie Ihrem Kind deutlich, dass es jederzeit mit Fragen zu den Aufgaben oder mit «Abfragen» kommen darf. Die Initiative muss aber vom Kind kommen. Geben Sie auch immer bekannt, wenn Ihnen dieses Zur-Verfügung-Stehen nur zu bestimmten Zeiten möglich ist.

● Planen Sie einen gemeinsamen Ausflug, Museums- oder Verwandtenbesuch, so besprechen Sie den Zeitpunkt mit den Kindern. Die Kinder wissen meist besser, wann sie mit zusätzlichen Programmen belastbar sind.

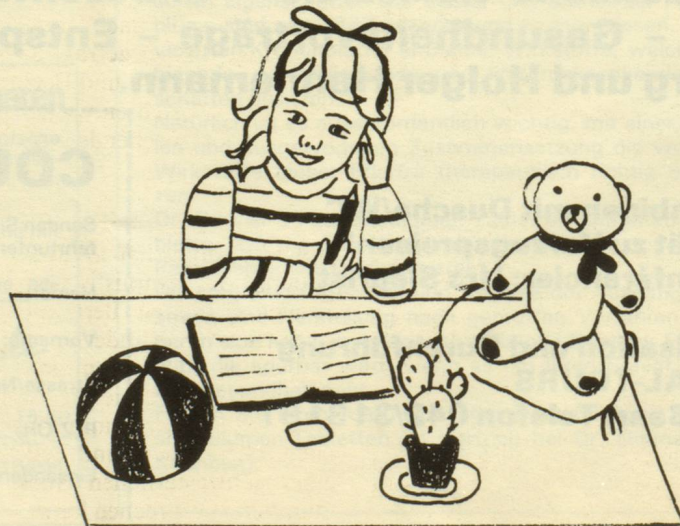
● Das Korrigieren der Schulaufgaben ist Sache des Lehrers. Korrigiert ein Lehrer die Aufgaben nie oder selten, ist er für die Kinder ohnehin nicht glaubwürdig, und Sie als Mutter sind nur die Bölifrau, die mehr verlangt, als der – dazu legitimierte – Lehrer.

● Suchen und pflegen Sie den Kontakt mit den Lehrkräften Ihrer Kinder, auch mit denjenigen der Nebenfächer. Besprechen Sie mit den Lehrern auch Ihre Ansichten über Schulaufgaben. Erzählt Ihr Kind wenig bis gar nichts von der Schule – was sein gutes Recht ist – ist der Kontakt zum Lehrer besonders wichtig.

● Es gibt Situationen, da die Eltern sich vermehrt um Schule und Schulaufgaben kümmern müssen; nach einer Krankheit z.B. oder wenn das Kind aus einem Tief nicht selber herauskommt. Wenn aber ein Kind nur mit ständiger intensiver Hilfe von zuhause sich über Wasser halten kann, ist es besser, sich gemeinsam mit dem Lehrer zu überlegen, ob das Kind am rechten Ort ist.

● Schulaufgaben sind für die Schulkinder eine Pflicht, wie wir im Leben alle immer wieder Pflichten zu erfüllen haben. Nehmen Sie sie als Selbstverständlichkeit hin, und messen Sie nicht dieser einen Pflicht übermässiges Gewicht bei. Schulaufgaben sind wichtig, aber sie sind es ganz sicher nicht wert, das Klima in der Familie zu vergiften und die gute und freundschaftliche Beziehung zu Ihren Kindern zu zerstören.

Margret Locher-Dickmann



Ist die Emanzenwelle vorbei?

Neue Trends in den Buchläden

Irene Candinas, Frauenbuchladen, Bern

Im März 1978 schrieb die «Berner Tagwacht» zur Eröffnung des Berner Frauenbuchladens: «Der Frauenbuchladen versteht sich als ein Element der bereits bestehenden Infrastrukturen innerhalb der Frauenbefreiungsbewegung wie Frauenzentren, -häuser, -zeitungen usw. Die Themenwahl der Bücher ist dementsprechend spezifisch: Familie/Sexualität/Abtreibung, Mutterschaft, die Lage der Frau im Kapitalismus, Sozialisation der Frau, Frau und Kultur, Frau und Geschichte/Politik, Emanzipation und Befreiung, Perspektiven der Frauenbewegung.»

Ich suchte Irene Candinas an der Münsterergasse 31 in Bern auf, um von ihr zu erfahren, welche Rolle heute der Frauenbuchladen spielt.

Er liegt im ersten Stock und ist über eine relativ steile Treppe zu erklimmen. An den Wänden ein Kommunikations-Sammelsurium von Angebot und Nachfrage auf Zetteln aufgespiess: Suche nach einer Wohngemeinschaft, Suche nach einer jungen Mutter, die einer anderen jungen Mutter Kind hüten könnte, Adressen von

Selbsterfahrungsgruppen, usw. Der Buchladen ist schmucklos.

Auf einfachen Gestellen eine Batterie von Büchern nach Sachgebieten geordnet. Ein simpler Tisch, und dahinter die schlanke Irene Candinas mit dem dunklen Haar, die vor vier Jahren ihren Laden hier eröffnete. Ein junges Paar interessiert sich für die Geburt zu Hause. Ein «wildes» Mädchen mit Afrolook sucht nach Belletristik, nach einem Buch das von intensiver Zweierbeziehung handelt.

Denn das ist das Erstaunliche: Es scheint als sei die Revolution schon vorbei, bevor sie richtig begonnen hat. Die kämpferischen Fachbücher werden praktisch nicht mehr gefragt. Zwar gehört Mary Dalys Gynökologie zu den Bestsellern, aber die kämpferischen Töne haben sich zu gunsten eines Suchens nach «neuer Innerlichkeit» verschoben. Belletristik, das schöne Buch, ist wieder gefragt.

Man möchte keine grossen Wälzer mehr lesen, man redet sich hier im Frauenbuchladen, nicht mehr, wie noch vor ein paar Jahren, die Köpfe heiss. Man sucht Bücher, die die Veränderung der Zeit anhand von Zweierbeziehungen lesbar und nachvollziehbar wiedergeben. Kurz man sucht sich selbst in den Romanfiguren.

Auch die von den Verlagen lange Zeit totgeschwiegenen Schriftstellerinnen dieses und des letzten Jahrhunderts, finden erneut grossen Anklang.

Man wagt wieder Geschichten zu erzählen, und Geschichten zu lesen die einen Anfang, eine Mitte, einen Höhepunkt und ein Ende haben. Lange Zeit gerade das als «das Letzte». Man überliess dem Leser, resp. der Leserin die Definition des Inhaltes zur freien Eigengestaltung und überforderte sie damit.

Daneben sind, nach Irene Candinas Meinung, Bücher gefragt über (Sanfte) Geburt, Sexualität und Beziehungen.

«An und für sich entwickelt sich mein Posten hier zusehends zur Beratungsstelle.

Irene Candinas hat 1978, auf dem Höhepunkt der feministischen Welle, den Frauenbuchladen Bern an der Münsterergasse 31 gegründet.

Wer heute zu ihr kommt, sucht nicht mehr in erster Linie die Auseinandersetzung mit dem Feminismus, sondern nach Sachbüchern und Belletristik und einer schweesterlichen Seele, mit der man sich aussprechen kann.

Wenn Frauen nach bestimmten Büchern suchen, dann suchen sie über das Verkaufsgespräch hinaus Beratung.» Übrigens sitzt Irene Candinas regelmässig mit der OFRA und INFRA zusammen, mit Verantwortlichen, die das Haus für geschlagene Frauen betreuen usw. So werden Bestrebungen koordiniert.

Wahrhaftig, es ist ein weiter Weg von Kate Millet und Betty Friedan zu Marie Luise Fischer. Ist es ein Weg zurück? Oder ist die Frauenbewegung nur allzu stürmisch vorausgeprellt, so dass die Basis kaum Zeit fand nachzuwachsen.

Buchläden sind Spiegel der Gesellschaft. Frauenbuchläden ganz besonders.

Barbara Grünig, Buchhandel Zytglogge, Bern

Die Buchhandlung Zytglogge (nicht identisch mit dem Verlag), war von jeher Treffpunkt von Schauspielern, Künstlern, Buchliebhabern. Er hat Stimmung dieser Laden beim Zytgloggenturm, keine kalte Selbstbedienungsatmosphäre. Barbara Grünig arbeitet bereits seit 1972 hier und leitet heute diese Buchhandlung.

Während früher feministische Literatur kaum grosse Beachtung in dieser Buchhandlung fand, änderte sich das mit den Jahren. Schwerpunkt im Sortiment sind zwar Moderne Literatur, Bernensia, Kinder- und Jugendbücher aber in zunehmendem Masse auch Frauenbücher. Barbara Grünig sagt dazu:

«Das Gebiet Frauenliteratur liegt mir besonders am Herzen. Ich bemerke immer wieder, dass sich Änderungen im gesellschaftlichen Leben zuerst im Buch abzeichnen. In den letzten 10 Jahren ist auf dem Büchermarkt eine ganz neue Gattung von Literatur erschienen. Bis anhin kannte man schreibende Frauen nur von der «seichten» Unterhaltungsliteratur oder den wenigen anerkannten klassischen Dichterinnen her. Wenige Ausnahmen ausgenommen.

Der Doppelbelastung als Ehe- und Hausfrau und Schriftstellerin waren die meisten Frauen nicht gewachsen. Heute ist das ganz anders. Es kam zu einem eigentlichen Boom in der Frauenliteratur. Vor zehn Jahren hatten wir beispielsweise die vereinzelt Frauenbücher in den normalen Regalen unter Belletristik oder Sachbüchern stehen. Das Bedürfnis nach eigentlicher Frau-



enliteratur, die Bewegung als Ganzes zu sehen, veranlasste uns bald einmal dazu, eine ganze Abteilung der Frauenemanzipation der Frauenliteratur zu widmen. Frauen, die über die Befreiung der Frauen, die Selbstfindung der Frauen schrieben, hatten ihr treues Publikum: Sybilla Aleramo, Kate Millet, um nur wenige zu nennen.

Zur Zeit dieses Frauen-Literatur-Booms las ich lange Zeit nichts mehr anderes. Jeden Tag mindestens ein Buch. Das wirkte sich sehr schnell auf die Kundschaft aus. Ich «missionierte». Ich wollte vor allem jenen Frauen, die sonst nur klassische Frauenliteratur à la M.L. Fischer, G. Heyer, D. du Maurier, Victoria Holz etc. lasen, mit dem üblichen Cliché von Frau-Liebe-Haushalt-Kinder, für diese neue, aufregende Frauenliteratur interessieren. Für Bücher also mit verantwortlichem Inhalt.

Der Rowohlt Verlag hat übrigens als erster entdeckt, dass zwischen der traditionellen und der anspruchsvollen neuen Frauenliteratur eine Marktlücke besteht.

Er bringt jeden Monat ein kleines Taschenbuch heraus in der Reihe «Neue Frau». Es sind Lebensbeschreibungen, Reiseberichte, Historische Biographien, völkerkundliche Berichte, Science-fiction etc. zum Teil in Über-

setzungen aus dem Englischen, Französischen, Italienischen. Es ist genau die Art von «verdaubarer» Lektüre, die als Bindestrich zwischen angestammten Lesegewohnheiten und Aufbruch zu neuen Ufern gelten kann.»

Lys Wiedmer-Zingg

Die 28jährige Barbara Grünig, ist engagierte Bibliothekarin. Sie leitet in Bern die Buchhandlung zum Zytglogge. Im Tag liest sie durchschnittlich ein Buch (Kinderbuch und Krimis eingeschlossen). In der Freizeit sammelt sie Trödlerware, die sie selber auf diversen Flohmärkten wieder verkauft. Ihre Liebe gehört altem Spielzeug. Zur Barbara Grünig gehört u. a. auch eine 400 Elefanten umfassende Sammlung! Zum Schenken auf Weihnachten empfiehlt sie folgende Bücher:

Doris Lessing: «Der Sommer vor der Dunkelheit».

Margaret Mead: «Brombeerblüten im Winter».

Herdis Mällhave: «Le und die Knotenmänner»

Shostak: «Nisa erzählt. Das Leben einer Nomadenfrau in Afrika».

Marie Cardinal: «Schattenmund»

Toni Morrison: «Sehr blaue Augen»

Wimmer: «Eine Kindheit auf dem Lande»



Diana Kempff: «Fettfleck»

Aicha Lemsine: «Die Entpuppung»

Joan Barfoot: «Eine Hütte für mich allein»



Kennen Sie den Jura?

Machen Sie einmal **preisgünstige Frühjahrsferien** im Vallée de Joux (Le Pont), in Les Rasses (bei Ste-Croix) oder auf dem Mont-Soleil (bei St-Imier). Sie werden begeistert sein. Im Mai besonders interessant! AHV-Bezüger erhalten 20% Rabatt. Verlangen Sie unsere Unterlagen, auch von andern Gegenden.

Schweizerischer Verein für Familienherbergen
4460 Gelterkinden, Telefon (061) 99 17 47



Elektronisches Luftreiniger-System

Ein gutes Arbeitsklima
ohne Rauch und dumpfe Luft

RRW 8853 Lachen am Zürichsee
Tel. (055) 6344 33

Für Sie ausgesucht

immer
offen



Telefon
(01) 761 61 15

für schlanke Schlemmer genau richtig:
Dorsch «en papillote», Forelle vom Grill oder frisch aus dem Wasser warm geräucht auf den Tisch!

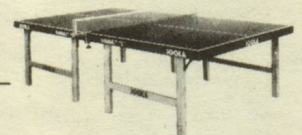
... und überdies 65 Gerichte

Am Fleischhaken hängt unsere Stärke!

Tischtennistische zu Schlagerpreisen

Turniertische ab Fr. 165.-
(inkl. Metalluntergestell)

- Wettkampftische -
- Hobbytische ab Fr. 85.-
- wetterfeste Tische (Aluminium und Beton)



Grosse Auswahl an Zubehör

Verlangen Sie unseren HOBBY-KATALOG 83, der Sie auf 32 Seiten über Tischtennis, Schaukel, Turn- und Fitness-Geräte sowie über diverse Freizeit-Artikel orientiert.

TISCHTENNIS GUBLER alte Oberdorfstrasse 148
4652 Winznau/Olten Tel. 062/35 22 15

**Wir stellen Ihnen das
vollkommen neue
KUPFERARM BAND vor**



«RUMANTE» hat neben dem reinen Kupfer 6 eingearbeitete hochwirksame Magnete ... «RUMANTE» kann Ihnen helfen Ihre Leiden und Schmerzen zu beseitigen ...

Im Gegensatz zu den herkömmlichen einfachen Kupferreifen ist «RUMANTE» zu Ihrem persönlichen Nutzen und Vorteil geschlossen gearbeitet und kann mittels eingearbeiteter Lanière individuell nach Mass reguliert werden.

Dieser geschlossenen Verarbeitung ist es zu verdanken, dass die Wirkung des reinen Kupfers in Zusammenarbeit mit den Aimanté-Steinen gesteigert und demzufolge raschere und vor allem anhaltende Beseitigung Ihrer Schmerzen hat. Nur mit dieser Verarbeitung ist es möglich den Kontakt zwischen dem Material und der Körperbeeinflussung zu intensivieren und steigern.

Der elektromagnetischen Kraft dieser Aimanté-Steine ist es zu verdanken, dass diese Ihren Kreislauf zusätzlich noch positiv beeinflussen und regulieren.

Niemand sieht diesem einmalig schönen und eleganten Schmuckstück an, welche gesundheitsfördernden Eigenschaften mit dem Träger desselben verbunden sind.

Zu Ihrer eigenen Sicherheit diene, dass Sie mit dieser Wahl keinerlei Risiken eingehen, denn wir räumen Ihnen eine 90tägige Rückgabemöglichkeit ein, sollten wider Erwarten die von uns propagierten Erfolge ausbleiben.

Sichern Sie sich deshalb heute noch Ihr «RUMANTE-Armband damit auch für Sie die unerträglichen Leiden und Schmerzen ein Ende finden.

Da unser Vorrat limitiert ist, ist für Sie ein rascher Entschluss sich ein solches Band zu sichern von Vorteil.

Spezial-Gutschein Nr. RU/Q/1-6

Bitte gut leserlich ausfüllen und heute noch einsenden an:
GK-Marketing, Postfach 2890, CH-1002 Lausanne

Senden Sie mir bitte gegen Nachnahme plus Kosten:

- Bracele: «RUMANTE», Kupfer magnetisch, vergoldet und im eleganten ... i, zum Preis von Fr. 119.50.
- 2 Brace: «RUMANTE», vergoldet, zum Spezialpreis von Fr. 210.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ Hausnummer: _____

Postleitzahl _____ Wohnort _____

Unterschrift: _____

Beatrice Kalberer Dipl. Kosmetikerin

Gesichts- und Décolleté-Massage
Tages- und Abend-Make-up
Peeling

Wimpern und Brauen färben
Haarentfernung
Def. Haarentfernung
Manicure
Beauté de Pieds
Rückenpeeling

Öffnungszeiten: Di – Sa 9.00 – 18.00 Uhr
8005 Zürich, Heinrichstr. 121, Tel. 44 30 74
Dipl. Kosmetikerin

Wir laden Sie ein, Ihr Abonnement für das Jahr 1983 zu erneuern.

MARIO CANONICO

Ein Astro-Prophet,
der Europa in höchstes
Erstaunen versetzt,
offeriert Ihnen kostenlos

- Grund-Horoskop
- Glückszahlen
- Spezialangebot



Sie sollten nicht mehr weiterhin blind durchs Leben gehen. Sie dürfen sich nicht unnötig weiteren Gefahren aussetzen, denen Sie mit meiner Unterstützung entgehen könnten. Sie sollten nicht mehr länger auf ein glückliches, sorgenfreies Leben verzichten.

Es spielt keine Rolle, wieviele Enttäuschungen und Misserfolge Sie bis heute schon hinnehmen mussten. – Sie können Leiden und Enttäuschungen, Misserfolge und Unglück durch **Gesundheit, Erfolg, Gewinn, Glück und Wohlstand** ersetzen.

Ich zeige Ihnen den Weg, den Sie gehen müssen.

Mein Angebot ist völlig verschieden von allem, was Sie schon je gelesen haben. Mein Grund-Horoskop muss Sie zuerst restlos überzeugen, bevor Sie meine Hilfe weiterhin in Anspruch nehmen.

Senden Sie mir also noch heute den ausgefüllten Gutschein und Sie erhalten von mir

gratis mein für Sie ausgearbeitetes Grund-Horoskop, das Ihnen gehört, ohne jede weitere Verpflichtung,

für Sie wichtige und interessante Erklärungen, die ich Ihnen hier in dieser Anzeige nicht geben kann. Erklärungen über unseren gemeinsamen Weg zum Erfolg.

Aber ich wiederhole Ihnen nochmals, die Tatsache, dass Sie mir schreiben, verpflichtet Sie zu gar nichts. Ich bestätige Ihnen dies hier nochmals ausdrücklich. Machen Sie also einen völlig unverbindlichen Versuch.

Gutschein

Einsenden an **Mario Canonico, Postfach, CH-4142 Münchenstein 3.**

Senden Sie mir unverbindlich mein Herr/Frau/Fräulein (nichtzutreffendes bitte streichen)

Grund-Horoskop Name _____

sowie Ihre Erklärungen über den Vorname _____

Weg zum gemeinsamen Erfolg. Strasse/Nr. _____

Land/PLZ/Ort _____

Legen Sie bitte Geburtsdatum _____

drei Briefmarken für Portospesen bei. Geburtsort _____

Zeit _____

mir _____

Mario Canonico hilft Tausenden, warum nicht auch Ihnen?

Elisabeth Schmidlin-Schmid präsidiert den Solothurnischen Verfassungsrat



1981 hat der Stand Solothurn durch Volkswahl seinen Verfassungsrat bestellt (131 Männer, 13 Frauen). Einige Kantone revidierten ihre Verfassungen bereits in den letzten Jahren, von anderen liegen Entwürfe vor. Seit 1965 ist im Bund die Frage der Totalrevision unserer Bundesverfassung ebenfalls aktuell. Sie bildet die grundlegende Rechtsordnung des schweizerischen Bundesstaates. Kantonale Verfassungsnormen dürfen dem Bundesrecht nie zuwiderlaufen. An den zahlreichen Verfassungsschöpfungen des letzten Jahrhunderts waren noch keine Frauen beteiligt. Deshalb ist es erwähnenswert, dass seit Januar 1983 Elisabeth Schmidlin-Schmid den Solothurnischen Verfassungsrat für zwölf Monate leitet. Die im Oktober 1982 gewählte zierliche Ratspräsidentin hat sich als Gemeindeschreiberin in Kappel bei Olten von Amtes wegen immer wieder mit Gesetzen befasst, und vom Interesse her waren ihr Verfassungsfragen stets ein Anliegen. Ganz realistisch will sie sich zunächst einsetzen für ein nüchternes, aber wichtiges Ziel: den Phasen- und Zeitplan einzuhalten. Darüberhinaus geht es ihr darum, an einer für Mann, Frau und Kind wirklichkeitsnahen und verständlichen Verfassung mitzuschaffen, die Frauenprobleme nicht isoliert, sondern mit menschlicher Selbstverständlichkeit ins Ganze einbaut.

In Kürze

Alarmierende Salatteste aus der Westschweiz

Catherine Wahli, bekannte Präsentatorin des westschweizerischen Konsumentenmagazin versucht es ohne Panikmache. Immerhin haben die TV Tester eine schlimme Entdeckung gemacht. Lediglich bei vier von elf Stichproben ergaben die Tests bei Kopfsalat einen Nitratgehalt, der unter der eidgenössischen Toleranzgrenze an Nitrat von 3200 bis 3500 mg pro Kilo liegt.

Offensichtlich genügen die Stichproben durch das Lebensmittelinspektorat, die ein- bis zweimal wöchentlich stattfinden, nicht, um alle Sünder zu ertappen.

Solche Informationssendungen sind darum als «Gewissen» für Produzenten und Grossverteiler überaus wichtig.

Emilie Lieberherr verzichtet

Emilie Lieberherr, die Zürcher SP Ständeherrin wird im kommenden Herbst nicht mehr kandidieren. Die parteiinternen Probleme haben ihr den Schwung genommen. Wir werden in einer späteren Ausgabe, in welcher wir uns intensiv mit den kommenden Nationalratswahlen befassen, in einem Kassettengespräch auf das Problem Frau und Politische Partei zurückkommen.

Wo bleibt die Nomination für Leni Robert?

Der Beschluss des FDP-Vorstandes der Stadt Bern, Grossrätin Leni Robert, nicht als Nationalratskandidatin aufzustellen, hat nicht nur in Frauenkreisen, sondern weitherum Enttäuschung ausgelöst. Liberal und tolerant nennt sich die Freisinnige Partei. Im Falle von Leni Robert ist sie alles andere als liberal und tolerant. Sie nimmt ihre «grüne Politik» zum Anlass, um sie nicht als Nationalratskandidatin zu nominieren, – dies trotz dem Spitzenresultat, das sie bei den Grossratswahlen im Frühjahr 1982 erreichte. Das hat Leni Robert nicht verdient!

In eigener Sache

Die Jubiläumsreise nach Griechenland vom 16. bis 25. Mai, die das Schweizer Frauenblatt anlässlich seines 65jährigen Bestehens organisiert, hat grossen Erfolg. Zur Orientierung jener, die anfragten, ob es möglich sei, den Ehepartner oder den Partner mitzunehmen oder ob es sich um eine reine Frauensache handle, möchten ich wie folgt antworten: Alle sind willkommen, die der öden Gruppenreisen müde sind, wo Alleinstehende wie Aussenseiter behandelt werden.

Eine Reihe überaus interessanter, bekannter Persönlichkeiten haben sich bereits eingeschrieben. Niemand wird sich langweilen.

Bitte den Anmeldeschein der Januarausgabe des Schweizer Frauenblattes, der sich auf der Rückseite der Ausgabe befindet, benutzen.

Gratulationen

Die ersten Ritter der Strasse im 1983 waren zwei «Ritterinnen», nämlich Brigitte Schmid aus Zürich und Hannelore Speck aus Hüttikon (ZH). Sie befreiten im letzten Moment zwei schwerverletzte Autoinsassen aus einem lichterloh brennenden Fahrzeug.

In Locarno wurde an der letzten Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizer Journalisten (VSJ) erstmals eine Frau als Vizepräsidentin gewählt. Es handelt sich um Marianne Wenk aus Lutry.

Die Zeitschrift des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK) ist 75 Jahre alt geworden.

Dem SBK gehören rund 16 000 Mitglieder an. Ähnlich wie das Schweizer Frauenblatt mit seinen 65 Jahren die Frauenbewegung widerspiegelt, so widerspiegelt diese Zeitschrift die gewaltige Explosion des Gesundheitswesens in diesem Jahrhundert. Es ist nicht nur der Weg vom «Pflegen und Dienen» zur verantwortungsvollen Mitarbeit, es beinhaltet unglaubliche Fortschritte auf dem Gebiet der Medizin, aber auch die Kostenexplosion in den Spitälern im besonderen und im Gesundheitswesen im allgemeinen.

Eine solch traditionsreiche Zeitschrift wie die «Krankenpflege» spiegelt ein Stück Zeitgeschichte.

Hedwig Moll-Obrecht (1912–1983) zum Gedenken

Tiefbetrauert von Familie, Freunden, Mitarbeiterinnen und Kämpferinnen wurde in Solothurn, in der Stadt an der sie zeitlebens hing, Hedwig Moll-Obrecht zu Grabe getragen. Sie war die einzige Tochter von Bundesrat Hermann Obrecht, von dem sie, wie ihr verstorbener Bruder, Ständerat Karl Obrecht, die politische Ader geerbt hatte. Für ihr öffentliches Schaffen brachte sie auch alle Voraussetzungen mit, eine gute Ausbildung, Gymnasium, Sprachstudien in London, Florenz und Neuenburg, sowie ein Volontariat auf der Solothurner-Kantonalbank. 1935 verheiratete sich Hedwig mit Erwin Moll, später Bankdirektor in Grenchen, wohin das junge Paar zuerst zog, um im Alter später wieder nach Solothurn zurückzukehren. An Hedwig Moll-Obrecht bewahrheitete sich das Wort einer Ebner-Eschenbach, dass «keine so viele Kinder hat wie die Kinderlose», denn sie stellte ihre ganze Kraft, ihren Kopf und ihr Herz der Öffentlichkeit zur Verfügung. Als jüngste Vertreterin der Nordwestschweiz nahm sie, die verantwortungsbewusste FHD, Einsitz ins Zentralkomitee, das unter der Leitung

der Generalstabsabteilung aus Vertreterinnen aus allen Landesteilen beschickt wurde.

Als Inspektorin nahm sie Einblicke in die verschiedenen Kurse, oder sie amtierte auch als Hausmutter. Der solothurnischen Frauenzentrale, die Dachorganisation von politischen, sozialen, beruflichen und konfessionellen Gremien, stand sie nahe und übernahm denn auch das Präsidium für das solothurnische SAFFA-Komitee, dem sie mit Bravour vorstand. Vor allem aber hat sich Hedwig Moll-Obrecht ausgezeichnet in den freisinnigen Reihen, gründete sie doch die Ortsgruppe der freisinnigen Frauen in Grenchen und stand auch anderen Pate. Später übernahm sie die Kantonalleitung. Auch in die FHD = Militärkommission wurde sie abgeordnet.

Ihr Wirken hat zweifellos mit beigetragen, dass das Frauenstimmrecht auf allen Ebenen eingeführt worden ist, und das darf eine jüngere Generation, die nun davon profitiert, nicht vergessen. Hedwig Moll-Obrecht hielt das liberale Gedankengut hoch, sie zeigte sich immer fadengerade, liebenswert, zurückhaltend. Nicht nur die Politik lag ihr

am Herzen, sondern auch das Wirken des Roten Kreuzes, dem sie sich, auch in Grenchen, zur Verfügung stellte.

Das Komitee Kinderhilfe schickte sie in den Nachkriegsjahren ins besetzte Frankreich, ins Saarland, später nach Wien bis an die ungarische Grenze, und überall wurde die ruhige Um- und Zuversicht der Verstorbenen geschätzt. Hedwig Moll-Obrecht unterstützte auch das Werk ihres Gatten in Kriegsetetten, das Heim für geistig invalide Kinder.

Aus der engen Heimat holte sie die Kraft, um auch in die Weite zu wirken. Sie blieb ihren Mitarbeiterinnen, wo auch immer, herzlich verbunden, sie entfachte einer jungen politischen Generation ein «feu sacré» ohnegleichen, sie war Beraterin und Kameradin, sie gab vom Schatz ihrer Erfahrungen grosszügig weiter und war bis zuletzt offen für alles Neue. So war sie auch eine starke Befürworterin der Berufsausbildung der Mädchen.

Hedwig Moll-Obrecht war eine uneigennützigste Persönlichkeit. Weil das Gute nicht sterben kann und weiterwirkt, werden wir sie nie vergessen.

Rosmarie Kull-Schlappner



Gratis-Bon

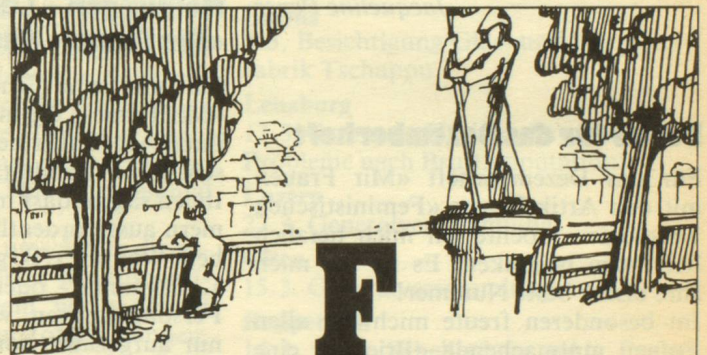
für unseren neuen Mode-Katalog Frühling/Sommer 1983 MF

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte auf Postkarte kleben und einsenden an
Peter Hahn AG, Multergasse 4, 9000 St.Gallen



wie Frauenstimmrecht

Auf dem Lindenhof erinnert das Bronzestandbild einer geharnischten Frau an den Mut der Zürcherinnen. 1262 hatten sie hier in kriegerischer Rüstung Herzog Albrechts Belagerungsmut gebrochen.

Auch im heutigen Alltag haben die Zürcherinnen ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Zwar wurde das Frauenstimmrecht im Jahre 1920 bei einer Abstimmung

stark verworfen, ebenso im Jahre 1947. Doch 1971 liess der Zürcher mit sich reden und stimmte dem Frauenstimmrecht zu.

Bei der Bank Neumünster ist die Frau schon längst Gesprächs- und Geschäftspartnerin, die nicht erst um ihr Stimmrecht kämpfen muss. Wen wundert's, dass viele Frauen die BNZ zu «ihren» Bank gewählt haben?

BNZ

BANK NEUMÜNSTER

8001 Zürich, am Stadelhoferplatz, Tel. 252 20 20
Filialen in Greifensee und in Glattbrugg

XXX

Briefe an die Redaktion

«Mut zum Hausfrauenleben» von Frau Ria Wiggenhauser in Ausgabe Nr. 10

«Dieser Bericht über die fleissige Frau W. rührt einem ja fast zu Tränen. Nein Spass beiseite!

Solch eine Frau sollte man einmal nach Südamerika schicken, dass sie mal sehen könnte, wie die Frauen in Armut leben, und jeden Tag die quälenden Gedanken mit sich schleppen, ob die 5-10 Kinder morgen etwas zu essen bekommen. Wissen Sie, wie eine solche Frau, oder auch eine Frau in den Bergen, das Leben meistert, darüber würde es sich lohnen zu schreiben.

Jedoch über diese «hausbackenen» Gedanken der Frau W. zu schreiben, ist doch einfach lächerlich. Was sind dies schlussendlich für Frauen, die das Glück oder auch Unglück hatten, einen reichen, in der Gesellschaft angesehenen Mann zu heiraten.

Mein Rat, schreiben Sie mal über Frauen, die wirklich das Leben meisterten und Mut zum Leben haben, das gäbe sicher Ihrer Zeitschrift auch einen niveaувollen Aufschwung.

Jacqueline Peyer

Danke für das Dezemberheft

Für das Dezemberheft «Mir Fraue» mit den Artikeln zur «Feministischen Theologie» möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken. Es ist für mich Ihre bisher beste Nummer!

Im besonderen freute mich der allen Frauen mutmachende «Brief an eine Freundin – Frau und Christentum –» von Dorothee Meili, und dann der sehr aufschlussreiche Artikel von Silvia Bernet-Strahm zu Ansichten der feministischen Theologie. Diesen beiden Frauen sei herzlich gedankt.

Edith Nef, Basel

Grobe Diskriminierung

Ich bin Abonnentin Ihres Frauenblattes und habe stets mit regem Interesse Ihre Artikel gelesen. Nun drängt es mich, zu Ihren Ausführungen über das Kant. Gesetz und den Hauswirtschafts-Unterricht (Nr. 1, Seite 12) ein paar Einwände zu machen.

Einmal über den Satz, sogar als «Regel» aufgestellt! «Je «dümmer» desto mehr hauswirtschaftlicher Unterricht!»

Finden Sie nicht auch, dass dies eine der grössten Diskriminierungen der Ober- und Realschülerinnen ist? Diese vermeintliche Herabsetzung entstand schon mit der Dreiteilung (Ober, Real, Sek). Haben diese Mädchen nicht Anspruch auf einen, ihren Fähigkeiten angepassten Unterricht? Zudem wird Ihnen im Obligatorium ein grosser Teil angerechnet. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule umfasst nicht nur 4 oder 6 Wochen, es gibt noch viele andere Möglichkeiten (8 Wochen, Fortbildungsjahr usw.). Zumal diese Diskriminierung noch weiter geht und der Lehrstellenmarkt zuerst die Sek.-Schüler berücksichtigt. Auch ist ein «Obli» mit dieser Stufe erfreulicher, da auf vorhandenen Kenntnissen aufgebaut werden kann, als mit Sekundar- oder Mittelschülerinnen, die sich zu gescheit und unter ihrer Würde finden, ein solches zu besuchen. Obschon jetzt doch einige davon zugeben, trotz anfänglichem Widerstand, den Plausch daran gefunden zu haben.

Ruth Zöbeli, Fachlehrerin

Mut zu gegensätzlichen Meinungen – Leserbrief «Mir Fraue», März 1983

Ich war eine jener Abonnentinnen «Mir Fraue», die in der Ära «Roggen» ihren Ärger über den damaligen Inhalt schriftlich kundtat. Nun möchte ich Ihnen sagen, dass mir die letzten Nummern ausserordentlich gut gefallen haben. Was mir z. B. gefällt:

1. Bekannte – oder einfach berühmte Persönlichkeiten werden nicht mehr nur aufgezählt, sondern mit persönlichen Beiträgen vorgestellt (Radio- und TV-Frauen, Redaktorinnen, Heilsarmee, Genev. Aubry, Frau Dr. Meili usw.).

2. Sie zeigen auf, wie sich die Frauenszene verändert, bewegt (z. B. Frau und Christentum, Trend bei Ehescheidungen. Sie brauchen keine Rubrik «giftig», um Missstände anzuprangern!

3. Wenn Sie von Tagungen oder Reisen (z. B. ins Reich der Mitte), berichten, so sind die Berichte nicht «trocken», sondern gefüllt mit Fragen über Lebensqualität, Probleme und deren «drakonische» Lösungen.

4. Wenn Sie weiterhin «heisse Eisen» wie «Neutralität, ein Beitrag zum Frieden» fassen, dabei aber auch gegensätzliche Meinungen veröffentlichen (wird ein Beitrag folgen, der zu der anderen Schlussfolgerung kommt: Neutralität ist kein taugliches Mittel mehr

um in einer veränderten Welt die Unabhängigkeit zu wahren?), bin ich restlos begeistert von «Mir Fraue».

Zum Schluss ein Wunsch: Wann schreiben Sie von den Problemen der Jungen? Diese werden jetzt wieder folgeschwieriger. (Jugend-Unruhen = passé!)

Ich bin auch Abonnentin des Beobachters. Seine «Jugend-Tribüne» wäre sehr nachahmenswert.

T. Stahel

Geteilte Freude – doppelte Freude?

Wieder einmal sind die Festtage vorbei – und vorbei auch die Zeit der vielen Dankesbriefe, die wir, die Direktionssekretärinnen, ersinnen, entwerfen und schreiben mussten. Wir dankten von Ende November bis Mitte Januar für Geschenke, welche unsere Chefs tagtäglich von ihren Geschäftsfreunden von nah und fern erhielten: für Champagner aus Frankreich, für Grapefruits aus Israel, für Sammlermünzen aus USA, für Bronzen aus Österreich, für Kunstbücher aus Spanien, für Lederwaren aus Italien, für Uhren aus der Schweiz, für Stiche aus Deutschland, für ... für ...

Oft wurden wir sogar nach der Privatadresse unserer Chefs gefragt, damit man ihnen die Präsente dorthin schicken könne; Präsente, für welche wir nachher im Büro schöne Dankesbriefe schreiben durften. Dies alles natürlich neben der üblichen Arbeit – und egal, ob daraus Überstunden erwachsen oder nicht.

Und wurde uns, den Sekretärinnen, für die vielen Dankesbriefe auch eine kleine Aufmerksamkeit zugegedacht? Durften wir vielleicht aus den vielen Weinkisten, die wir ankommen sahen, auch eine Flasche kosten? Nein, wir machen uns schon lange keine Illusionen mehr: unsere Chefs überlassen uns nur diejenigen Dinge, die sie selbst nicht brauchen können: z. B. Kalender oder Kugelschreiber, die sie «en masse» erhalten.

Oder gehören all die schönen Geschenke vielleicht doch nicht unseren Chefs ganz privat? Laut Dienstreglement ist es dem Personal verboten, Geschenke anzunehmen. Also gehören doch, streng genommen, all diese Geschenke der Firma, und es wäre fair, diese egoistische «Tradition» aufzugeben und z. B. eine Tombola zu veranstalten (wie es mein früherer Chef machte), damit wir alle uns über die Geschenke unserer Geschäftspartner freuen könnten.

R. R., Zürich

Das Kleine und das Grosse in der Natur

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Der Meisenabend vom Zürcher Club darf in zweifacher Hinsicht als ein festlicher Auftakt betrachtet werden: zum einen dank der Referentin, Prof. Dr. Verena Meyer, Rektorin der Universität Zürich und damit erste Rektorin der Schweiz, zudem eine der ganz wenigen Rektorinnen aller Universitäten überhaupt. Auch ihr Fachgebiet, die Physik, ist eine bis anhin doch eher männliche Domäne gewesen, abgesehen von ihrer berühmten Vorgängerin, der Nobelpreisträgerin Madame M. Curie. Zum anderen war es ein gemeinsamer Abend mit der Sektion Zürich der Akademikerinnen, und es hatten sich nicht weniger als 86 BGF und 38 Akademikerinnen zu diesem Anlass eingefunden.

Gespannt wartete man auf die Ausführungen einer Physikerin, die sehr wörtlich meinte, was sie angekündigt hatte: es ging in der Tat um Grössenmassstäbe, exemplifiziert am «homo sapiens», dem Menschen also, den wir mit 1.50 m als klein, mit 1.90 als gross empfinden. Hier seien Massstäbe gegeben und eine Unterscheidung zwischen gross und klein sehr wohl möglich. Weiters stellte Prof. Verena Meyer die Frage: Welche Grössen nimmt der Mensch wahr? Als kleinste Grösse ein Haar, als grösste Wahrnehmung vermag er eine Distanz von 10 km zu überblicken. Was ihn selbst anbelangt, ist der Mensch im Gegensatz zur toten Materie ein unteilbares Ganzes. Tote Materie, etwa einen Stein, könne man halbieren, zerkleinern bis zum Staubkörnchen. Die Folgerung aus dieser Tatsache ist die hypothetische Frage: könnte der Mensch kleiner sein, als er ist? Die gekürzte Erklärung lautet: Die Zahl der Gehirnzellen des Menschen können ungefähr abgeschätzt werden, ähnlich einem Computer bedarf es

einer bestimmten Anzahl, um ihren Funktionen gerecht werden zu können. Jede Zelle muss zudem eine bestimmte Grösse haben, um die genetischen Informationen speichern zu können. Diese naturgegebene Grösse des menschlichen Gehirns und seiner Zellen rufen ihrerseits wieder nach einem entsprechend proportionierten Körper, der die ihm «kommandierten» Funktionen auch erfüllen kann. Eine Verkleinerung des Menschen, etwa 1000 Mal kleiner, würde ihn den für ihn ansonsten nicht wahrnehmbaren Luftmolekülen und damit der sogenannten «Brown'schen Bewegung» aussetzen (So bezeichnet man jene ungeordnete, zitternde Bewegung, die hinreichend kleine, in einer Flüssigkeit oder in einem Gas suspendierte Teilchen bei mikroskopischer Beobachtung zeigen) oder wir würden frei im Luftraum schweben, wie Astronauten in ihren Kapseln. Die kosmische Strahlung (Ionisation) würde Mutationen und Schäden der genetischen Information herbeiführen, so wäre der verkleinerte Mensch sehr unbehaglichen, physikalischen Effekten ausgesetzt. Je kleiner er wäre, desto «schadenanfälliger» wäre er auch. Wäre der Mensch andererseits zehnmal grösser, wäre die Folge davon u. a. eine permanente Hirnleere. Ergo: es ist kein Zufall, dass der Mensch so gross ist, wie ihn die Natur nun einmal geschaffen hat.

Prof. Verena Meyer umschiffte die gefährliche Klippe eines zu wissenschaftlichen Vortrages, dem wir vielleicht nur mit Mühe hätten folgen können. Sie blieb zwar auf dem Boden ihres Fachwissens, das sie aber ausserordentlich interessant und verständlich darzubieten wusste.

Margrit Thomann

Veranstaltungen

Aarau

9. März: Redaktor Gaudenz Baumann «Die Bundestagswahlen und ihre Folgen»

22. März: Lore Louis «Brustkrebs als Grenzerfahrung»

Baden

21. März: Mitgliederversammlung, anschliessend Kurzreferat Agnes Fischer «Sozialarbeit im Betrieb»

Basel

1. März Besichtigung der Orchideengärtnerei Weber, 16.3. Konzert junger Künstler aus Turin, 29.3. Generalversammlung

Bern

Gertrud Trittbach «Schreibberatung und Schreibhilfe»

Davos

8.3. gemeinsamer Lunch, 11.3. Geologe Markus Flisch «Vulkane, die feuerspeienden Berge»

Genf

2.3. Kerzenlichtfeier

Glarus

8.3. Besichtigung Glas- und Porzellanfabrik Tschappu

Lenzburg

17.3. Rosmarie Häring «Psychosoziale Probleme nach Brustamputation»

Luzern

22.3. Generalversammlung

Olten

15.3. Generalversammlung

Rapperswil

14.3. Frau Schellenberg «Als Parlamentarierin in Israel»

St. Gallen

15.3. Herr Schneider «Heilkräuter und deren Anwendung»

Solothurn

1.3. Generalversammlung

Thun

Dr. Ruth Egger «Entwicklungshilfe»

Winterthur

22.3. Kerzenlichtfeier, Frau Dr. Heidi Grotloh spricht zum nat. und internat. Thema

Zürich

Meisenabend 16.3.: Generalversammlung 1.3. Prof. Martin Usteri «Die Nachteile eines Beitritts der Schweiz zur UNO überwiegen», 8.3. Raetia Padrucci «Wie wird man Swissair-Landesvertreterin auf Aussenposten», 22.3. Dr. Walter Drack «Die Besiedlung des Uetliberges», 28.3.: Einführungsreferat

Kommen Sie mit an den Internationalen Kongress in Washington vom 30. Juli bis 5. August 1983!

Kongressgebühr \$ 140.-

A. Abflug für Kongressteilnehmerinnen 28. Juli, Zürich-New York-Washington retour, mit Hotel während des Kongresses (ohne Mahlzeiten), ca. Fr. 2800.-.

B. Mit Anschlussprogramm Nationalpark, Gran Canyon, San Francisco, mit Rückflug ab San Francisco am 18. August (Hoteldoppelzimmer, ohne Mahlzeiten) ca. Fr. 6500.-.

C. Für Individualisten: nur Flug Zürich-New York-Washington (retour) ca. Fr. 1600.-.

Ihre Clubpräsidentin oder Fränzi König, Basel, geben weitere Auskunft.

Mädchen – Schüler 2. Klasse?

Eine aufsehenerregende englische Studie weist nach, dass die Benachteiligung der Mädchen in der Schule zunimmt. In der Schweiz fehlen entsprechende Untersuchungen. Die offizielle Wissenschaft hat «die Schülerin» noch nicht als Studienobjekt entdeckt. Die englischen Beobachtungen scheinen aber weitgehend auf schweizerische Verhältnisse übertragbar.

Die «Wissenschaft» – eine Männerdomäne

Zwar steigt der prozentuale Anteil der Studentinnen kontinuierlich, doch an den Schalthebeln der wissenschaftlichen Macht sitzen wie eh die Männer. Sie verteilen Stipendien, sie entscheiden, welche Problemkreise interessant und also tiefer zu ergründen sind, sie begutachten wissenschaftliche Arbeiten. Frauenanliegen haben es schwer, vor diesem patriarchalischen Gericht zu bestehen und als «ernsthafte» Problemstellungen anerkannt zu werden. «Gleichberechtigung im Klassenzimmer» ist nach wie vor kein Thema.

Gemischte Klassen – Fortschritt für wen?

Unisex-Klassen sind altmodisch, sie gelten als künstlich in einer Welt, in der Männer und Frauen zusammenarbeiten müssen. Aufgrund langjähriger Erfahrungen fragen sich englische Lehrerinnen, ob die Mädchen in gemischten Klassen nicht ein allzu «realistisches» Bild vom Leben vermittelt bekamen, d.h. wurden sie nicht laufend diskriminiert?

Wer pöbelt, wird mit Zuwendung belohnt

Die meisten Lehrer/-innen unterrichten lieber Burschen. Diese würden sich zwar schlechter benehmen, seien aber grundsätzlich interessanter. Lehrer/-innen, die der Meinung waren, sie würden den Mädchen wie den Burschen dieselbe Aufmerksamkeit schenken, mussten sich durch Tonbandaufnahmen überzeugen lassen, dass sie im Schnitt nur 34% der Zeit den Mädchen widmeten. Bei den Testlektionen brachte es eine einzige Lehrerin fertig, wenigstens 42% des Unterrichtsgesprächs an die Mädchen zu richten. Lehrer/-innen können im allgemeinen Burschen besser charakterisieren. Ein Extremfall war jener Lehrer, der seine Schüler mit liebevollen Details vorstellte und schloss: «Der Rest sind Mädchen».

Selbsteinschätzung

Mädchen können ihre Leistungen nur im Verhältnis zu andern Mädchen richtig einschätzen. Im Vergleich mit Burschen unterschätzen sie sich. Burschen (in der ganzen Untersuchung mit einer einzigen Ausnahme) schätzen ihre eigenen Leistungen im Vergleich mit Mädchen zu hoch ein. Ein Primarschüler behauptete keck, er sei Klassenerster, dabei hatte er nur die besten männlichen Resultate erbracht.

Wird eine Arbeit von Mädchen gefällig dargestellt, kritisieren Lehrer, es sehe zwar gut aus, aber den Gedanken mangle es an Tiefgang. Dieselbe Darstellung erntet bei einem Burschen höchstes Lob: «Wenn ein Junge eben wirklich präzise denke, dann wirke sich dies auch in der Darstellung aus». – Ganz schlecht ergeht es einer schmutzigen Arbeit, die von einem Mädchen abgeliefert wird! Bei einem Burschen vermutet man dahinter «schöpferische Schlampigkeit».

Frauen haben die niedrige Wertschätzung so sehr verinnerlicht, dass Studentinnen wissenschaftliche Artikel, die mit einem weiblichen Namen unterschrieben waren, spontan schlechter beurteilten, als Vergleichsgruppen, die dieselben Artikel mit männlichen Autorennamen vorgelegt bekamen.

Gruppendynamik in gemischten Klassen

Die Leistungen der Burschen sind in gemischten Klassen besser als in Unisex-Klassen. Mädchen dagegen leisten mehr in einer Umgebung, in der sie sich nur mit sich selber vergleichen müssen. Alle Lehrkräfte sind sich einig, dass die Burschen den Mädchen eine etwas verachtende Haltung entgegenbringen. Von den Mädchen wird nichts Rechtes erwartet und entsprechend leisten sie weniger. Wagt sich ein Mädchen, in Diskussionen genau so keck wie Burschen aufzutreten, wird es dafür von den Burschen bestraft und lächerlich gemacht.

Mädchen verschweigen gute Noten ihren männlichen Kollegen. Eine 15jährige Londonerin antwortete auf die Frage «Warum denn?», «Sie sind wohl etwas blöd, Miss?» Interessant ist das veränderte Verhalten von Burschen untereinander, sobald sie sich in einer gemischten Klasse befinden. In rein männlichen Klassen hacken gröbere Burschen auf den sanfteren herum. Dieses Phänomen verschwindet, sobald sich die «noch blöderen» Mäd-

chen im Klassenverband befinden. Viele männliche Lehrer vermerken diese Beobachtung mit Wohlgefallen und freuten sich mit den sanfteren Buben über ihr besseres Schicksal. Dass es nun eben den Mädchen schlecht ging, war ihnen nicht bewusst geworden.

Burschen nehmen rein physisch unverhältnismässig mehr Raum ein als Schülerinnen. Sie strecken ihre Beine in alle Richtungen und erwarten selbstverständlich, dass man über sie steigt. Jede Frau, die im Flugzeug schon neben einem unbekanntem Mann sass, wird mir beipflichten, dass dieses Benehmen an keine Altersgrenze gebunden ist!

Parallel zur Verschlechterung der Situation der Mädchen geht eine Einschränkung der Aufstiegsmöglichkeiten für Lehrerinnen. Mädchenschulen waren früher oft von Rektorinnen geleitet. Gemischten Schulen stehen fast selbstverständlich Männer vor!

Schlussfolgerung

Würde sich eine pädagogische Reform derart zu Ungunsten einer bestimmten Gruppe auswirken, nähmen sich zweifellos bald Politiker der Sache an. Warum geschieht im Falle der Mädchen nichts? In der Schweiz fehlen Untersuchungen zu diesem brennenden Problem.

In Dankbarkeit

Jüngere Frauen erinnern sich kaum mehr an den Kampf fürs Frauenstimmrecht von 1959. Kürzlich ist in Küssnacht Alt-Nationalrat A. Grendelmeier gestorben, der sich Zeit seines Lebens für die Rechte der Frau stark gemacht hat. Seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass das Frauenstimmrecht überhaupt zu einem Thema im Nationalrat wurde. Ein Postulat Grendelmeier stellte am 5. Dezember 1952 das Begehren, auf dem Weg der Revision der Bundesverfassung Volk und Ständen Gelegenheit zu geben, sich grundsätzlich zum Stimm- und Wahlrecht der Frauen in eidgenössischen Dingen auszusprechen.

Im folgenden zitieren wir einige Ausschnitte aus der Rede, die A. Grendelmeier am 19. März 1958 im Nationalrat gehalten hat:

«Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass, staatsrechtlich betrachtet, ein Staat nur dann als Demokratie, im wahren Sinne, als vollkommene Demokratie bezeichnet werden kann, wenn die Gesamtheit seiner Bürger politisch gleichberechtigt ist. ... Dabei spielt die Frage keineswegs eine Rolle, ob die Verhältnisse im Staat besser würden, wenn die Frau die politischen Rechte besitzt oder nicht. Wir alle – Männer oder Frauen – sind auf diese Welt gesetzt als Menschen und müssen beide als Menschen das Recht haben, unser Dasein gemeinsam zu regeln».

Vorsicht ist geboten

Verband schweizerischer Hausfrauenvereine

«Nach 17 Uhr getraue ich mich nicht mehr auf die Strasse» oder «Ich hatte dauernd das Gefühl von jemandem verfolgt zu werden, als ich am Abend nach Hause ging». Das sind häufige Aussagen, hauptsächlich von älteren Damen. Die nachfolgend aufgeführten Ratschläge der Beratungsstelle für Verbrecherverhütung Basel-Stadt gelten jedoch für jung und alt.

Es ist sicher allgemein bekannt, dass die Kriminalität in nahezu allen sparten im Steigen begriffen und eine Brutalisierung unverkennbar ist. Dies zeigt sich nicht nur in der immer grösser werdenden Zahl der bewaffneten Raubüberfälle auf Geldinstitute und Werttransporte, sondern auch in der etwas vereinfachten Form der nächtlichen *Entreissdiebstähle* bzw. des sogenannten *Strassenraubes*. Zur Bekämpfung dieser Deliktarten möchten wir hier einige Hinweise geben.

Unser Mahnplakat «dunkler Weg/dunkle Absicht» sagt dazu schon einiges. Meiden Sie, was Strassenräuber suchen. Der kürzeste Weg ist nicht immer der sicherste. Der *Entreissdiebstahl* ist besonders auf Handtaschen allein gehender Damen ausgerichtet. Schliessen Sie sich daher wenn immer möglich bekannten Personen an, oder gehen Sie in unmittelbarer Nähe anderer Personengruppen. Benützen Sie nach Möglichkeit öffentliche Verkehrsmittel. Zu später Stunde kann sich die Benützung eines Taxis bezahlt machen, besonders wenn Sie grössere Geldbeträge oder Wertsachen bei sich führen.

Ist ein Alleingang nicht zu vermeiden, überzeugen Sie sich stets, ob Sie nicht verfolgt werden. Gehen Sie nicht unmittelbar der Häuserfront entlang.

Eine erkannte Gefahr ist eine halbe Gefahr. Wechseln Sie notfalls die Strassenseite und Gangart und versuchen Sie, in eine belebtere Gegend zu gelangen. Allfällige Abwehrmittel sind bereitzuhalten.

Bei einem tätlichen Angriff laut um Hilfe rufen. Als Abwehrmittel haben sich schon Schirme, Handtaschen, Fingernägel bewährt. Auch sind Taschensirenen im Handel erhältlich, die nützlich sein können.

Zu bedenken ist aber, dass der Verlust einer Handtasche sicher besser zu verschmerzen ist, als wenn Sie körperlich zu Schaden kommen. Bei Sittlichkeits-

delinquenten kann es z.B. sinnvoll sein, zum Schein auf die Zumutung einzugehen und dabei den Täter in eine belebtere Gegend zu locken. Melden Sie den Vorfall so rasch als möglich der Polizei. Ein möglichst gutes Signallement des Täters, Hinweise auf allfällig benützte Fahrzeuge und eine genaue Beschreibung der geraubten Gegenstände erhöhen die Erfolgchancen der Polizei.

Vom *Strassenraub* können aber auch Männer betroffen werden. Sind Sie sicher, dass niemand gesehen hat, wieviel Geld Sie mit sich führen? Warum nicht grössere Beträge getrennt aufbewahren oder den Betrag beim nächtlichen Ausgang generell reduzieren? Es ist kein Zufall, dass ein erheblicher Teil der Raubüberfälle Leute betroffen hat, die vorher andere haben sehen lassen, wie gut ihre Brieftasche gefüllt ist. Wenn dann das spätere Opfer noch etwas angetrunken ist, ist es nicht verwunderlich, wenn dunkle Elemente als scheinbar fröhliche Mitzecher sich plötzlich als brutale Strassenräuber entpuppen. Das kann nicht nur auf dem Heimweg, sondern auch schon beim Lokalwechsel geschehen.

Wenn es auch etwas peinlich sein mag, auf solche Weise beraubt zu werden, soll darüber nicht geschwiegen, sondern unverzüglich die Polizei avisiert werden.

Das zuständige Personal in den Beratungsstellen für Verbrechensverhütung ist gerne bereit, auch anhand einer Tonbildschau auf die obgenannten Delikte aufmerksam zu machen und zu zeigen, wie sie verhütet werden können. Man ist sehr interessiert, dass möglichst viele Leute diese Ratschläge zur Kenntnis nehmen können und sie auch beherzigen. Diese Informationen sind nicht nur für Einzelpersonen geeignet, sondern auch für Gruppenveranstaltungen.

In den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Genf, Graubünden und Zürich stehen der Bevölkerung solche Beratungsstellen zur Verfügung, andernorts sind die Polizeikommandos zuständig.

Sollten Sie persönliche Sicherheitsprobleme haben, wie Sie sich z. B. in Ihrer Wohnung oder in Ihrem Haus schützen könnten, ist man bei der Beratungsstelle auch in dieser Sache jederzeit bereit, Ihnen mit Tips und Anregungen zur Seite zu stehen.

Und noch etwas Wichtiges: Sollten Sie die Polizei aus irgendeinem Grund in Anspruch nehmen müssen, dann wählen Sie Nr. 117. Möglichst Ruhe bewahren, Name und Adresse deutlich bekanntgeben sowie Grund des Anrufs. Es wurde mir versichert, dass jeder Anruf ernst genommen, und via Funk raschmöglichst Hilfe angeboten wird.

Madeleine Kist

Veranstaltungen

● Sektion Basel

Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. (061) 25 28 26.

Besichtigung der Weleda AG

Stollenrain 11, Arlesheim. Dienstag, 22. März. Beginn der Führung: 14.15 Uhr. Abfahrt 13.35 Uhr mit Tram Nr. 10 ab Aeschenplatz bis Station Hirsland. Teilnehmerzahl beschränkt. Auskunft bei der Präsidentin.

● Sektion Solothurn

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Rötiquai 44, 4500 Solothurn, Tel. (065) 22 37 27.

Generalversammlung

Mittwoch, 23. März, 16 Uhr Hotel Krone, Solothurn. Nach dem geschäftlichen Teil mit den üblichen Traktanden, wird uns Frau von Roll in den «Sinai» führen. Anschliessend kleines Nachtessen und gemütliches Beisammensein. (Tellerservice Fr. 18.-, Braten, Kartoffelstock, Ruebli, Dessert, inkl. Trinkgeld). Während der Pause wird Frau Vetter den Jahresbeitrag von Fr. 25.- entgegennehmen. Anmeldung bis 22. März schriftlich an die Präsidentin.

● Sektion Winterthur

Auskunft: K. Ziörjen-Helg, Nelkenstr. 4, 8400 Winterthur, Tel. (052) 23 16 25. Im März keine Veranstaltung.

Voranzeige-Generalversammlung.

mit Tonbildschau. Donnerstag, 14. April, 16 Uhr in der Krone. Nähere Angaben in der Aprilzeitung.

Verband: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Tel. (052) 41 18 76.

Redaktion: Madeleine Kist, Birkenweg 3, 4147 Aesch BL, Tel. (061) 78 22 22

Frau und Gesamtverteidigung

An der Pressekonferenz vom 21. Januar 1983 erhielt Irène Thomann-Baur, Mitglied des Rates für Gesamtverteidigung, die Gelegenheit, den frauenpolitischen Standpunkt darzulegen. Sie tat dies aus ihrer persönlichen Sicht. Hier ein Auszug ihres Referates:

Unweigerlich taucht die Frage auf, warum das Thema Frau und Gesamtverteidigung seit über zehn Jahren mal auf grösserem Feuer, mal eher auf Sparflamme kocht und Frauenorganisationen, Politiker und Öffentlichkeit bewegt.

Den Frauen schliesslich verdankt die Gesamtverteidigung ihre momentane Popularität, die Chance, sich als Mittel der schweizerischen Sicherheitspolitik präsentieren zu können.

Die Frauen müssen Farbe bekennen, das heisst ihre Einstellung zu diesem Staat mit seinen Vor- und Nachteilen überdenken und anschliessend eine Standortbestimmung innerhalb des gegebenen Rahmens der Gesamtverteidigung vornehmen. Der Stellenbezug darf subjektiv, aber nicht egoistisch sein. Die Frau erhält die Gelegenheit, sich über ihren Wert als politischer Faktor Rechenschaft abzulegen. Sie muss ihren Standpunkt einbringen, an den Interessen der Gemeinschaft abwägen, sich dem Gegeneinander der unterschiedlich denkenden Gruppen stellen. In der Politik möchten alle das letzte Wort sprechen; die Demokratie gesteht es in dieser Absolutheit niemandem zu, das Volk wählt stets einen Mittelweg.

In den letzten zehn Jahren haben sich die Frauen in ihre neue Rolle der mündigen Staatsbürgerin, zum Teil allerdings etwas zögernd, eingelebt. Sie haben sich in das demokratische Gefüge integriert, Wahlkämpfe bestritten, Aufgaben und öffentliche Ämter übernommen, kurz sich rundum bewährt. Sicher ist jedoch, dass die Mehrzahl der Frauen heute vom Rande des «Spielfeldes» aus zuschaut, wie sich die andere Hälfte der Bevölkerung mit der Gesamtverteidigung schwer tut, statt selber einzugreifen mit eigenen Ideen, dem eigenen Können, dem nötigen Selbstvertrauen. Wenn heute Fehler passieren, heisst das nicht, dass das gewählte System a priori falsch ist. Für Verbesserungen ist immer Platz, und ein kontinuierliches Überdenken des Konzepts selbstverständlich.

Das weibliche Eigenverständnis

Nicht nur über ihre Stellung im und zum Staat, sondern auch über sich selbst werden die Frauen ihre Gedanken entwickeln müssen. Wollen sie dem traditionellen Bild verhaftet bleiben, sich auf Weitergabe und Hege des Lebens fixieren und sich im Dienste der Gemeinschaft für Pflege- und Betreuungsaufgaben zur Verfügung stellen? Betrachtet man die Berufswahl der jungen Mädchen, die aufgrund von Neigung und Fähigkeiten erfolgen soll, stellt man fest, dass das traditionelle Bild noch weit verbreitet ist. Trotz vielfältigem Angebot verharren die Mädchen in ihren ursprünglichen Domänen.

Oder die andere Möglichkeit, wollen sie sich hervortasten, sich auch in Gebieten versuchen, für die sie von ihrer Natur her vielleicht weniger die Voraussetzungen mitbringen? Viele Tausende von Frauen haben den Schritt gewagt, im Privaten und in den Sparten der Gesamtverteidigung. Sie traten als FHD oder RKD der Armee bei, übernahmen Aufgaben, wie sie auch Männer erfüllen, und würden in dieser Richtung noch weiterschreiten, böte man ihnen dazu die Möglichkeiten. Sie bewähren sich weiter im Zivilschutz, lassen sich als Kader ausbilden, tragen die Samaritervereinigungen mit und wirken so als Vorbilder für weitere Frauen.

Das Verhalten im privaten Kreis, im Berufsleben kann aber offensichtlich nicht absolut gleichgesetzt werden mit dem Auftrag des Einzelnen im Rahmen der Gesamtverteidigung. Es gibt sehr wohl Frauen, denen die eigenen Emanzipationsbestrebungen nie genügen, die aber vor der einen Domäne, der Existenzsicherung des Landes, aus andern Gründen Halt machen. Hier hören sowohl Partnerschaft in der Verantwortung als auch Gleichberechtigung auf, hier geht es um andere Werte. Hier wird der Auftrag, wie ihn die Mehrheit der Bürger dem Staat und seiner Leitung unmissverständlich gegeben hat, in Frage gestellt. Diese Form von Verweigerung hat mit dem Geschlecht vordergründig nichts mehr zu tun. Allein, Krisen und Katastrophen treffen Männer und Frauen. Sie verhindern und überwinden helfen, ist die Aufgabe der ganzen Nation. Vor

allem aber nützt es wenig, wenn der Staat aufwendige Schutzbauten erstellt, für ihren Betrieb jedoch kein Personal erhält.

Die Frauen haben in der Vergangenheit bewiesen, dass sie in schwierigen Zeiten nicht abseits stehen. Sie prüften nicht, ob sich ihre Hilfe und ihre Gleichberechtigung die Waage hielten. Auch den Staat, dessen Souverän ihnen kein Stimmrecht zugestand, fanden sie verteidigungswert. Heute aber hat sich ihre rechtliche Situation gewaltig verbessert, aber immer noch steht sie bei der Mitarbeit in der Gesamtverteidigung nicht im Vordergrund.

Der Wissensdurst des Schweizlers ist gross, Bildung gilt als beste Versicherung. Diesen Gesichtspunkt sollte man auch in der Gesamtverteidigung berücksichtigen. Der Einsatz ohne Vorbereitung ist in der heutigen Zeit kaum mehr denkbar. Eine vielseitige Ausbildung für das Leben unter erschwerten Umständen kommt jedem Einzelnen und der Gemeinschaft zugute. Dass vor allem die Frauen auf einen solchen Fall ungenügend vorbereitet sind, wird niemand bestreiten. Es ist auch dieses Nichtwissen, das sie verunsichert.

Die Mitarbeit an der Gesamtverteidigung bildet im Grunde einen Dienst am Nächsten, an den Kindern, den Nachbarn, den älteren Leuten. Deshalb stehen auch als Einsatzorte die Gemeinde, das Quartier im Vordergrund. Der Rat für Gesamtverteidigung hielt bereits 1978 fest, dass die Frauen Möglichkeiten zu Dienstleistungen erhalten sollen, die nicht nur als Ersatz des Mannes gedacht sind, und sowohl Männer wie Frauen sollten in einem Bereich Dienst leisten, in dem sie ihre beruflichen Fähigkeiten nutzen können.

Selbstbehauptungswille geht alle an!

Letztenendes ist das Ganze jedoch eine Frage des Selbsterhaltungstriebes, auch er macht vor dem Geschlechtsunterschied nicht Halt. Mit ihren Säulen der Gesamtverteidigung und deren dissuasiver Wirkung signalisiert die Schweiz den Willen, ihre Unabhängigkeit zu wahren und aus dieser Position heraus für die Völkerverständigung zu werben. Dazu braucht sie die geistigen und materiellen Kräfte ihrer Bürger. So gut wie alle Bürger aufgerufen sind, sich am politischen Leben ihres Landes zu beteiligen, so gut sind sie auch ver-

Die Unterlagen für die Vernehmlassung können bestellt werden bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, 3003 Bern

pflichtet, ihren Einsatz für die Sicherheitspolitik zu leisten. Die Mitwirkung in allen Organen der Gesamtverteidigung muss beruhen auf dem Sinn für Verantwortung und dem Willen, für das Land das Bestmögliche zu entwickeln. Aus ihrer Einstellung zum Staat und ihrem weiblichen Eigenverständnis heraus wird sich die Frau dem Meinungsbildungsprozess zu stellen haben und einen langfristig gültigen Entscheid fällen müssen. Mit einer aktiven Beteiligung an der Vernehmlassung können die Frauen skizzieren, wie ihr Modell geschneidert werden soll.

Schach dem Tabak- und Alkoholmissbrauch

In seinem Schreiben an den Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen unterstützt der BSF die Schaffung eines Bundesgesetzes über Krankheits-

vorbeugung. Der Bund soll dabei die Kantone zur Gesundheitserziehung verpflichten, sich selbst auf Dokumentation und Forschung beschränken. Weinbau- und Tabaksubventionen sollen gestrichen werden, hingegen befürwortete die Gesundheitskommission die Herabsetzung der Alkoholtoleranzgrenze für Fahrzeuglenker und würde sich mit der Einführung eines «Tabakrappens» befreunden. Aus der Alkoholsteuer sollte ein zweckgebundener Anteil für die Prävention abgezweigt werden.

Schuljahresbeginn im Herbst

Die grosse Mehrheit der dem BSF angeschlossenen Verbände unterstützt den Vorschlag des Eidg. Departementes des Innern, wonach der Herbstschulbeginn in der Bundesverfassung verankert werden soll. Es wurden da-

für im wesentlichen drei Gründe angeführt:

- Die Koordination ist nötig für die Familien, welche den Wohnort wechseln und deren Kindern deswegen am neuen Ort Schulprobleme erwachsen.
- Damit würde sich die Schweiz den umliegenden Ländern anpassen.
- Diejenigen Kantone, welche die Schule im Herbst beginnen, haben damit gute Erfahrungen gemacht, sind doch die Kinder nach den grossen Ferien ausgeruht. Auch die Anpassung an den Beginn von Universitäten und Berufsschulen hat sich bewährt. Auch die Gegnerschaft kommt in der Vernehmlassung an das Departement des Innern zu Wort. Einerseits bevorzugen die Verbände aus verschiedenen Gründen den Frühjahresschulbeginn, andererseits wird die Einmischung des Bundes in die kantonale Schulhoheit generell abgelehnt. Der Vorschlag übergehe den Volkswillen der Kantone Zürich und Bern.

Das Berufsbild des BSF

**Berufsbild des BSF,
Winterthurerstr. 60,
8006 Zürich**

Diplom für öffentliche Verwaltung

Das Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung (Institut de Hautes Etudes en Administration Publique) wurde im April 1981 geschaffen und hat seinen Sitz in Lausanne. Der Kanton Waadt, die Universität Lausanne, die Eidgenössische Technische Hochschule und die Vereinigung der Freunde des Hochschulinstututs unterschrieben die Gründungsurkunde. Hauptaufgaben des Instituts sind Unterricht und Forschung im Bereich der öffentlichen Verwaltung. Zur Hochschule gehört ein internationales Forschungszentrum für vergleichende Verwaltungswissenschaft. Das Programm richtet sich an Studenten mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium, die ihre Kenntnisse über den staatlichen Bereich vertiefen wollen. Es steht auch Beamten mit einem anerkannten Hochschulabschluss offen, die sich weiterbilden wollen. Ausnahmsweise werden auch Kandidaten ohne Hochschulabschluss zugelassen, die über eine mehrjährige Erfahrung in der öffentlichen Verwaltung verfügen

und eine sehr gute Allgemeinbildung besitzen. Das Institut ist bestrebt, die Ausbildung möglichst praxisnah zu gestalten.

Das Hochschulinstitut erteilt

- ein «Höheres Diplom für öffentliche Verwaltung an Studenten, die nach dem viersemestrigen Studium die Abschlussprüfung mit Erfolg bestehen,
- ein «Diplom für öffentliche Verwaltung» für Studenten, welche die nach dem ersten Studienjahr vorgesehenen Prüfungen mit Erfolg bestehen,
- Bescheinigungen an die Teilnehmer von Spezialkursen.

Unterricht im ersten Jahr

1. «Management im öffentlichen Bereich, Probleme, denen Führungskräfte des öffentlichen Bereichs begegnen: Auswirkungen von Konjunkturschwankungen, Personalrekrutierung, Investitionsentscheide, Führung, Motivation.
2. Öffentliche Planung, Entscheidungsfindung, Rationalisierung von Entscheidungsprozessen.
3. Vergleichende Verwaltungswissenschaft

Regierungsorganisation, höherer Verwaltungsdienst.

4. Politisches System und Verwaltungssystem in der Schweiz Aufbau und Funktion des schweizerischen Verwaltungssystems
5. Gesetzgebungslehre Studium eidgenössischer und kantonaler Richtlinien über die Ausarbeitung von Gesetzestexten
6. Soziologie und Psychologie der Verwaltung Interaktionen zwischen Einzelpersonen in der Arbeitswelt öffentlicher Verwaltungen
7. Öffentliches Recht Ausstattung der angehenden Beamten mit dem unerlässlichen juristischen Rüstzeug
8. Öffentliche Finanzen Fiskalwesen (Steuerföderalismus, Finanzausgleich), öffentliche Budgets
9. Einführung in quantitative Methoden Analyse und Auswertung statistischer Daten
10. Informatik in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben, Lösung zahlreicher Probleme

Der Unterricht im zweiten Jahr

setzt den Akzent auf die Analyse verschiedener staatlicher Politikbereiche.

Wer sich für dieses anspruchsvolle Nachdiplomstudium interessiert, wende sich an das erwähnte Institut, Bâtiment des facultés des sciences humaines I, 1015 Lausanne, Tel. (021) 47 42 95

Die ganze Welt ist meine Gemeinde und Gutes tun meine Religion

Schweizerischer Bund abstinenten Frauen

Aus der Gründungsgeschichte des Weltbundes

Frances Willard, die Gründerin unseres Weltbundes, verzichtete auf eine glanzvolle Laufbahn als Professorin an einer Töchterschule in Evanston USA, um selbstlos den Frauen auf der Schattenseite des Lebens zu dienen.

Als sie vom Bund abstinenten Frauen in Chicago gebeten wurde, das Präsidium zu übernehmen, sagte sie zu, entschlossen, sich ganz für die schwierige Aufgabe einzusetzen. Während der ersten Zeit arbeitete sie ohne festes Gehalt. Sie wurde von ihrer Mutter und von einer Freundin unterstützt. Einige Jahre später wurde sie zur Präsidentin des nationalen Bundes der USA gewählt.

Durch ihre Erscheinung, ihr echtes, heiteres Wesen und ihre Intelligenz gewann sie auf Vortragsreisen immer mehr Frauen, die sich freudig der Organisation christlicher, abstinenten Frauen anschlossen.

Die erste nationale WCTU-Jahresversammlung wurde im Haus der Metropolitan Opera in New York, in einem der grössten Säle der Welt, abgehalten und von 5000 Frauen besucht. Die Beratungen der 410 Delegierten dauerten fünf Tage, aus 40 Arbeitsgebieten wurde von Fortschritten berichtet und 50 Leiterinnen wurden gewählt.

Frances Willard hatte stets ein Programm bereit und nahm immer wieder neue Arbeiten in Angriff. Einige Beispiele aus ihrer vielseitigen Tätigkeit auf dem Gebiet der *Vorsorge*:

Aufklärung in Kirchen und in Wartsälen, abstinente Kinder- und Jugendgruppen, Einführung von Hygiene- und Aufklärungsunterricht (über die Wirkung des Alkohols) in Schulen, Einführungskurse für Lehrer und Sonntagsschulleiter, Eröffnung von Leihbibliotheken, Gesuch an die Kirchen, das alkoholfreie Abendmahl einzuführen, Studium des Freizeitproblems in Arbeiterkreisen, Verpachtung von Gartenland, Evangelisationsarbeit unter Matrosen und Soldaten in Zusammenarbeit mit der Heilsarmee, Gesuch an die Ärzte, keine alkoholhaltigen Medikamente zu verabreichen, Gründung einer Fürsorgerinnenschule und eines abstinenten Spitals.

Von allem Anfang an trat der WCTU für die *Gleichberechtigung der Frau* ein.

Frances Willard wurde deshalb von Gliedern aus den eigenen Reihen schwer angegriffen; denn sie wollten sich nicht mit Politik beschmutzen. Doch sah Frances Willard klar, dass die Frauen helfen müssten, wenn bessere Schutzgesetze geschaffen werden sollten, um sozialen Missständen zu begegnen.

Das Geheimnis der beispielhaften Führung von Frances Willard war, dass sie Teamgeist zu wecken und die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiterinnen zu fördern vermochte. Niemand durfte etwas Schlechtes über andere sagen; so hielt sie negative Einflüsse fern. Ihr Leitwort war: *Wirb, erziehe, organisiere!*

Ihr Interesse machte an den nationalen Grenzen nicht Halt. Sie war überzeugt, dass alle Frauen und Mütter auf der ganzen Welt Frieden wünschten, ein glückliches Heim und würdige Lebensbedingungen haben möchten. Das Zeichen des Weissen Bandes sollte Symbol dieses Gedankens werden. Frances Willard sagte: «Es ist die Aufgabe der Frauen vom Weissen Band, Frauen für den Frieden, die Reinheit und den Schutz der Familie zu organisieren. Die ganze Welt ist meine Gemeinde und Gutes tun meine Religion. Nichts kann die Frauen der ganzen Welt so gut einen, wie eine gemeinsame Arbeit.»



Dieses Jahr wird unser Weltbund 100 Jahre alt. Weltweit stehen auch heute immer noch viele Frauen unseres Bundes im unerschütterlichen Glauben, dass eine Frau mit Gott immer in der Übermacht ist. Das Problem, dem unsere besondere Aufmerksamkeit gilt, besteht noch in alten und neuen Formen. Deshalb sind wir aufgefordert, als Einzelne und in Gruppen nach unseren Gegebenheiten mutige Schritte zu tun.

H. Ketterer

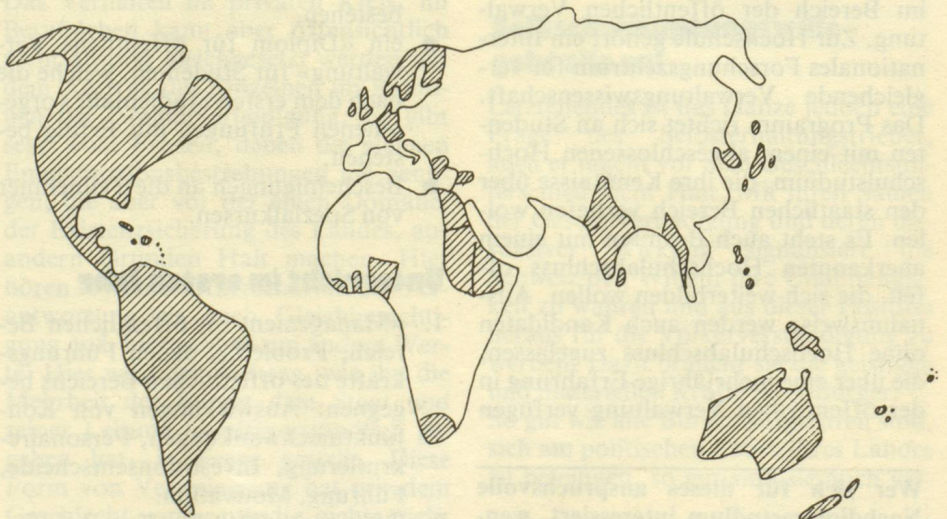
USA-Reise im Juli 1983

Eine kleine Schweizergruppe wird den WWCTU-Kongress besuchen und anschliessend durch den goldenen Westen fahren.

Wer kommt noch mit?

Auskunft erteilt:

Trudi Schenk, Jubiläumsstrasse 9, 3005 Bern, Tel. (031) 43 06 33



Verbreitung des WCTU, Stand 1980 WWCTU = World's Woman's Christian Temperance Union = Weltbund christlicher abstinenten Frauen.

Was ist und will der WWCTU?

Er wurde 1883 von Frances E. Willard gegründet und war der erste internationale Frauenverband. Alle Frauen, gleich welcher Rasse und Religion, können ihm beitreten.

Er will nationale Verbände von Frauen, welche an der Verhütung des Alkoholismus und an der Förderung der Abstinenz interessiert sind, in einer Weltorganisation vereinen.

Er strebt gesunde Familien an, deren Glieder in gegenseitiger Achtung und Liebe leben und deren Kinder zu Menschen mit hohen geistigen Idealen und festen moralischen Grundsätzen erzogen werden.

Der WWCTU ist überzeugt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse über Natur und Wirkung des Alkohols in die Öffentlichkeit gelangen und besonders jungen Leuten zugänglich gemacht werden müssen. Sonst wird sich die bestehende Gewohnheit, Alkohol zu konsumieren, noch verstärken.

Der WWCTU erkennt, dass die Folgen des zunehmenden Alkoholkonsums alle Anstrengungen, bessere Lebensbedingungen zu schaffen, zunichte macht. Deshalb sollten sich überall auf der Welt Menschen guten Willens zusammensuchen, um folgende Entschlüsse zu fassen:

1. sich persönlich dem Konsum alkoholischer Getränke zu enthalten,
2. sich mit Gleichgesinnten zu vereinen, um durch Gruppenaktionen auch andere auf das Alkoholproblem aufmerksam zu machen und in ihnen den Wunsch zu wecken, dieses Problem anzupacken.

Der WWCTU ist eine demokratische Organisation; ihre Vorstandsmitglieder werden an den alle drei Jahre stattfindenden Kongressen gewählt. Die Arbeit des WWCTU wird fast ausschliesslich von freiwilligen Helfern ausgeführt. Ein Bulletin erscheint ein paarmal jährlich und orientiert über die Arbeit in aller Welt.

Der WWCTU ist bei den Vereinten Nationen vertreten: Er hat konsultativen Status beim Wirtschafts- und Sozialrat und in der Kommission für Drogenprobleme. Das Ziel der Vertreterinnen ist es, die Stellung der Frau zu verbessern, Menschenrechte zu sichern, Minderheiten zu schützen, das Leben unterprivilegierter Völker zu verbessern, Schäden, deren Ursache auf Missbrauch von Betäubungsmitteln zurückzuführen sind, zu verhüten und physische, moralische und geistige Gesundheit von Kindern und Erwachsenen zu fördern.

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hofurrstrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/256016.
Präsidentin: Nelli Wenger,
Münsterstrasse 62, 3006 Bern.

WWCTU Jubiläumskongress 12.-19. Juli 83

Kongressthema: gestern – heute – morgen

**Ort: «The Hamilton», 400 Park Boulevard,
Itasca, Illinois 60143, USA**

Programmwurf

12. Juli: Einschreibung
abends: Filmvorführungen, Weltbund-Vorstandssitzung
13. Juli nachmittags: Eröffnung des Kongresses, Ansprache der Ehrenpräsidentin Mrs. Roy T. Jarret, Dankgottesdienst
abends: Aufmarsch der Vorstandsmitglieder, der Departementsleiter, Organisers und Landespräsidentinnen. Willkomm und Empfang durch die amerikanischen abstinenten Frauen «Hundert Jahre WWCTU»; Gestaltung und Leitung des Festspiels: Dr. Diana Reed
14. Juli:
15. Juli nachmittags: Ausflug nach Evanston, Hauptsitz der amerikanischen abstinenten Frauen. Besichtigung von «Rest Cottage», Heim von Frances Willard, Gründerin des Weltbundes. Sightseeing durch Chicago
abends: Arbeits- und Diskussionsgruppen, Ausstellungen
Die Landesgruppen sind aufgefordert worden, ihre Arbeit in Form eines 10minütigen Spiels darzustellen, um Abwechslung in die Berichte und Ansprachen zu bringen.
16. Juli vormittags: Auftritt der Kinder- und Jugendgruppen
nachm. und abends: Speech-Contests (Vortragswettbewerb)
17. Juli vormittags: Gottesdienst, geleitet von Rev. Kermit S. Edgar, Gatte der amerikan. WCTU-Präsidentin
abends: Präsentation der Jubiläumsgeschenke, Höhepunkt unserer Anstrengungen der vergangenen drei Jahre:
a) Geldsammlung zur Unterstützung der Arbeit des Weltbundes
b) Zunahme der Mitgliederzahlen
c) neue Kinder- und Jugendgruppen
d) neue WCTU-Gruppen
e) neue Abonnenten für das «Bulletin»
f) besondere Hundertjahr-World Life-und Memorial-Mitgliedschaft (erfordert 100 Dollar)
Ein eindrücklicher Lichterumzug wird folgen.
18. Juli morgens: Neuwahlen des Weltbundvorstandes
nachmittags: Einsetzung des neuen Vorstandes, Abschiedsansprache von Ehrenpräsidentin Mrs. H. Cecil Heath
abends: Ein besonderes Dinner wird ein frohes Finale setzen
Die Weltbundpräsidentin, Miss Millicent Harry, erinnert daran, dass wir zu einer Weltbundkonferenz zusammenkommen, um miteinander zu arbeiten und zu planen.
Jeden Morgen wird für die spanisch sprechenden Delegierten ein Seminar unter der Leitung von Sra. Anita Araya, WWCTU-Organizer für Mittel- und Südamerika, durchgeführt.
Miss Harry hofft, dass dieser Kongress alle bisherigen übertreffen werde. Sie fordert uns eindringlich auf mitzukommen und an allem teilzunehmen.

Aus «White Ribbon Bulletin», Dez. 1982, (Übers. von A. Högger)

Diesem Programm möchte ich beifügen, dass sich

Spätentschlossene

noch anmelden können (031/430633 T. Schenk). Es ist doch so aufmunternd, nicht nur zu wissen, sondern auch mitzuerleben, wie sich in der ganzen Welt Frauen für unsere gemeinsame Sache einsetzen.

Darf ich Sie an den Aufruf in der Oktobernummer des «Schweizer Frauenblatts» erinnern, worin der Zentralvor-

stand Sie aufrief, Arbeiten für unseren Verkaufsstand in Chicago (kleine Geschenke) anzufertigen. In der Mai-Nummer werden wir Ihnen die Adressen der Sammelstellen mitteilen, an welche Sie Ihre Bastelwerke abgeben können. Für Ihren Fleiss danke ich Ihnen schon zum voraus und erteile auch gerne Auskunft.

Mit freundlichen Grüßen

N. Wenger, Zentralpräsidentin

Für Sie gelesen

Die Schweiz kennnenlernen

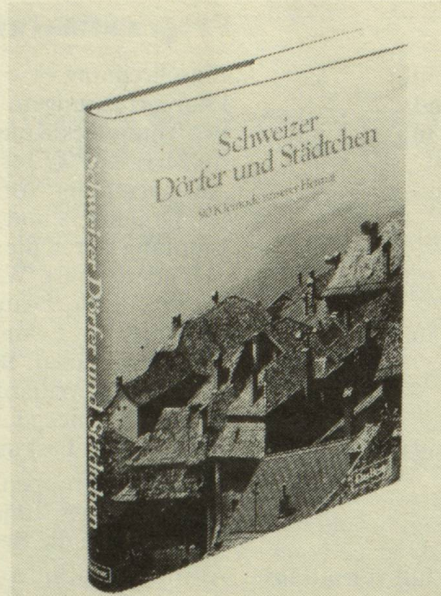
Mit «Schweizer Dörfer und Städtchen» ist ein beeindruckender Band betitelt, der soeben im Verlag «Das Beste aus Reader's Digest», 8021 Zürich, erschienen ist. Aus den über 3000 Gemeinden der Schweiz die malerischsten und reizvollsten Dörfer und Städtchen für einen Bildband auszuwählen, war für das über 20köpfige Autorenteam nicht ganz unproblematisch. Die Absicht war von vornherein, nicht etwa eine «Bilderbuch-Schweiz» darzustellen, sondern vielmehr das jedem Dorf, jedem Städtchen eigene Cachet aufzuspüren und jene seiner typischen Eigenheiten aufzudecken, welche ihm oft erst das typische Gepräge verleihen.

Der 322 Seiten umfassende Farbband, an dem zahlreiche bekannte Fotografen der Schweiz mitgearbeitet haben, ist in 10 Abschnitte unterteilt. Jedes dieser Kapitel beschreibt besonders schöne Ortschaften von der Nordschweiz über den Jura, die Region um Neuenburgersee und Greyerz, das Berner Mittel- und Oberland, das Wallis und den Genfersee bis hin zum Tessin.

In seiner Art ist der Band bisher auf dem Schweizer Buchmarkt einmalig. Die einzelnen Ortschaften, Dörfer und kleinen Städte (eines der

«Schweizer Dörfer und Städtchen – 90 Kleinode unserer Heimat», 322 Seiten, über 280 farbige Photos, 60 Illustrationen, 10 geographische Karten, 18 Seiten Siedlungsgeschichte und Bauformen der Schweiz, Format 24 x 30,5 cm, ist zum Preis von Fr. 79.80 (+ Fr. 1.80 Versandspesenanteil) direkt beim Verlag Das Beste aus Reader's Digest AG, Postfach, 8021 Zürich, oder zu Fr. 64.80 im Buchhandel erhältlich. Den beim Verlag bestellten Büchern liegt eine Quarz-Miniweckuhr bei.

Auswahlkriterien war, dass die ausgewählten Orte nicht mehr als 10000 Einwohner haben durften) werden nicht nur anhand von grossartigen, zum Teil durchaus eigenwilligen und aussergewöhnlichen Aufnahmen vorgestellt, sondern auch von ihrer geschichtlichen Entwicklung her durchleuchtet. So erfährt man zum Beispiel im Kapitel



über die Ostschweizer Winzerdörfer nicht nur Entstehungsgeschichtliches, sondern es wird anhand von Skizzen und Zeichnungen auch Wissenswertes über die klassische Riegelbauweise erläutert.

Der grosszügige Farbband ermittelt auf gekonnte Art und Weise Einblick in unsere Welt, die wir täglich erleben, von der aber nur die wenigsten im Detail etwas wissen. Er ist damit ein Beitrag dazu, unser Land in seiner Vielfalt und Schönheit von einer unbekannteren Seite kennenzulernen.

Opfer der Willkür – ein Tatsachenbericht

Von Christine Graf, 100 Seiten, Fr. 18.–. Buchdruckerei Stäfa, 8712 Stäfa.

Aus einem Frauen- und Mutter-schicksal berichtet die Autorin. Es handelt von einer Scheidung und deren bitteren Folgen, wie sie sich anfangs der fünfziger Jahre – in der Schweiz! – ereignet haben: Von einem zunächst fast aussichtslos scheinenden Kampf gegen unge-rechtfertigte Bevormundung, An-staltsinternierungen, psychiatrische Behandlung, gegen die Beeinträch-tigung der Mutterrechte und andere Willkürakte, aber auch von uner-warteter Hilfe gutgesinnter, tapfe-rer Menschen und vom Halt im Glauben.



Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:
Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Treffpunkt für Konsumenten

Konsumentenindex

Was Fleisch kostet

Die Preise werden regelmässig erhoben und im Index als Veränderungen festgehalten. Vor kurzem wurden die Konsumentenpreise für 1982 im Vergleich zum Vorjahr in der Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» publiziert. Interessant sind einmal die Grundpreise sowie natürlich auch die Veränderungen von Jahr zu Jahr. Der aufmerksame Leser findet, dass nicht alles immer teurer wird.

		Durchschnittspreis	
		Dezember 1981	Dezember 1982
<i>Rindfleisch, ohne Knochen</i>			
Entrecôte	1 kg	40.02	40.52
Plätzli, Stotzen	1 kg	31.62	31.92
Braten, Schulter	1 kg	22.71	23.19
Siedfleisch, Federstück	1 kg	15.20	15.29
Voessen	1 kg	17.96	18.32
Gehacktes	1 kg	13.64	13.82
<i>Kalbfleisch Ia, ohne Knochen</i>			
Plätzli, Nierstück	1 kg	42.09	43.76
Braten, Schulter	1 kg	26.91	27.41
Voessen	1 kg	21.07	21.57
<i>Schweinefleisch, ohne Knochen</i>			
Plätzli, Stotzen	1 kg	23.32	20.80
Koteletten, mit Knochen	1 kg	19.88	17.45
Voessen	1 kg	16.69	14.83
Hinterschinken, gekocht	1 kg	21.79	21.47
Magerspeck	1 kg	10.51	10.83
<i>Schafskoteletten, frisch, inländisch</i>	1 kg	23.97	24.53
<i>Wurstwaren</i>			
Cervelat	1 Stück	— .83	— .84
Landjäger	1 Stück	— .76	— .77
Kalbsbratwurst (80-120 g)	1 Stück	1.36	1.37
Wienerli	1 Paar	1.36	1.37
Salami, I. Qualität, inländisch	100 g	2.62	2.68
Salami, I. Qualität, ausländisch	100 g	3,75	3.84
Poulet, gefroren	1 kg	6.15	6.18

Skitest schafft Transparenz

Dass es bei den auf dem Markt erhältlichen Ski grosse Preisunterschiede gibt, macht auch der neue Test der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), 3007 Bern, bei dem Alpinski, Tourenski, Langlaufski und Sicherheitsbindungen für Kinder und Jugendliche geprüft wurden, transparent und recht deutlich. Beim Alpinski wollten die Tests die Modelle ausfindig machen, die auch ohne technisches Können leicht zu fahren sind. Die Preise der 27 geprüften Alpinski schwanken zwischen 130 und 498 Franken.

Weltraumkugelschreiber

OR. Sobald ein gewöhnlicher Kugelschreiber nach oben gehalten wird, läuft die Tinte zurück und seine Schreibfähigkeit versagt. In den Raumschiffen wurde durch die Schwerelosigkeit selbst in Schreibhaltung nach unten dasselbe festgestellt. Deshalb wurde für die Raumfahrt der Fisher Space-Pen entwickelt und von amerikanischen und russischen Astronauten bei Raumfahrten benützt. Jetzt ist dieser Weltraumkugelschreiber auch auf dem Markt, von Carfa AG, 8805 Richterswil, erhältlich.

«Auf Nummer sicher»

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, 8045 Zürich, testet und prüft seit über vierzig Jahren Haushaltgeräte. Es beantwortet jährlich Tausende von Anfragen über den hauswirtschaftlichen Bereich. Mit der neuen Zeitschrift «Auf Nummer Sicher», einer Haushalt- und Konsumentenzeitschrift, will es einen grösseren Interessentenkreis orientieren.

Ein wichtiger Beitrag befasst sich mit der Friteuse. Die Konstruktion dieses Gerätes hat grossen Einfluss auf das Verderben des Öls beim Fritieren. Was eine Friteuse beitragen kann zum guten Gelingen, schildert der Artikel «Friteusen, das Gerät, das Öl». Eine entsprechende Tabelle gibt Auskunft, welche SIH-geprüften Modelle die besprochenen Vorteile aufweisen.

Heute ist die Waschküche der Ort, wo der Hausfrieden oft gefährdet wird. Was kann der Hausherr vorkehren, um solche Missstände zu beheben, was können Mieter beitragen, um sie gar nicht aufkommen zu lassen? Hausbesitzer, Mieter und Psychologin äussern sich dazu.

Neues Teppichreinigungsmittel



apr - Kobosan-Reinigungsschnee heisst das neue Teppich Reinigungsmittel, mit dem die Nachteile bisheriger Methoden, wie zu nasse Teppiche, Wellenbildung usw. eliminiert werden. Dies gilt auch für lose Teppiche oder mit Kleband verlegte Teppichböden. In beiden Fällen sind Schrumpfungen, durch Nassreinigung verursacht, unliebsame Nebenerscheinungen. (Foto: Tornado AG)

Ein Geschenk für Neugierige

Geschenk-Abonnement
für drei Ausgaben

Schweizer Frauenblatt
mir Fraue

Überreicht mit dem Wunsch,
damit eine Freude zu bereiten

Jede Präsidentin einer Frauenorganisation ist eingeladen, für die neuen Mitglieder eine Karte anzufordern.

Mit untenstehendem Coupon oder mit einer Postkarte können Sie – ohne Kostenfolge für Sie – solche Karten beim **Verlag Schweizer Frauenblatt/ Mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach**, bestellen.

Senden Sie mir/uns für neue Mitglieder _____ Ex. Karten «Geschenk-Abonnement» für das Schweizer Frauenblatt/Mir Fraue.

Adresse:
